Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 72 (1972)

Artikel: Materialien zu Felix Platter als Sammler und Kunstfreund
Autor: Landolt, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-117742

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Materialien zu Felix Platter als Sammler und Kunstfreund

von

Elisabeth Landolt

I. Einleitende Bemerkungen zum Kunst- und Raritätenkabinett Felix Platters*

Das Kunst- und Raritätenkabinett Felix Platters gehörte am Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts zu den größten Sehenswürdigkeiten in Basel[1]. In der 1654 erschienenen «Topographia Helvetiae» von Mathaeus Merian d. Ä. wird «deß D. Plateri Kunst-Kammer, darinnen in 2 Gemächern viel tausendt Kunststücke unnd Wunderwerck der Natur gewiesen werden» neben dem sehr viel kürzer erwähnten Amerbach-Kabinett als einzige Basler Sammlung gewürdigt[2]. Wahrscheinlich hat sie Merian selbst um 1615, vielleicht noch zu Lebzeiten des 1614 verstorbenen Felix Platter (Taf. 1)

* Es ist mir ein Anliegen, Herrn Dr. Max Burckhardt, der mich ermuntert hat, meine Untersuchung über Felix Platter und den ihm nahe stehenden Basler Künstlerkreis zu einem Beitrag für die Basler Zeitschrift auszuarbeiten, zu danken. Herrn Dr. Burckhardt verdanke ich zudem zahlreiche Literatur-Hinweise und die Hilfe bei schwer entzifferbaren Textstellen. Herr Dr. Martin Steinmann hat mir in liebenswürdiger Weise bei der Übersetzung lateinischer Texte geholfen. Ich möchte ihm an dieser Stelle meinen Dank aussprechen. – Besonders dankbar bin ich Herrn Dr. Valentin Lötscher, der mir großzügig Einblick in seinen noch unveröffentlichten Kommentar zur Autobiographie von Felix Platter gewährte und mit dem ich in vielen Unterredungen Felix Platter betreffende Fragen besprechen durfte. – Rat und wertvolle Unterstützung fand ich ferner bei Herrn Dr. Ernst Gasche, bei meinen Kollegen, Frau Dr. Yvonne Boerlin, Herrn Uli Barth, Herrn Dr. François Maurer und Herrn Dr. István Schlégl (Zürich) sowie bei meinem Mann, Prof. Dr. Hanspeter Landolt. Ihnen allen sei herzlichst gedankt.

[1] Zu Felix Platters Leben und Wirken: Friedrich *Miescher*, Die medizinische Facultät in Basel und ihr Aufschwung unter F. Plater und C. Bauhin, Basel 1860. – Albrecht *Burckhardt*, Geschichte der Medizinischen Fakultät zu Basel. 1460–1860, Basel 1917, S. 64ff. – Johannes *Karcher*, Felix Platter. Lebensbild des Basler Stadtarztes. 1536–1614, Basel 1949. – Heinrich *Boos*, Thomas und Felix Platter, Zur Sittengeschichte des XVI. Jahrhunderts, Leipzig 1878.

[2] Mathaeus *Merian*, Topographia Helvetiae Rhaetiae et Valesiae, Frankfurt 1654, S. 47.

gesehen. Prominente Gäste Platters, wie der vor allem das Herbar und die zahlreichen seltenen Tiere bewundernde französische Parlamentspräsident Jacques Auguste de Thou, der 1579 in Begleitung von Basilius Amerbach («qui s'y connoissoit fort bien») Platters Haus und Garten besichtigte[3], oder Michel de Montaigne, dem die reiche und geschmackvolle künstlerische Ausstattung des herrschaftlichen Sitzes am Petersgraben auffiel und dessen besondere Aufmerksamkeit dem Herbar galt[4], waren beeindruckt von der Fülle und der Vielfalt der Sammlung, wobei sich jeweils die spezifischen Interessen der Besucher in deren Aufzeichnungen niederschlugen. So sind dem münsterbergischen Rat und Rechtsgelehrten Paul Hentzner, der 1598 in Basel war, «In aedibus D. Felicis Plateri ... inter alia naturae miracula, quae habet plurima» neben den menschlichen Skelettpräparaten «Scacchia item lusus, qui propter summam subtilitam, calamo anserino potest includi» und «gemmae, metalla, plantae, pisces marini siccati et alia innumerabilis» in Erinnerung geblieben[5]. In der «Oratio funebris» auf Platter wird die Breite seiner Sammeltätigkeit und die Vielfalt der von ihm zusammengetragenen Schätze mit höchstem Lob bedacht[6].

Platter selbst hat seine Sammlung als «cabinet» oder als «Kunstkammer» bezeichnet[7]. Er hat sie gegen Eintrittsgeld gezeigt, hochgestellte Persönlichkeiten gaben ihm jedoch statt barer Münze «Gnadenzeichen» oder «kleinoten»[8]. Platter war mit Recht stolz auf sein Kabinett, auf dessen Ordnung und auf die Inventare, von denen sich jedoch nur die «Suppellex medica» erhalten hat[9].

Über einzelne Abteilungen der Sammlung sind wir recht gut orientiert, von anderen jedoch vermögen wir uns nur eine ganz

[3] Mémoires de la vie de *Jacques Auguste de Thou*, Amsterdam 1714, S. 67f.

[4] Journal du Voyage de *Michel de Montaigne*. Avec Notes par M. de Queslon, Rom und Paris 1774, S. 19.

[5] Paulus *Hentznerus*, Itinerarium Germaniae, Galliae, Angliae, Italiae, Breslau 1617, S. 175.

[6] Jacob *Burckhardt*, Oratio funebris de vita et obitu celeberrimi Felicis Plateri, Basel 1615.

[7] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. A G V 30, fol. 379, «Wer bsechen wil diße Kunstkammer, der klopf an thüren mit dem Hammer» lautet dieser «Von meiner Kunstkammer» überschriebene Vers.

[8] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. A λ III 3, fol. 5 des Verzeichnisses von Platters Einnahmen. Vgl. auch Boos, op. cit., S. 341.

[9] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. J I 5. – Im Stammbuch Thomas II Platters befindet sich ein eingeklebtes Blatt mit sechs von Felix Platters Hand notierten Namen, Herren aus Holstein, Thüringen und Sachsen, die «inspexerunt suppell. Med. A° 608». Da sich keiner dieser Namen in der Basler Matrikel nachweisen läßt, handelt es sich nicht um Basler Studenten, sondern wohl um durchreisende Besucher. Basel, Univ.-Bibl., Mscr. A N VIa, fol. 244 v.

summarische Vorstellung zu machen. So ist die große Kollektion von Bildern, Skulpturen und Gegenständen der Kleinkunst, von wenigen Ausnahmen abgesehen, verloren gegangen und nicht mehr rekonstruierbar.

Um 1595 muß Platter seine Sammlung geordnet und inventarisiert haben; möglicherweise geschah dies unter dem Eindruck und nach dem Vorbild der mustergültigen Inventarisation seines 1591 verstorbenen Freundes Basilius Amerbach. Zahlreiche, bisher nicht beachtete, zum Teil winzige lateinisch geschriebene Briefe und Zettel Platters an Amerbach zeigen, dass Platter von den Kenntnissen des erfahrenen und kritischen Sammlers profitierte und daß ein gegenseitiger Austausch der Meinungen und wohl auch von Objekten zwischen den beiden Gelehrten stattgefunden hat[10].

Die «Suppellex medica Felicis Plateri» ist, wie die gleichmäßige Schrift mit feiner Feder und hellbrauner Tinte sowie die letzten, auf das Jahr 1594 datierten Eingänge beweisen, um 1595 entstanden[11]. Nur wenige spätere Eintragungen sind mit breiter Feder und schwarzer Tinte von Platter noch hinzugefügt worden. Dieses Inventar ist die wichtigste Quelle für die Sammlung naturwissenschaftlicher Objekte, sofern sie in «capsae» aufbewahrt werden konnten, dann aber auch für die umfangreiche «Icones»-Kollektion, zu denen die im einzelnen aufgeführten Darstellungen von Tieren, Petrefakten, Muscheln, Versteinerungen usw., die zu einem großen Teil aus dem Nachlaß Konrad Geßners stammen, sowie die Porträtsammlung (wohl Stiche und Holzschnitte), topographische, mythologische und religiöse Stichfolgen und die Numismatica gehörten. In zwei Bänden des 18. Jahrhunderts haben sich ganz bescheidene Reste dieser Icones, Zeichnungen und Aquarelle von un-

[10] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. C IVa 35, fol. 333 ff. – Im Inventar D von 1586 erwähnt Amerbach einen kleinen «Jupiter von mös ... ist mein hab in von D. Felix Plattern». Vgl. Paul *Ganz* und Emil *Major*, Die Entstehung des Amerbach'schen Kunstkabinets und die Amerbach'schen Inventare, in: Öffentl. Kunstsammlung Basel, LIX. Jahresber., N.F. III 1907, S. 50. – Dank eines Legats von Basilius Amerbach erfuhr Platters Instrumentensammlung einen beachtlichen Zuwachs. *Boos*, op. cit., S. 343.

[11] Suppellex medica, fol. 57 v. – Das einzige durchgehend in der Suppellex vorkommende Wasserzeichen, der Adler mit dem Baselstab auf der Brust und der Düring-Hausmarke, ist nur von Paul *Heitz*, Les Filigranes avec la Crosse de Bâle, Strasbourg 1904, Nr. 127, Taf. XV, publiziert und für die Jahre zwischen 1579 und 1585 nachgewiesen worden. Weder C. M. *Briquet*, Les Filigranes. Dictionnaire Historique des Marques du Papier, Genève 1907, noch W. Fr. *Tschudin*, The ancient Paper Mills of Basle and their Marks, Bd. VII der Monumenta Chartae papyricae Historiam illustrantia, Hilversum 1968, führen dieses Wasserzeichen auf.

terschiedlicher künstlerischer Qualität, erhalten[12]. Im Gegensatz zu dem Band mit den Mineralien, Muscheln und Conchilien, bei denen Platters Anordnung der aufgeklebten Darstellungen und der auf die gleichen Foliobögen notierten Legenden gewahrt ist, hat die Schere des 18. Jahrhunderts den 35 Vogelbildern (von einst 320 in der Supellex angeführten) übel mitgespielt. Die Aquarelle, Bleistift- oder Kreidezeichnungen wurden grob und ohne Rücksicht auf die feinen Konturen des Gefieders ausgeschnitten und mit den ebenfalls ausgeschnittenen Bildlegenden auf Papier des 18. Jahrhunderts geklebt[13]. Aus der wörtlichen Übereinstimmung der Beschriftungen in der Suppellex und in den Klebebänden, sowie dem gleichen Schriftduktus mit spitzer Feder und hellbrauner Tinte muß man schließen, daß die Abfassung der Suppellex gleichzeitig mit der Ordnung der Objekte und bildlichen Darstellungen stattgefunden hat. Die Neuordnung von Platters berühmtem, auf die Studienjahre in Montpellier zurückgehenden Herbarium hat Walter Rytz ebenfalls für diese Zeit beweisen und auf die Jahre zwischen 1595 und 1603 einengen können[14].

Die geringe Zahl der erhaltenen Briefe an Platter, vor allem aber seine unvollendete Autobiographie, die mit dem Jahr 1567 abbricht, also gerade zu dem Zeitpunkt, da sein schnell wachsender Wohlstand Platter die finanzielle Basis für den Ausbau des Kabinetts gab, erschweren die Rekonstruktion der Sammlung als Ganzes und in ihren Einzelheiten.

Einen einigermaßen umfassenden, wenn auch für einzelne Sammlungsgruppen nur ganz summarischen Überblick über Felix Platters beträchtliches festes und bewegliches Gut vermittelt das von seinem Halbbruder und Universalerben, Thomas II Platter, geschrie-

[12] Basel, Univ.-Bibl., K I 1 und K I 2. Da die meisten «Icones» sicher von Laien stammen, die wenigsten von Künstlern, die künstlerische Qualität von sekundärer Bedeutung war, sind die Qualitätsunterschiede der Illustrationen gewiß groß gewesen. Über die Maler und Laien-Künstler soll an anderer Stelle berichtet werden.

[13] Peter *Merian*, Nachrichten über Felix Platters Naturaliensammlung, in: Bericht über die Verhandlungen der naturforschenden Ges. in Basel, Bd. IV, 1840, S. 101f. – P. *Leemann-van Elck*, Der Buchschmuck in Conrad Geßners Naturgeschichtlichen Werken. Bibliothek der Schweizer Bibliophilen, Serie II, Heft 4, Bern 1935, S. 10f. und 29f.

[14] Die Annahme, daß um 1595 die ganze Sammlung neu geordnet wurde, wird durch das gleiche Papier bestätigt, auf das sowohl die Mineralien- und Versteinerungsdarstellungen in K I 2 aufgeklebt worden sind wie auch für das Herbar benutzt wurde. Die für das Herbarium identifizierten Wasserzeichen siehe: Walter *Rytz*, Das Herbarium Felix Platters. Ein Beitrag zur Geschichte der Botanik im XVI. Jahrhundert, in: Verhandlungen der Naturforschenden Ges. in Basel, Bd. XLVI, 1. Teil, 1935, S. 21ff.

bene «Haußbuch», das auch eine Abschrift von Felix' Testament enthält[15].

Aus Sicherheitsgründen und wegen der günstigeren klimatischen Bedingungen war das Sammlungsgut wohl – analog dem Faeschischen Museum auf dem Nachbarareal[16] – im ersten Stock des 1574 von Felix Platter um 3750 lb erworbenen und zwischen 1574 und 1597 mit der beträchtlichen Summe von 4126 lb ausgebauten und ausgestatteten Hauses «Zum Samson» untergebracht[17].

In dem «Studier Stüblin» befanden sich «manuscripta», Rechnungen, Gültbriefe etc. Die eigentliche Sammlung war in zwei Sälen untergebracht, an die sich die «beyden werck Kemmerlin vnndt Laboratoriis» anschlossen, in denen «Dreystüel, Dreijer werckzeug, Distillier öfen, gläßer» etc. zur Verfügung standen. «Item im Vorderen saal allerhandt Erden, Sandt, Stein, Kiß, Flüß, Metallen, Mineralien, Säfte, Schwäbel, Hartz, Saltz, ... etc. Item; Lebendig Kreüterbuch auf der einen seiten die lebendigen auf der anderen die Illuminierten Kreüter in 18 Tomis. – Item in dem Hinderen saal sindt allerhandt Kunstreiche Kleider, Schu auß Indien [und] anderen landen, Item; Bibliothec. Vielerley abgötter, Antiquiteten, numismata Von Küpferin Unndt Ehrinen müntz auch Viel bleyene abgüß»[18].

Die Gemälde werden möglicherweise auf das ganze Haus verteilt gewesen sein. Unter «Tafeln gemahlet» führt Thomas Platter «Contrafeytungen, Tafeln allerhandt von Waßer vndt oelfarben, auf thuch oder Papier» an, und zwar die beträchtliche Zahl von «LXXXVIII, wie sie im Inventario... specific. aufgezeichnet

[15] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. A λ V 9. – Das Testament Felix Platters und sein Hausbesitz soll an anderer Stelle behandelt werden.

[16] Dom Mabillon, der 1683 das Museum Faesch besichtigte, berichtet, daß sich die Bibliothek im Erdgeschoß befand, «A l'étage superieur se trouve un riche cabinet de Curiosités» (Voyage litteraire en Alsace, hrsg. von Auguste *Ingold*, Colmar 1893, S. 10). Übereinstimmend mit Dom Mabillon überliefert *L'Herminé*, daß «ce Mr Fesch est logé comme un prince», somit das Kabinett im ersten Geschoß untergebracht hatte (Mémoires de deux voyages en Alsace. 1674–1676 et 1681, Mulhouse 1886, S. 83).

[17] Das 1561 vom Vater übernommene Haus «Zum Rotenfluh» an der oberen Freien Straße (Nr. 92/94) hat Platter am 7. Dezember 1574 an «Pauluß Schnepfen der Rechten Doctor vnd fürstlich Badnischer Rhat» für 1840 Gulden verkauft. Basel, Staatsarchiv, Hausurkunde Nr. 539,4. – Auf das Haus «Zum Rotenfluh» und seine künstlerische Ausschmückung bin ich in einem am 9. 11. 1971 im Rahmen des Sandoz-Kulturprogramms durchgeführten Vortrag, der in erweiterter Form demnächst in der neuen historischen Schriftenreihe der Sandoz publiziert werden soll, eingegangen.

[18] Haußbuch, fol. 507.

sindt»[19]. Mit diesem verschollenen Inventar, das 72 Foliobögen umfaßte, und das wahrscheinlich von Thomas Platter geschrieben wurde, ist wohl die wichtigste Quelle über das Kabinett verloren gegangen.

Einige unveröffentlichte Briefe, vor allem aus den Jahren 1570 und 1581, sind aufschlußreich für den Sammlungsbestand selbst und für Platters Beziehungen zu namhaften Persönlichkeiten, die seine Interessen teilten und mit denen er in einem regen Austausch gestanden zu haben scheint. Vor allem aber gewähren sie höchst instruktive Einblicke in die Rolle, die Felix Platter als Vermittler namhafter Aufträge zwischen seinen im Elsaß begüterten Freunden und Patienten und Basler Künstlern, von denen er nachweislich selbst Werke besaß und zu denen er gute und enge Verbindungen unterhielt, spielte. Über den engeren, die persönlichen Beziehungen betreffenden Rahmen hinaus, ist diese Korrespondenz aber auch von weiterem kulturgeschichtlichem Interesse, zeigt sie doch, daß Basel als künstlerisches Zentrum auch im ausgehenden 16. Jahrhundert eine wichtige Schlüsselposition einnahm und daß einzelne Basler Künstler über ihre bisher bekannte auswärtige Tätigkeit hinaus für weitere umfangreiche Arbeiten von Auftraggebern aus dem Elsaß herangezogen wurden.

Doch bevor im einzelnen auf den Inhalt dieser Briefe eingegangen werden soll, seien einige Bemerkungen zum Schicksal der Sammlung Felix Platters vorausgeschickt.

II. Das Schicksal der Sammlung im 17. und 18. Jahrhundert

Die Ansicht, daß Platters Kunst- und Raritätenkabinett nach dem Tod Felix Platters bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts pietätvoll von den Nachkommen bewahrt, ja, «mit allerlei Merkwürdigkeiten scheint vermehrt worden zu sein», ist von Markus Lutz und vor allem von Peter Merian[20] in seiner vorzüglichen Studie über den

[19] Haußbuch, fol. 513. – «Hernach folget nur in genere, Waß in dem Inventario à fol. 5 ad fol. 77 in specie Inventiert vndt aufgezeichnet ist.» Ebda. fol. 505.

[20] Markus *Lutz*, Geschichte der Universität Basel, Aarau 1826, S. 140. Das Kabinett sei «gleich einem Heiligthum» von den Generationen gehalten worden. – Peter *Merian*, op. cit., S. 97. – R. *Rutsch*, Originalien der Basler Geologischen Sammlung zu Autoren des 16.–18. Jahrhunderts, in: Verhandlungen der Naturforschenden Ges. in Basel, Bd. XLVIII, 1936/37, S. 15 ff. – Zur Genealogie der Familien Platter und Passavant siehe: Carl *Roth*, Stammtafeln einiger ausgestorbener Basler Gelehrtenfamilien, in: Basler Ztschr. XVI. Bd., 1917, S. 396f.

naturwissenschaftlichen Teil der Sammlung vertreten und von jüngeren Autoren übernommen worden. Für einzelne Sammlungskomplexe, wie die von Walter Rytz in Bern wiederentdeckten und in einer ausgezeichneten Publikation bekanntgemachten acht Herbar-Bände trifft dies auch zu[21]. Das Herbar gehörte, wie aus einem 1763 geschriebenen Brief Johann G. R. Andreae hervorgeht, Claudius II Passavant (1709–1778), obschon es sich damals bereits als Leihgabe im Haus des Zürcher Naturwissenschaftlers und Chorherrn Johann Geßner befand und offenbar von dort nicht mehr nach Basel zurückgekommen ist[22].

Mehrere Faktoren und Quellen widersprechen jedoch der Auffassung, daß das gesamte Kabinett von den Nachkommen des jüngeren Thomas bis zu Claudius I Passavant (1680–1743) beisammen gehalten wurde. Erstens gibt es schriftliche Belege dafür, daß bereits Thomas II (1574–1628) und nach ihm sein Sohn Felix (1605 bis 1675) mit dem Verkauf mindestens einzelner Sektoren des ursprünglichen Besitzes begonnen haben. Zweitens haben die Nachfahren Platters bis zu Claudius I Passavant zumindest dreimal das Domizil gewechselt, und somit hat auch das Kabinett – sicher zu seinem Schaden – mehrmals neu aufgestellt werden müssen. Drittens schließlich fällt auf, daß der Enthusiasmus und die Breite, mit der noch die Zeitgenossen und illustren Gäste von Felix Platter und seinem jüngeren Bruder Thomas das Kabinett beschreiben, im Verlauf des 17. und vor allem im 18. Jahrhundert nachlassen und die Sammlung in den Museographien und Reiseberichten immer kürzer und lakonischer erwähnt wird, bis sie ganz aus dieser Literaturgattung verschwindet.

Einen Zuwachs hat die Sammlung zunächst durch die reichhaltigen Sendungen an naturwissenschaftlichen Objekten, auch einigen Souvenirs und Gebrauchsgegenständen erfahren, die der jüngere Thomas auf seinen ausgedehnten Studienreisen durch Frankreich, Spanien, die Niederlande und England zwischen 1595 und 1599 zusammengetragen und an die Adresse seines Bruders in das Haus zum Samson geschickt hat und über die er in seinem Reisetagebuch detailliert berichtet. Entgegen der allgemein herrschenden Ansicht scheinen sie jedoch nicht Geschenke für den Bruder gewesen zu

[21] Walter *Rytz*, op. cit., S. 115ff., hat den ursprünglichen Bestand auf 19 Bände geschätzt. Tatsächlich ist er mit seiner scharfsinnigen Rekonstruktion der Wahrheit ganz nahe gekommen. Im Haußbuch, fol. 507, erwähnt Thomas II Platter «Lebendig Kreüterbuch auf der einen seiten die lebendigen auf der anderen die Illuminierten Kreüter in 18 Tomis.»

[22] Johann Gerhard Reinhard *Andreae*, Briefe aus der Schweiz nach Hannover geschrieben in dem Jare 1763, Zürich und Winterthur 1776, S. 3.

sein, sondern gehörten Thomas, bis sie 1614 im Ganzen der Sammlung aufgingen.

Im Vorwort seines Reiseberichtes schreibt Thomas «... was auch für mühe, arbeit unndt kosten ich angewendet in samblung frömbder gewegsen, thieren, geschriften unndt kunststucken, deren ich, bey sechs zentner schwer, nach unndt nach ghen Basell verfercket, hab ich, auß sonderbahren ursachen, hierinn nicht begriffen, weil solches gar außführlich in meinen anderen geschriften zefinden»[23]. Thomas scheint also schon vor dem Tod seines Bruders ein eigenes, sein Sammlungsgut umfassendes Inventar («geschriften») angefertigt zu haben, das leider wie sein im «Haußbuch» erwähntes spezifiziertes Inventar verloren ist. Mit einer Ausnahme, nämlich «ettliche silberne pfennig unndt ein türkisch stuck goldts, die ich wegen seltzame des schlages für meinen herren bruder gesamlet hatte» – diese Münzen wurden ihm allerdings nachts in einer Herberge wieder gestohlen[24] – heißt es bei den zahlreichen im Reisetagebuch aufgeführten Sendungen lediglich, daß sie nach Basel versandt, beziehungsweise «gefercket» wurden.

Für die «Gütertrennung» spricht auch, daß Felix Platter in den nach 1595 geschriebenen Nachträgen in seiner Suppellex medica den Namen des Bruders nicht unter den Donatoren oder Lieferanten anführt. Die Eintragungen aus der Zeit nach 1595 sind allerdings auffallend gering. Sie erwecken den Eindruck, daß Felix während der beiden letzten Lebensjahrzehnte seine Sammlung als mehr oder weniger abgeschlossen betrachtete und nur durch gelegentliche Zugänge vermehrte. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß er sein Inventar nicht mehr regelmäßig nachführte. Wir sind hier auf Vermutungen angewiesen, da die erhaltene Korrespondenz aus dieser Zeit sehr spärlich ist. In seinen im Todesjahr 1614 erschienenen, dem Markgrafen Georg Friedrich von Baden gewidmeten «Observationes» rühmt Felix sich des Besitzes aller «Arten von Tieren, Pflanzen, unterirdischen Dingen und solchen, die die Erde hervorbringt, von denen eine unerläßliche Menge, zu vielen Tausenden, in meiner Sammlung zu sehen ist»[25], von denen gewiß ein guter Teil

[23] Zitiert nach Rut *Keiser*, Thomas Platter d. J. Beschreibung der Reisen durch Frankreich, Spanien, England und die Niederlande. 1595–1600 (Basler Chroniken, Bd. 9), Basel 1968, Bd. I, S. 5. – Einige Pflanzen, die «mein bruder von Mompelier» schickte, erwähnt Felix Platter in einem vom 2. Juli 1596 datierten Brief an Renward Cysat und verspricht dem Luzerner Freund, Ableger zu schicken. Siehe: Theodor von *Liebenau*, Felix Plater von Basel und Renward Cysat von Luzern, in: Basler Jahrb. 1900, S. 107.

[24] Rut *Keiser*, op. cit., Bd. II, S. 541.

[25] Zitiert nach Heinrich *Buess*, Felix Platter. Stadtarzt und Professor in Basel. Observationes, 1. Buch, Bern und Stuttgart 1963, S. 29.

erst nach 1595 in seine Sammlung gelangt ist. Auch Renward Cysat, der Luzerner Freund und Tauschpartner, zeigte sich bei seinem letzten 1613 stattgefundenen Besuch bei Platter in höchstem Maß entzückt von der Vergrößerung des Kabinetts, wobei er allerdings die von Thomas gesammelten Objekte gesehen und mit einbezogen haben mag. Das Platter'sche Gazophilacium habe sich seit seinem letzten Besuch 1586 «wol umbs halb gemeeret». Es sind nicht nur Objekte aus dem Reich der Natur, die Cysats Erstaunen und seine Bewunderung erwecken, sondern auch «Heidnische, Türckische, Mörische, Canibalische, Indianische, Japanische sachen ex Antipodibus und uß der nüwen welt, von ihren abgöttern, kleidungen, wöhren, waffen und derglychen, allso, daß einer sich darob vergafft und des Munds offen vergißt»[26]. Diese ethnologischen Gegenstände sind ebensowenig wie die Bilder und Skulpturen in der Suppellex medica aufgeführt. Obschon sich die Bezugsquelle nicht mehr ermitteln läßt, ist es doch unwahrscheinlich, daß Thomas sie von seinen Reisen nach Basel brachte, vermerkt dieser doch im allgemeinen genau den Inhalt seiner Sendungen. So hat er im Kreuzgang der Augustinerkirche in Avignon von dem «gar groß, höltzen roß mit einer roßhaut überzogen, sie sagten es wehre Sant Jörgen pferdtshaut gewesen» «ein harecht stüklin» nach Basel mitgebracht[27]. Sollte es sich hierbei um ein Geschenk für Felix gehandelt haben, hätte dieser das sicher umfangmäßig kleine und zudem kostbare Stück wohl in einer Capsa aufbewahrt und in der Suppellex erwähnt. Andererseits findet sich in der Suppellex (fol. 42) folgender Eintrag von Felix' Hand: «Frustum navis Francisci Drack Angli in qua totum mundum circumnagavit. Quae in littore maris anglesi prope tauricum... paulo sub Griintz a Nicolao Girardo a Bergeris Losanensi, qui A⁰ 1608 7 maij frustum hoc illic navi excidit»[28]. Es handelt sich also um ein Stück der berühmten Golden Hind, mit der Francis Drake 1577 bis 1580 die Welt umsegelt hatte und die als langsam vermoderndes Wrack und Beutestück für Souvenirsammler unterhalb von Greenwich lag und von der Thomas Platter während seines Englandaufenthaltes ebenfalls «ein stuck genommen unndt mit mir nacher Basell gebracht» hatte[29]. Wäre dieses Stück für Felix bestimmt gewesen, so hätte dieser sicher nicht

[26] Theodor von *Liebenau*, op. cit., S. 91.

[27] Rut *Keiser*, op. cit., Bd. II, S. 126.

[28] Rut *Keiser*, op. cit., Bd. II, S. 865 und Anm. 2. – Bei Nicolaus Girard könnte es sich um den Vater des Professors der Medizin in Lausanne, Jacob Girard de Bergerie, handeln. Siehe: Jöcher, 2. Erg. Bd., Sp. 1468.

[29] Rut *Keiser*, op. cit., Bd. II, S. 865 und Anm. 1.

nur das von dem Lausanner Nicolaus Girard stammende in der Suppellex verzeichnet.

Wie sein Bruder hat auch Thomas ungewöhnliche Funde und Sehenswürdigkeiten «porträtieren» lassen. So überliefert Johann Groß in seiner «Baßler Chronick» zum Jahr 1519, daß Thomas von dem «uffgerichten gebein» eines Walfisches «nach seiner Proportion auff thuch entwerffen und in seinem Hauß zu sehen auffschlagen lassen»[30].

*

Thomas II scheint in stärkerem Maße als sein Bruder Felix die Leidenschaft für Haus- und Grundbesitz vom Vater geerbt zu haben. Schon bald nach Felix' Tod vergrößerte er seinen durch das reiche Erbe ohnehin sehr umfangreichen Liegenschaftsbesitz um Landstücke in Gundeldingen, vor dem Spalentor, in Kleinbasel («vor St. Bläsien Thor»), in «Mönchenstein vndt Mutentz»[31]. In seinem Haußbuch legt er genau Rechenschaft über diese Landkäufe ab, vermerkt den Preis und die zur Finanzierung der Grundstücke veräußerten Münzen und Silbergeschirre, die mit wenigen Ausnahmen von Felix ererbte Stücke waren.

Dem detaillierten Verzeichnis der Münzen[32], Kleinodien und Goldschmiedegeräten entspricht auf der gegenüberliegenden Seite im Haußbuch jeweils dasjenige der von Thomas verkauften Stücke[33].

Die vier «Kestlin» zu 20 beziehungsweise 30 «Schubledlin» mit goldenen und silbernen Münzen hat Thomas unterschiedlich geplündert, im Ganzen aber etwa zwei Drittel des Bestandes hergegeben. Am schlimmsten hat er das vierte «Kestlin darinnen gantz guldine alte Unndt newe müntzen, auch ettliche Gnadenpfennunge ligen, sindt 309 gutten & 8 böse stuck, wie sie alle im Catalogo numeriert & verzeichnet sindt, Wegen zusamen 475 ÷ $^1/_8$ ÷» ausgeräumt, denn es bleiben Thomas im Jahre 1623 «Von obigem abgezogen... zu erkaufen newen Gundeldingen... 155 $^3/_8$ ÷ goldt»[34]. Für die Münzen, für etwa die Hälfte des vergoldeten und ein Drittel des «wei-

[30] Johann *Groß*, Kurtze Baßler Chronick, Basel 1624, S. 244f.

[31] Haußbuch, fol. 491 v, 492 und 492 v.

[32] Wobei auch hier auf ein verschollenes Inventar («Catalog») hingewiesen wird, in dem alle Münzen «describiert sindt... auch daselbsten numeriert», fol. 497.

[33] Das Verzeichnis des ursprünglichen, von Felix ererbten Gutes befindet sich auf der Recto-Seite, dasjenige der entnommenen Stücke gegenüber auf der Verso-Seite des voranstehenden Blattes.

[34] Haußbuch, fol. 497 und 496 v. – Laut freundlicher Mitteilung von Herrn Uli *Barth*, Basel, verwandte Thomas Platter für das Gold die Gewichtseinheit Krone. 1 Krone (bei Platter ÷) gleich 3,371 g.

ßen» Silbergeschirrs scheint Thomas nur den Metallwert eingehandelt zu haben; zumindest vom Silbergeschirr sind «sechs stuck in d. müntz verkauft» worden[35]. Dazu gehörten offenbar wertvolle Goldschmiedearbeiten wie der Felix im Jahre 1597 von Eberhard von Rappoltstein verehrte und mit einer Landsknechtfigur verzierte Becher, Erbstücke aus der Jäckelmann'schen und Platterschen Familie, zum Beispiel ein «hoher becher mitt dem Deckel darauf ein menlin so ein vögelin hatt, ist meines Vatters selig gewesen. A⁰ 82 an D. Felix kommen», also ein Stück aus dem Nachlaß des alten Thomas Platter, sowie zahlreiche Geschenke aus dem Freundes- und Patientenkreis[36]. Einen Becher, das Geschenk des Markgrafen Ernst Friedrich von Baden, scheint schon Felix verkauft und für den Erlös eine goldene Kette erworben zu haben. Thomas bemerkt dazu: «Hab doran Hertzog Friedrich von Wirtemberg letste Gnaden Zeichen so er ihm pp dedicationem 2 Tomi praxeos verehrt [gehängt]»[37]. Die fürstlichen Geschenke scheint Thomas weitgehend respektiert zu haben, wohl deswegen, weil sie seinem Haus Glanz und Ansehen verliehen haben. Ebenfalls unangetastet blieben «Kleinodien und Kettinen», die Felix unter anderen 1605 vom Landgrafen Moritz von Hessen, «nachdem er sein Kunstkammer besichtiget», von Herzog Friedrich von Württemberg, vom Herzog von Lothringen «pp consilium uxoris» und vom Grafen von Tourneil erhalten hatte[38].

In den Jahren 1624, 1626 und 1627 hat Thomas dann allerdings dem zweiten und vierten Kasten wieder einige Münzen hinzugefügt[39]. Den Wert der veräußerten, beziehungsweise wieder hinzugekommenen Münzen auszurechnen, würde den Rahmen dieser Untersuchung sprengen, in der gezeigt werden soll, daß bereits kurz nach dem Tod Felix Platters einzelne Teile der Sammlung verändert und vermindert wurden. Von ihnen auf andere Sammlungskomplexe zu schließen, ist anbetracht der verlorenen, von Thomas als spezifiziertes Inventar bezeichneten Quellen nicht möglich. Am

[35] Haußbuch, fol. 500, 501 und 501 v. «... und das erlösete gelt an Gundeldingen verwendet worden, haben gewogen 9 mc [Mark] 14 lot 1 q».

[36] Haußbuch, fol. 500 bis 503.

[37] Haußbuch, fol. 498. – Vgl. auch Anm. 115.

[38] Vgl. das Einnahmenverzeichnis von Felix Platter in seiner Autobiographie und Heinrich *Boos*, op. cit., S. 341, «anno 1605 ein ketten und ein gnodenzeichen landgrafen Heßen und gnadenzeichen Brandenburg» für «Mein Cabinet und garten ze zeigen».

Haußbuch, fol. 498 und 499. «Item ein schöner Tafeln Diamant stein in ein guldinen Ring eingefaßt, welchen d. Graff von Tourneil zu Nancy 1601 meinem herrn bruder verehrt hat.»

[39] Haußbuch, fol. 496 v.

wenigsten wird sich wohl der eigentliche Naturalien-Bestand mit Objekten aus den drei Reichen der Natur verändert haben, da hier der Schwerpunkt von Thomas' Interessen lag.

Thomas' Sohn Felix II (1605–1675), Professor der Medizin und Stadtarzt wie sein Vater und sein Onkel, hat das Haus zum Samson bis zu seinem Tod bewohnt. «Ex museo meo» ist ein an Lucas Gernler gerichteter Brief vom 24. März 1671 überschrieben[40]. Daß er dieses «Museum» aber durchaus nicht als festen und unveräußerlichen Besitz betrachtet und wenig für die Konservierung der in ihm aufbewahrten Schätze unternommen hat, beweisen die Aufzeichnungen des vielgereisten Arztes und Conseiller du Roi, Balthasar de Monconys[41], der sich zu Beginn des Jahres 1664 in Basel aufhielt und nach einem vergeblichen Versuch «chez M. Platerus, qui ne s'y trouva pas, possible parce que son Cabinet n'est plus rien à ce qu'on nous dit, & qu'il le laissoit deperir...» schließlich doch noch die Sammlung besichtigen konnte und sogar mit Felix Platter über den Verkauf einzelner Tierbilder verhandelte. Monconys bewunderte u. a. Fossilien, Mineralien, Petrefakten. Dann heißt es: «les plus curieux sont trois liures, l'un de poissons, l'autre d'oyseaux, & animaux, & l'autre d'insectes; & particulierement d'une infinité de papillons peints au naturel, quelques uns meilleurs pourtant que les autres, qu'il dit estre les originaux de Jonstonius[42], entre lesquels il y en a un de la main d'Olbens [Holbein]: il ne les vouloit vendre, qu'avec dix-huit autres qu'il a de simples, & fleurs naturelles, appliquées, & colées sur le papier, & sur la feuille opposée leur image ou peinte, ou en image gravée, & il vouloit cinq pistoles de la pièce, & vendre le tout ensemblement.»

Felix Platter dachte also daran, zwei große, seinem gleichnamigen Onkel besonders wichtige Abteilungen der Sammlung zu verkaufen, und zwar gesamthaft die von Monconys sehr genau beschriebenen 18 Herbar-Bände, drei Konvolute mit Tierillustrationen und ein viertes mit den besonders bewunderten Schmetterlingsbildern. Daß die beiden Männer nicht im Sinn von Felix Platter handelseinig geworden sind, beweist die Tatsache, daß sich das Herbar

[40] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. Ki. Ar. 24b, fol. 356.

[41] Journal des voyages de Monsieur de Monconys, Bd. 2, Lyon 1666, S. 306 und 310. – Balthasar de Monconys, geb. in Lyon, gest. 1665 in Paris. Jöcher, Bd. 3, Sp. 612f.

[42] Die Papillons-Bilder können erst unter Felix II Platter in die Sammlung gelangt sein, wenn sie von Johann Jonston stammen, der von 1603 bis 1675 lebte. Er war ein aus Polen stammender Mediziner, der sich nach ausgedehnten Reisen in Holland, England, Frankreich und Italien auf ein Gut bei Liegnitz zurückgezogen und dort eine Historia animalium geschrieben hat. Jöcher, Bd. 2, Sp. 1962f.

1763 noch im Besitz der Familie befand. Ob Monconys das eine oder andere Blatt mit Tierillustrationen erwerben konnte, verschweigt er uns. Es kam ihm offenbar auf die qualitätvollen Blätter an, die sein feines Auge sehr wohl von den minder guten zu unterscheiden wußte. Werke Holbeins interessierten ihn in ganz besonderem Maße, wie auch aus anderen seiner Äußerungen hervorgeht[43].

Laut seiner eigenen Aufzeichnungen in der Suppellex medica besaß Felix Platter von Holbeins Hand die Darstellung eines Damhirsches: «caprea platyceros. Damhirsch. Alia pinxit holbein»[44], die vielleicht identisch ist mit dem von Monconys erwähnten Blatt. Da es verschollen ist, läßt sich die Zuverlässigkeit der Zuschreibung an Holbein zwar nicht mehr beweisen, aber es besteht auch kein Grund, sie zu bezweifeln. Platters Freund Basilius Amerbach, der die Bestände des Kabinetts sehr genau kannte, wird wohl auch dieses Blatt beurteilt haben. Es ist anzunehmen, daß es noch zu Lebzeiten Amerbachs mit den aus Konrad Geßners Nachlaß 1565 von Platter erworbenen Illustrationen nach Basel gekommen ist. Einen Hinweis dafür gibt der am 18. November 1545 datierte Brief Geßners an Bonifacius Amerbach mit der Bitte, ihm Tierbilder als Vorlagen für seine Historia animalium zu verschaffen. Unter den Geßner besonders am Herzen liegenden Tieren figuriert auch ein Damhirsch[45]. Ob Bonifacius Amerbach die Wünsche des Zürcher Gelehrten erfüllen konnte, ist allerdings ungewiß. Es ist jedoch denkbar, daß er aus seinem eigenen Besitz oder aus dem Nachlaß Holbeins Geßner die Darstellung des Damhirsches verschaffen konnte. Die Holbein eigene Sensibilität in der Erfassung der stofflichen Qualität eines Tierkörpers zeigt etwa die aus dem Amerbach-Kabinett stammende, aquarellierte und getuschte Federzeichnung

[43] Journal, op. cit., S. 306 «Deux portraicts d'un homme & d'une femme, ses ayeuls de la main d'Olbens» im Museum Faesch (das Doppelbildnis des Bürgermeisters Jacob Meyer zum Hasen und seiner Frau Dorothea Kannengießer im Besitz der Öffentlichen Kunstsammlung, Inv. Nr. 312. 1516 entstanden); ferner Bilder von Holbein im Amerbach-Kabinett («Cabinet de Hambert-bak»), S. 308.

[44] Suppellex medica, fol. 53.

[45] Heinrich *Buess*, Conrad Geßners Beziehungen zu Basel, in: Geßnerus, Heft 1/2, 1948, S. 11. «es fehlen mir Leopard, Hyäne, Tiger, Bär, Bison, gewöhnlicher und moschuserzeugender Ziegenbock, Luchs, Damhirsch, indische Maus...» Alle Tiere sollen genau nach dem Leben und in ihren natürlichen Farben dargestellt werden. – Alfred *Hartmann*, Amerbach-Korrespondenz, Bd. IV, S. 202ff., ist der Ansicht, daß Geßner lediglich an Amerbachs gute Beziehungen appellierte, daß letzterer jedoch keine zoologischen Interessen hatte.

einer in Unteransicht gegebenen Fledermaus im Basler Kupferstichkabinett, bei der sich geradezu die Vermutung aufdrängt, daß es sich hier um eine Studie oder ein Vorlageblatt für einen Naturwissenschaftler handelt[46].

Elie Brackenhoffer, der 20 Jahre vor Monconys im Jahre 1643 das Platter'sche Kabinett besichtigte und den derzeitigen Besitzer, Felix II, irrtümlicherweise als Sohn des älteren Thomas Platter bezeichnet, erwähnt nichts über allfällige Verkaufsabsichten. Brackenhoffer scheinen neben den Mineralien, den Fischen und anatomischen Präparaten «un lit indien, un costume indien en plumes de perroquet», Dornen «du genre de celles de la Couronne du Christ qu'il eut dans sa Passion» besonders beeindruckt zu haben. Schließlich erwähnt er noch «beaucoup de beaux tableaux»[47].

Der dänische Gelehrte Thomas Bartholinus (1616–1680) sah «in Museo Felicis Plateri ex Augusta Rauracorum» eherne Armbänder, die sowohl auf den an Augster Funden interessierten älteren Felix zurückgehen können wie auf den gleichnamigen Neffen, den Bartholinus wohl um 1645 besucht hat[48].

Nach dem Tod von Felix II Platter 1675 übernahm sein Sohn Franz (1645–1711) das Haus «Zum Samson» und das Kabinett. Kurz bevor dieser 1677 den großen Sitz am Petersgraben verkaufte, hat der 1633 in Paris geborene französische Parlamentsadvokat Charles Patin während seines Basler Aufenthaltes von 1673 bis 1675 die Sammlung noch an ihrem ursprünglichen Aufenthaltsort gesehen. In seinen «Relations» stellt er Franz Platter als einen «Médecin fort galant homme & fort Scavant» vor[49], obschon «qu'on prit pour un diable, ou tout au moins pour un enchanteur». Das Kabinett sei «soigneusement dans sa Famille» (gemeint ist Felix I) bewahrt worden. Auch Patin erwähnt die Dornen der Passionskrone, führt sonst aber nur ganz allgemein Pflanzen, Metalle, Mineralien und «figure» an. Aufgefallen ist ihm ferner «l'Epigramme

[46] Inv. Nr. 1662, 162. Maße: 16,6 × 27,9 cm. Nachträglich «HHolb.» bezeichnet. Paul *Ganz*, Die Handzeichnungen Hans Holbeins d. J., Kritischer Katalog, Berlin 1937, S. 33, Nr. 140. – Die Malerfamilie Holbein in Basel, Ausst. Kat. Basel 1960, Nr. 302, Abb. 98.

[47] Elie *Brackenhoffer* de Strasbourg. Voyage en Suisse 1643 et 1646, traduit par Henry Lehr, Nancy, Paris und Strasbourg 1930, S. 10ff.

[48] Thomas *Bartholinus*, De Armillis veterum schedion, Amsterdam 1656, S. 33. – Daniel *Bruckner*, Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, XXIII. Stück. Augst, Basel 1763, S. 2993. – Jöcher, Bd. 1, Sp. 820. Den Hinweis auf Thomas Bartholinus verdanke ich Herrn Uli Barth.

[49] Charles *Patin*, Relations historiques et curieuses de Voyages en Allemagne, Angleterre, Hollande, Bohême, Suisse... Rouen 1676, S. 117f.

que Théodore de Beze fit en son honneur» (d. h. des ersten Felix) und das durch Tonjola im Wortlaut überliefert ist[50].

Auffallend ist, daß L'Herminé, der sich zwischen 1674 und 1681 mehrmals in Basel aufhielt und eine eingehende Beschreibung des Faeschischen Museums und seines Besitzers gibt, mit keinem Wort das unmittelbar benachbarte Kabinett Platters erwähnt[51]. Entweder war es bereits disloziert oder aus einem anderen Grund unzugänglich – oder aber es hatte bereits an Attraktion verloren. Auch Dom Mabillon, der etwas später, im Jahr 1683, das Museum Faesch besuchte, hat von der Sammlung Platter keine Notiz genommen[52].

1677 verkaufen «H. D. Felix Blatters des Raths sel. Erben» das große sich seit einem Jahrhundert im Besitz der Familie befindende Grundstück zwischen Hebelstraße und Petersplatz an den Kronenwirt Heinrich Hauser[53]. Jedoch erst am 25. Juli 1685 erwirbt «D. Frantz Blatter eine Behausung und Hoofstatt, sambt Stallung und Gartten, bey St. Urbans Bronnen»[54], das heißt den 1934 anläßlich der Korrektion des Blumenrains abgerissenen Segerhof, gegenüber dem Urban-Brunnen[55]. Wo Franz Platter zwischen 1677 und 1685 lebte und wo die Sammlung zu dieser Zeit untergebracht war, ist aus den Akten nicht ersichtlich. Den Segerhof hat er nur zehn Jahre bewohnt, denn am 3. April 1695 kauft er «die Behausung zum hochen Sonnenlufft an der Augustinergasse genannt, sambt Nebenhäuslin, umb 4000 Gulden» von der Witwe Carl Miegs[56]. Mit Franz Platter stirbt das Geschlecht 1711 in der männlichen Linie aus. Franz' Tochter Helena war verheiratet mit Dr. med. Claudius Passavant (1680–1743). Die Sammlung Felix Platters – oder ihre Reste – kam somit an die Familie Passavant.

Am 1. April 1743, kurz vor seinem Tod, verkaufen «Claudius Passavant des Raths, Medicinae Doctor und Stattarzt allhier und Helena Plattnerin» an den Handelsmann Johannes Debary das schöne und geräumige Haus an der Augustinergasse «Zur hohen Sonnenlufft» (die heutige Nr. 1)[57]. Mit diesem Schritt scheint auch das Schicksal der Sammlung endgültig besiegelt gewesen zu sein.

[50] Johannes *Tonjola*, Basilea sepulta retecta, Basel 1661, S. 404.

[51] op. cit., S. 83.

[52] op. cit., S. 10.

[53] Basel, Staatsarchiv, Histor. Grundbuch, St. Petersgraben 18/20. Ferner: Judicalia I. 8, fol. 197.

[54] Basel, Staatsarchiv, Histor. Grundbuch. Blumenrain 19. Ferner: Gerichtsarchiv J. 9, fol. 267.

[55] Eugen A. *Meier*, Das verschwundene Basel, Basel 1968, S. 153 und Abb. S. 154 und 155.

[56] Basel, Staatsarchiv, Histor. Grundbuch. Augustinergasse 1.

[57] Basel, Staatsarchiv, Histor. Grundbuch. Augustinergasse 1.

1763 schreibt Johann Gerhard Andreae: «Das Kunst- und Naturalien-Cabinet von Felix Platerus, so im Keyßler und auch gemeiniglich hier unrecht das Platnerische genennet wird, ist nicht mehr vorhanden. Es ist verkauft und sehr zerstreuet worden»[58].

Aus diesen Äußerungen muß man schließen, daß die definitive Auflösung der Sammlung sehr bald nach dem Tod von Claudius Passavant und dem Verkauf des Hauses an der Augustinergasse durch die Söhne, den Arzt Claudius II (1709–1778) und Franciscus Passavant, J. U. D. und Scholarcha, erfolgt ist.

Der von Andreae zitierte «Keyßler» (1689–1743) hat auf seinen ausgedehnten Reisen Basel im Jahr 1729 besucht und sich mit wenigen Worten über die Sammlung geäußert: «Des D. Platner Kunstkammer ist nun an seinen Schwiegersohn D. Possavant gekommen, und mit Sceletis, Petrefactis, Mineralien und einigen Kunststücken angefüllet[59].» In weit knapperer, nichtssagender Form weisen zwei etwas ältere Autoren auf das Platter'sche Kabinett hin, ohne es jedoch aus eigener Anschauung gekannt zu haben. Michael Bernhard Valentini führt neben dem Museum Faesch unter den Basler Sammlungen gerade nur «D. Platerus» in dem Kapitel «Unvorgreiffliches Bedencken von Kunst- und Naturalien-Kammern insgemein» seines umständlichen Werks «Musaerum» an[60], etwas ausführlicher Caspar Friedrich Neickelius 1727 in seiner weitschweifigen, das Idealbild einer Wunderkammer des 18. Jahrhunderts ausmalenden Museographie. Er empfiehlt den Besuch von «D. Plateri Kunst-Kammer», wobei er in einer Anmerkung auf Monconys verweist und auch dessen Hinweis auf Jonston übernimmt, wonach sich «in solchem eine unglaubliche Menge von Zwiefaltern, nach dem Leben gemahlt, so Jonstonii Origininalia sollen gewesen seyn»[61], befunden hätten.

[58] Johann Gerh. Reinh. *Andreae*, op. cit., S. 3.

[59] Johann Georg *Keyßlers* Neueste Reisen durch Deutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweiz, Italien und Lothringen, hrsg. von M. Gottfried Schütze, Hannover 1751, S. 121.

[60] Michael Bernhard *Valentini*, Musaeum Musearum oder vollständige Schau-Bühne aller Materialien und Spezereyen..., Tom. I, Frankfurt 1714, S. 19.

[61] Caspar Friedrich *Neickelius*, Museographia oder Anleitung zum rechten Begriff und nützlicher Anlegung der Museorum oder Raritäten-Kammern, Leipzig und Breßlau 1727, S. 25.

III. Felix Platters Beziehungen zum Adel im Elsaß und seine Vermittlerrolle zwischen elsässischen Auftraggebern und Basler Künstlern

In der Literatur zu Felix Platter werden vor allem seine Beziehungen zu Fürstenhäusern in Deutschland und in Frankreich erwähnt und in den Vordergrund gestellt. Die Herzöge von Württemberg und Lothringen, das Markgräflich Badische Haus, Cathérine de Bourbon, die Schwester von Henri IV. und andere mehr konsultierten den weit über Basels Grenzen hinaus berühmten und geschätzten Mediziner. Diese hochgestellten Persönlichkeiten mögen viel zum Ansehen des Basler Stadtarztes beigetragen, seinen Ruhm und auch seinen Wohlstand vermehrt haben. Enge persönliche Kontakte scheinen aus diesen Beziehungen jedoch nur in bedingtem Maße erwachsen zu sein. Interessanter und ergiebiger waren für Platter zweifellos seine Verbindungen zum Adel im Elsaß, vor allem zu dem über eine große Herrschaft gebietenden und gebildeten Herren von Rappoltstein, ferner dem vorderösterreichischen Landvogt und Landeshauptmann Ulrich Graf von Montfort und dessen Nachfolger als Landvogt in Ensisheim, Graf Alwig von Sulz.

Diese sich meist über mehrere Jahre, im Fall der Rappoltsteiner sogar über Jahrzehnte erstreckenden Beziehungen, die zunächst wohl auf der Basis medizinischer Konsultationen begonnen wurden, dann aber dank gemeinsamer Interessen zu Freundschaften führten, sind in der Platter-Literatur bisher wenig beachtet worden.

Einige unpublizierte Briefe der nur in ganz geringem Umfang erhaltenen Korrespondenz vermitteln interessante Aufschlüsse über die weit über das Medizinische hinausgehenden Verbindungen. Außer dem einzigen einigermaßen vollständig auf uns gekommenen Briefband, der die Ende 1569 und 1570 von Platter empfangenen Briefe enthält[62], haben sich nur wenige weitere erhalten. Hätte Platter seine mit den Aufzeichnungen zum Jahr 1567 abbrechende Autobiographie[63] vollendet, so würden wir wohl ein lückenloses Bild seiner vielfältigen, fruchtbaren Beziehungen zu den hochgestellten Patienten und Freunden im Elsaß und auch in Süddeutsch-

[62] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. Fr. Gr. I 6.
[63] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. A λ III 3.

land[64] besitzen, sowie mehr über die Vermittlerrolle wissen, die der Kunstliebhaber und Sammler Platter zwischen seinen auswärtigen wohlhabenden Freunden und Basler Künstlern gespielt hat.

Ulrich von Montfort

Die Verbindung mit dem, nach Heinrich Pantaleon «umb das 1530 jar» geborenen[65], 1574 als ultimus verstorbenen vorderösterreichischen Landvogt und kaiserlichen Rat Graf Ulrich IV. von Montfort und Rotenfels, der 1564 regierender Graf und zwei Jahre später österreichischer Landeshauptmann wurde[66], muß für Platter wohl in mancher Beziehung eine ungewöhnliche Bedeutung gehabt haben. In den letzten autobiographischen Notizen fällt auf, daß Platter im Zusammenhang mit der ersten Begegnung mit Ulrich von Montfort im Mai 1566 die stichwortartigen, statistikartigen Angaben durch folgende ganz persönliche und offensichtlich engagierte Notiz unterbricht: «den 28. (mai 1566) reit ich zum Grafen von Montfort gehn Enßheim, der meines glücks ein Anfang war. vide alibi.» Die Kenntnis dieser Textstelle, die sich nur in der Passavant'schen Abschrift von Platters Autobiographie erhalten hat, sicher aber authentisch ist und auf ein verlorenes Original zurückgeht, verdanke ich Herrn Dr. Valentin Lötscher.

Die Bemerkung, daß die Bekanntschaft mit Montfort «meines glücks ein Anfang war», deutet Lötscher dahin, daß sie für Platter vor allem einen neuen, mit Montfort in verwandtschaftlicher Beziehung stehenden Patientenkreis brachte, wie die Familie seiner Frau, die Solms-Lich oder die Grafen von Fürstenberg[67]. Daß die-

[64] Vom Grafen Ludwig von Löwenstein (1530–1611) hat Platter verschiedene Gesteinsarten und «describtiones [sie]» erhalten; «so Ier dan bedacht ein opuß auffzurichten». Basel, Univ.-Bibl., Mscr. Fr. Gr. I 6, fol. 123. – Zu Ludwig von Löwenstein: Johann Georg *Estor*, Von dem Ursprung derer Fürsten und Grafen von Löwenstein und Wertheim. Auserlesene Kleine Schriften, 1. Bd., Gießen 1734, S. 642ff. Fr. *Cast*, Historisches und genealogisches Adelsbuch des Großherzogthums Baden, Stuttgart 1845, S. 17.

[65] Heinrich *Pantaleon*, Teutscher Nation Heldenbuch, Basel 1570, S. 497.

[66] Ernst Heinrich *Kneschke*, Deutsches Adels-Lexikon, Bd. 6, Leipzig 1865, S. 345. – Albert *Schilling*, Langenargen. Seine Geschichte und die seiner Beherrscher, insbesondere der Grafen von Montfort, Ursendorf 1870, S. 74ff. – H. Grote, Stammtafeln, Leipzig 1877, S. 120. – Genealogisches Handbuch der Schweiz, Bd. I, S. 182f. und Taf. XX, Nr. 109. – Alfred *Hartmann* und Beat *Jenny*, Amerbach-Korrespondenz, Bd. VI, S. 124 und S. 126, Anm. 5.

[67] Im November 1567 waren Platters Hausgäste «Graff von Montforths fraw Schwester» und «Graff von Fürstenberg blieb in meinem Hauß umb rath zu pflegen, die gantze basell-mäß vom 5ten biß 11ten Novembr.» Basel, Univ.-Bibl., Mscr. J I 1. – Ulrich von Montfort heiratete 1559 Ursula von Solms-Lich (1528–1601).

ses «glück» jedoch weit über den Rahmen ärztlicher Betreuung hinausging, zeigen zwei bisher unbekannte Briefe Ulrich von Montforts an Platter; das «vide alibi» deutet daraufhin, daß Felix Platter entweder in seiner Selbstbiographie nähere Angaben über sein Verhältnis zu Montfort zu machen gedachte oder dies in einer anderen verschollenen Schrift getan hat.

Platter hat in der Folge nicht nur als Arzt Ulrich von Montfort und dessen Frau beraten und behandelt, sondern beide Männer verband die gleiche Sammelleidenschaft, wobei der bereits über eine große, bedeutende Sammlung verfügende Montfort zunächst wohl der gebende Teil gewesen sein wird. Das Schwergewicht von Montforts Interessen und seines Kabinetts lag auf der Münzsammlung. Nach Heinrich Pantaleon liebte Montfort «treffenlich die alten antiquiteten vnd seltzamen Müntz», ferner habe er sich, «Wann er weil bekommen mit den distillierungen vnd Abgießung kunst» befaßt[68]. Nach Montforts Tod hat sich zunächst Albrecht V. von Bayern, dessen Hofbeamter der Graf gewesen war und dem er 1572 seine Vermittlerdienste für die Erwerbung einer venezianischen Antiquitätensammlung offeriert hatte, für den Ankauf des Montfort'schen Kabinetts interessiert[69]. Sie kam in der Folge jedoch in den Besitz Erzherzog Ferdinands von Tirol, des Vetters Kaiser Maximilians II., und wurde der berühmten Ambraser Sammlung inkorporiert. «Die Münzsammlung war ebenso wie die unmittelbar sich anschließende Gemmensammlung (ungefähr 2000 Stück), die Ferdinand von den Montfortischen Erben gekauft hatte – ein Hauptstück ist der angeblich in Tirol gefundene Bildsiegelring des Westgoten Alarich – in kunstvoll gearbeiteten Schränken untergebracht»[70]. Ulrich von Montfort scheint jedoch, wenn auch die Numismatica den bedeutendsten Kern gebildet haben, ein für seine Zeit typisches Raritätenkabinett besessen zu haben, zu dem auch Objekte aus dem Reich der Natur gehörten.

Am 20. Juli 1570 schreibt er an Felix Platter einen für den damaligen Umfang und die Bedeutung der Sammlung Platters höchst aufschlußreichen Brief, in dem Montfort «Allerlay seltzame Sachen»

[68] Heinrich *Pantaleon*, op. cit., S. 498.

[69] Jacob *Stockbauer*, Die Kunstbestrebungen am Bairischen Hofe unter Herzog Albrecht V. und Wilhelm V. Quellenschriften für Kunstgesch., Bd. VIII, Wien 1874, S. 80f.

[70] Julius *von Schlosser*, Die Kunst- und Wunderkammern der Spätrenaissance. Monographien des Kunstgewerbes, Bd. XI, N. F., Leipzig 1908, S. 65. – Maximilian II. belehnte seinen Vetter Ferdinand von Tirol auch mit den Montfort'schen Reichspfandleihschaften, die 1574 allerdings nur noch einen kleinen Teil der einst großen, sich von Rhätien bis an die obere Donau erstreckenden Gebiete umfaßte. Albert *Schilling*, op. cit., S. 76.

erwähnt, «die Ier auß Allerlay Nationen Bekhomenn. Welcher Biß inn die 4000 Stückh seinn sollen von Seltzamen mehrgewachsen. Unnd so auß d. Erdenn khomen, auch ettlich Reliquias, welche Ier unns, da wier genn Baßell khomenn nit allein gern sechenn laßenn, Sonder Unns allerlay darvonn gernn mittheilen wöltenn. Der Hoffnung dardurch vonn unns ettlich Antiquitetische müntzen zubekhomen». Ferner bittet er Platter um eine Liste aller von ihm zusammengetragenen Stücke und schlägt vor, das eine oder andere mit ihm zu tauschen[71]. Demnach wird Ulrich von Montfort das Platter'sche Kabinett frühestens 1570, also vier Jahre nach der ersten Begegnung mit dem Basler Arzt kennengelernt haben, und man darf wohl annehmen, daß der Austausch von Erfahrungen und Objekten für Platter und seine Sammlung ein großer Gewinn war.

In einem zweiten, nur elf Tage später datierten Schreiben Ulrich von Montforts an Platter mit der Bitte um einen Besuch bei seiner Frau, heißt es im letzten Absatz: «Mir habenn Bey dem Glaßmaler zu Basell Welcher Euch wolbekandt sechs Fenster Wappen zu machen Bestellt, Also wolten wir gern wissen ob Solche Fertig oder nit»[72]. Die guten Beziehungen zu Platter benutzte Montfort – wie andere reiche adlige Patienten das auch taten – um die Verbindungen Platters zu Basler Künstlern für eigene Anliegen fruchtbar zu machen. Bei dem namentlich nicht genannten Glasmaler handelt es sich möglicherweise um Jörg Wannewetsch (1532–1593), den Platter wahrscheinlich gut kannte[73]. Schließlich hat Felix Platter in einem undatierten Brief Basilius Amerbach gebeten, sich zu einem Schreiben Montforts, in dem es offenbar um methodische Fragen «der Anordnung der Münzbilder» geht, zu äußern und sein Urteil abzugeben. Aus dem Ton des Briefes an Amerbach wird deutlich, wie sehr ihm daran gelegen war, dem Grafen nützlich zu sein und ihm mit den gewünschten Informationen zu dienen[74].

Ein vorläufig letztes Zeugnis für die zweifellos vielfältigen und fruchtbaren Beziehungen zwischen Platter und Montfort ist der

[71] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. Fr. Gr. I 6, fol. 161 und 161 v.

[72] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. Fr. Gr. I 6, fol. 163.

[73] Paul L. *Ganz*, Die Basler Glasmaler der Spätrenaissance und der Barockzeit, Basel 1966, S. 55f. – Wie aus einigen noch unveröffentlichten Briefen der Basler Univ.-Bibl. (Mscr. Fr. Gr. I 6, fol. 180, 190 und 207) hervorgeht, besaß Platter in seinem Haus «Zum Rotenfluh» Wappenscheiben von einem bisher unbekannten Glasmaler (oder Glaser) Balthasar Widersatz in Baden, der Platter bittet, einen «Zedel» an «Jörg Wanenwetschen dem Glaßmaller» weiterzugeben. Über die Wappenscheiben und Balthasar Widersatz siehe mein Beitrag in der historischen Schriftenreihe der Sandoz.

[74] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. VI a 35, fol. 367. Die Übersetzung dieses Briefes verdanke ich Herrn Dr. Martin Steinmann.

möglicherweise von Platter selbst gezeichnete und kolorierte Paradiesvogel, der sich glücklicherweise unter den wenigen erhaltenen Vogeldarstellungen auf der Basler Universitätsbibliothek befindet (Taf. 2). Die von Platter geschriebene, wie der Vogel jedoch im 18. Jahrhundert ausgeschnittene und auf einen neuen Bogen aufgeklebte Bildlegende hat folgenden Wortlaut: «Avis paradisea. Qualem vidi apud Comitem de Montfort»[75]. Sie stimmt wörtlich mit der sich auf diese Darstellung beziehenden Eintragung in der Suppellex medica (fol. 55) überein. Platter hat also anläßlich eines Besuches bei Montfort den damals in Europa noch seltenen, in Neu-Guinea, den Molukken und im nördlichen Australien heimischen, als fußlose Bälge gehandelten, vor allem von Sammlern und den Frauen äußerst begehrten Paradiesvogel gesehen und das Tier mit seinen wundervollen Farben vielleicht selbst «porträtiert»[76]. Noch Konrad Geßner, der in seiner Historia animalium diesem geheimnisumwobenen Vogel, von dem man glaubte, daß er sich der Fußlosigkeit wegen immer in der Luft hielt und vom Himmelstau nährte, eine ausführliche Beschreibung widmet, kannte keinen aus eigener Anschauung. Geßner war auf eine «von dem berrümpten Mann und gelerten... Cuonrat Peutinger» übermittelte Illustration angewiesen, die 1565 in Platters Besitz kam, sich aber nicht erhalten hat[77]. Es muß sich bei dem Montfortischen Vogel mit der irrisierenden grünen Brust, dem gelben Hals, dem purpurfarbigen Leib und den langen gelben, unten in Grautöne übergehenden langen gekräuselten Schwanzfedern um ein besonders prachtvolles Exemplar gehandelt haben[78].

Die Lückenhaftigkeit der erhaltenen Briefe und Aufzeichnungen wirkt sich gerade im Fall der offenbar so glückhaften Beziehung zwischen Felix Platter und Ulrich von Montfort sehr schmerzlich aus.

[75] Basel, Univ.-Bibl., K I 1. (Unpaginiert.)

[76] In der Ambraser Sammlung Erzherzog Ferdinands befanden sich die Bälge von drei Paradiesvögeln (Julius *von Schlosser*, op. cit., S. 58). Es ist nicht ausgeschlossen, daß einer von diesen mit dem Platter'schen identisch ist.

[77] Conrad Geßner, Thierbuch, Zürich 1583, fol. 184ff. und Abb. fol. 186 v. In der Suppellex medica (fol. 55) führt Platter noch die Darstellung eines zweiten Paradiesvogels an, bei dem es sich offenbar um die aus Geßners Nachlaß stammende und als Vorlage für die Reproduktion im Thierbuch dienende Illustration von Peutinger handelt. «Avis paradisea. Paradißvogel. a D. Conrado Peutingero Noriberga miss.» lautet Platters, wohl von Geßner übernommene Legende. Daß Nürnberg und nicht Augsburg als Herkunftsort angegeben ist, läßt sich vielleicht damit erklären, daß Geßner das Blatt erst nach Peutingers Tod 1547 erhielt. In seinem Thierbuch weist er auf die Figur einer «unlangest» in Nürnberg erschienenen Darstellung dieses Vogels hin.

[78] E. *Breßlau* und H. E. *Ziegler*, Zoologisches Wörterbuch, Jena 1927, S. 513. – Sir A. *Landsborough Thomson*, A New Dictionary of Birds, London 1964, S. 98.

Barbara und Alwig von Sulz

Auf der Basler Universitätsbibliothek befindet sich eine größere Anzahl von Briefen der Gräfin Barbara von Sulz, geb. Gräfin von Helfenstein[79]. Sie war die Gattin des in Ensisheim residierenden, vorderösterreichischen Landvogts Alwig von Sulz, Landgraf des Klettgau, österreichischer Rat und oberster Hauptmann. Heinrich Pantaleon weiß von dem um 1535 geborenen, 1572 gestorbenen Grafen zu berichten, daß er in fremden Ländern gereist sei «vnd in mancherley spraachen vnd künsten große erfarnuß erlanget» habe. Außerdem sei er «ein schöner starcker herr, von natur wolberedt vnd mit hohem verstand begaabet» gewesen[80]. Die Briefe, die zu einem geringen Teil vom Sekretär des Grafen, Philibert Rignoulet von Broßwald, entweder im Auftrag Alwigs oder seiner Frau, zum größeren Teil jedoch von Barbara selbst in einer sehr schwer leserlichen Schrift verfaßt worden sind, gewähren einen höchst instruktiven Einblick in die mannigfachen und vielfältigen Aufgaben, denen Platter sich auf Wunsch seiner vornehmen, in der «Provinz» lebenden Patienten unterziehen mußte. Die Briefe sind innerhalb der kurzen Zeitspanne zwischen Dezember 1569 und März 1570 geschrieben. Nicht nur, daß Platter um dringende Krankenbesuche, um die Übersendung von Medikamenten und Ratschläge für geplante «Badfahrten» gebeten wird, sondern er muß im Auftrag Alwig von Sulz' mit dem Basler Maler Hans Hug Kluber wegen eines offenbar umfangreichen Wandmalerei-Zyklus verhandeln, darüber hinaus aber auch Bücher in Basel, unter anderm ein «tirbuch» illustrieren lassen, ohne daß aus der Korrespondenz hervorgeht, ob es sich um Miniaturen oder Zeichnungen handelte und wer der mit diesen Illustrationen betraute Künstler war. Es liegt nahe, auch hier an Kluber zu denken[81]. Barbara, die immer wieder wegen der Lieferung der Bücher drängt, eines mit einem Begleitschreiben Broßwalds zurückschickt, weil es dem gräflichen Paar offenbar nicht gefallen hat, wünscht außerdem, daß ein Buch «mit Chesten gefertiget werde», daß also ein passendes Kästchen oder eine Schatulle dafür hergestellt wird[82]. – Ferner soll Platter ihr

[79] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. Fr. Gr. I 6.

[80] Heinrich *Pantaleon*, op. cit., S. 524f. – H. *Grote*, op. cit., S. 118. – Ernst *Kneschke*, op. cit., Bd. IX, S. 112f. – Württembergisches Adels- und Wappenbuch, 2. Bd., 1899, S. 290f. – Die Grafen von Sulz waren von 1477 bis 1687 Landgrafen des Klettgau; ihr Stammsitz war die Burg Thiengen im Klettgau.

[81] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. Fr. Gr. I 6, fol. 5 (4. Jan. 1570), fol. 24 (29. Jan. 1570) «hiemitt schick ich Euch diß buch bit Euch ier weles gleich zu malen geben», fol. 47 v (19. Febr. 1570), fol. 62 v (25. Febr. 1570).

[82] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. Fr. Gr. I 6, fol. 39 (7. Febr. 1570).

mitteilen, ob «man deren Lädlin wie ier unser Kleinott ledlin gesehen zu Basel khunde machen... Vnd auch wie bald mans verfertigen wölt anmelden»[83]. Wiederholt ist die Rede von einem «Engelin und Däblin» (oder «teublin»), an denen die Gräfin besondere Freude hatte, die sie aber nur dank der Vermittlung Platters von einem nicht genannten Besitzer zur Ansicht erhalten hatte und diesem wieder zurückgeben mußte. Platter sollte dann dafür sorgen, daß in Basel ein ähnliches Englein und Täubchen für den gräflichen «wunder kasten» angefertigt werde[84].

In einem Schreiben vom 7. Februar 1570 fordert sie Platter auf, die «sachen von Augst mit zeygen zuschicken und ander sachen halben weytter bericht geben», und ein zweiter, undatierter Brief zeugt ebenfalls für das große Interesse Barbaras an Augster Funden[85]. Diese Briefstellen zeigen in aller Deutlichkeit, daß längst vor den seit 1582 systematisch von Andreas Ryff und Basilius Amerbach betriebenen Ausgrabungen in Augst[86] die römischen Ruinen nach trouvailles durchsucht worden sind, die als begehrte Sammlungsobjekte den Weg in die nähere und weitere Umgebung Basels fanden. Eine Definition dieser «stuck», bei denen es sich um kleine Objekte wie Öllämpchen, Statuetten usw. gehandelt haben wird, findet sich in den Briefen Barbaras nicht.

Schließlich mußte Platter für die Gräfin seine Augen in Basel nach kleinen Kostbarkeiten offenhalten, für sie einkaufen oder ihr Verzeichnisse schicken. Sie verhehlt ihm auch nicht, daß sie durch andere Mittelsmänner mit auf der Frankfurter Messe erhandelten, nicht näher bezeichneten Gegenständen versorgt wurde[87]. Es wird sich wohl um kleine Spielereien, Figürchen – wie das oben erwähnte «Engelin oder Däblin» – gehandelt haben, mit denen verwöhnte und reiche Frauen ihre Stuben schmückten. Daß Barbara von Sulz ein bestimmtes und systematisches Ziel beim Aufbau ihrer «Sammlung» verfolgte, darf man aus ihren Wünschen keineswegs schließen. Für sie war der feinsinnige, gebildete und über gute Beziehungen zu Basler Künstlern verfügende Arzt gewiß der geeignete Mittelsmann, ihre kapriziösen Anliegen zu befriedigen.

[83] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. Fr. Gr. I 6, fol. 25 (12. Jan. 1570).

[84] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. Fr. Gr. I 6, fol. 25, fol. 47 v (11. Febr. 1570), fol. 77 (17. März 1570), fol. 78 (Datum unleserlich), fol. 79 (nicht datiert).

[85] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. Fr. Gr. I 6, fol. 39 und fol. 79.

[86] Daniel *Bruckner*, Merkwürdigkeiten, op. cit., Bd. 23, S. 2774ff. – Rudolf *Laur-Belart*, Führer durch Augusta Raurica, Basel 1948, S. 58ff. – Felix Platter besaß laut Suppellex medica (fol. 34) Zähne von Säugetieren, die aus den «ruinis Augusta Rauracorum» stammten.

[87] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. Fr. Gr. I 6, fol. 77.

Und Platter wird – wohl nicht ganz selbstlos – gern bereit gewesen sein, seiner reichen, mit den Rappoltsteinern und anderen elsässischen Häusern verwandten Patientin in Ensisheim den einen oder anderen Dienst zu erweisen.

Von einem seiner Besuche in Ensisheim hat Platter die in der Suppellex medica (fol. 56) angeführte Darstellung eines «Meleagris, gallus Mauritanus. Indianisch hüner, vidi ap(ud) Comitiss(am) de Sultz» für die Sammlung seiner Vogelbilder mitgebracht. Das nicht mehr erhaltene Blatt könnte, wie der Paradiesvogel des Grafen Ulrich von Montfort, von Platter selbst stammen.

*

Ein im Auftrag Alwig von Sulz' von Broßwald an Platter gerichtetes und am 4. Januar 1570 datiertes Schreiben ist zweifellos der wichtigste Brief aus Ensisheim, weil hier mit Alwig von Sulz ein neuer bisher im Zusammenhang mit dem Basler Maler Hans Hug Kluber unbekannter elsässischer Auftraggeber auftritt; und das gerade in jenen Jahren besonders intensiver und durch die eigenen Notizen Klubers im Skizzenbuch des älteren Holbeins bezeugter Tätigkeit des Malers im Elsaß[88].

«Hochgelerter sonderer lieber Herr unnd friend. Euch sey mein gantz frindtlich gruß und williger dienst Bevor, auß Bevelch der wolgebornen, miner gnedigen H[erren] soll euch ich nit pergen, sonder Euch brichten, demnach werd Ire g[naden] kurtz verschiner Tagen mitlhs vorhabenns hinauff gön Thuengen zu reyßen willens sein. Jedoch solchs von wegen der großen Keltte in ein auffschub zu Bequemliche Zeytt, vorbehaltten worden. Hieneben Irer g[naden] ginstigs begeren an Euch ier wollt mit dem Klauber darvon reden ob er biß kinftig Suntag alher werd komen, alhir Ieren g[naden] Kilchs semdlichs bildner zu enttwerffen, wie dan ier g[naden] mit Euch hievon geredt. Desglichen auch so Euch das Buch zu khommen mit schicken. Diß Iere g[naden] gegen Euch in gebür in underweg zu verglichen sind die genaigt und ich Euch allen frindtlich wille zu beweyßen verbiettig. Datum Ensisheim den 4 t[ag] Januarij Anno 70.

E. guttwillig Philipert Rignoulet vonn Broßwaldt»

Wie aus den Zeilen deutlich hervorgeht, ist die geplante Ausmalung der Kirche schon vorher zwischen Platter und Alwig von Sulz besprochen worden, wahrscheinlich an Ort und Stelle in En-

[88] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. Fr. Gr. I 6, fol. 5. – Siehe S. 286 ff. – Das Stammschloß Thiengen im Klettgau. Vgl. auch Anm. 80.

sisheim und möglicherweise Ende Dezember 1569. In einem vom 22. Dezember 1569 datierten Brief bittet Barbara von Sulz Platter sich «wo Immer möglich... alher [zu]begeben... Dann wir den letsten dis monats, von hinnen nach Thuengen zuverreisen, geliebts Gott, entlichen gewillet, darzu wir Euwers dargewandten Rhats vnnd guetten bedenckens, gantz wol vonnöten. So hatt auch der wolgeboren vnnser Lieber Herr vnnd Gemahel, mit Euch ettliche notwenige sachen zuunderreden, wölche doch schrifftlichen sich nit verrichten lassen»[89].

Ob Kluber, den offenbar umfangreichen Gemäldezyklus für «Ierer gnaden Kilchs» auch ausgeführt hat, läßt sich auf Grund der eingesehenen Quellen nicht sagen, ebensowenig, um welche Kirche oder Kapelle es sich in Ensisheim gehandelt hat. Die Durchsicht der in Ensisheim erhaltenen Kirchenrechnungen der Jahre 1570, 1571, 1573–1586 (der Jahrgang 1572 fehlt) ergab keinen Hinweis auf die Tätigkeit Klubers für die Pfarrkirche St. Martin[90]. Die Ausgaben für Maler, Maurer, Glaser, Schreiner und Schlosser halten sich in bescheidenen, den üblichen Rahmen keineswegs sprengenden Grenzen. Sie erlauben also keinen Rückschluß auf eine ungewöhnliche künstlerische und handwerkliche Aktivität an und in diesem Bau während der Zeit um 1570. In den Rechnungen für Kirchenreparaturen der Jahre 1681 und 1686 figurieren zwar ansehnliche Beträge für Malerarbeiten[91], ohne daß sich daraus erkennen ließe, ob es sich um Ausgaben für Flachmaler oder aber für die Restaurierung alter Wandgemälde oder gar um eine neue Ausmalung der durch die Zerstörungen während des Dreißigjährigen Krieges, vor allem durch die Plünderung 1632 stark mitgenommenen Pfarrkirche handelt. Da die dreischiffige gotische Kirche, die auf Merians Vedoute in seiner Topographia Alsatiae das Städtchen beherrscht, im 19. Jahrhundert abgerissen und durch einen Neubau ersetzt wurde, sind alle Spuren einer möglichen Tätigkeit Klubers an dem ursprünglichen Bau verwischt[92].

[89] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. Fr. Gr. I 6, fol. 243.

[90] Ensisheim, Archives anciennes de la Ville, GG Nr. 20ff. – Laut brieflicher Mitteilung vom 13. 6. 1972 befinden sich im Badischen Generallandesarchiv, Karlsruhe, unter den Akten Klettgau keine Hinweise auf Klubers Tätigkeit im Auftrag Alwig von Sulz'. Herr Dr. Karl Mommsen, Basel, hat sich liebenswürdigerweise ebenfalls im Bad. Generallandesarchiv um die Klärung dieser Frage bemüht.

[91] Ensisheim, Archives anciennes de la Ville, GG Nr. 14.

[92] M. *Merklen*, Histoire de la Ville d'Ensisheim, Tome II, Colmar 1841, S. 35ff. – Franz X. *Kraus*, Kunst- und Alterthümer im Ober-Elsaß, Straßburg 1884, S. 77ff.

L'Herminé, der 1674 bis 1676 und 1681 im Elsaß und auch in Ensisheim war, erwähnt lediglich eine Georgsfigur «peint à coté au portail de cette Eglise»[93]. Dom Mabillon, dem wir manche Beschreibung verlorener Kunstwerke im Elsaß verdanken, hat sich meines Wissens über Ensisheim und seine Altertümer nicht geäußert[94].

Sollten Klubers Wandmalereien tatsächlich für die Pfarrkirche bestimmt gewesen sein, wofür immerhin sprechen würde, daß sich in ihr Inschrifttafeln für besonders verdienstvolle Mitglieder der vorderösterreichischen Regence und deren Familienangehörige befanden[95], so muß es sich bei den «semdlichs bildner» um einen sehr großen Zyklus gehandelt haben. In Ensisheim gab es aber auch einige von Adligen gestiftete Kapellen, wie die 1570 für 2000 fl. gegründete, später von den Jesuiten betreute St. Erhards-Kapelle[96].

Egenolf und Eberhard von Rappoltstein

Die Basler Universitätsbibliothek besitzt zehn unpublizierte Briefe Egenolf von Rappoltsteins (1527–1585), die alle innerhalb der kurzen Zeitspanne vom April 1581 bis zum November des gleichen Jahres datiert sind und deren Inhalt nicht nur Aufschluß über den weit gespannten Fächer der vielfältigen Beziehungen zwischen dem Basler Arzt und seinem Freund und Patienten in Rappoltsweiler gibt, sondern auch ein recht interessantes Licht auf die Vermittlerrolle Platters zwischen auswärtigen Auftraggebern und Basler Künstlern wirft[97]. Abgesehen von der Schilderung der den damals schon gebrechlichen Egenolf plagenden Krankheiten, der Bitte um Arzneien oder Krankenbesuche, dem Versprechen in das Doktorhaus Wildpret zu schicken, ist das zentrale Thema dieser Briefe das kurz zuvor von Egenolf von Rappoltstein in Basel erworbene «Rote Haus» im Muttenzer Bann. Platter hat demnach für

[93] op. cit., S. 64.

[94] Voyage littéraire, op. cit. – A. M. P. *Ingold*, Mabillon en Alsace, Colmar 1902.

[95] M. *Merklen*, op. cit., S. 44. So für den 1547 verstorbenen Großvater Egenolfs, Wilhelm von Rappoltstein «fürstlich Durchleuchtigkeit Regenten», Landvogt im Oberelsaß.

[96] M. *Merklen*, op. cit., S. 57.

[97] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. Fr. Gr. I 5, fol. 155–168.

Egenolf nicht nur die finanzielle Abwicklung des Kaufes weitgehend besorgt, sondern er hat auch den Haushalt und das Personal im Schlößchen überwacht und somit also eine Vertrauensstellung eingenommen, die eine seit langem bestehende Freundschaft und einen engen Kontakt zwischen beiden Männern voraussetzt. Von Egenolf sagt Pantaleon, daß «er auch der guten künsten Patron» gewesen sei und «ettliche jungen auff den hohen Schulen» verholfen habe[98].

Wann Platter die für sein Leben so wichtige und fruchtbare Bekanntschaft mit dem seine Standesgenossen an Bildung überragenden Egenolf machte, läßt sich nicht mehr genau bestimmen. Möglicherweise geht sie bis in Felix' Jugend zurück, ohne daß sie zunächst von besonderer Bedeutung gewesen zu sein scheint. In den letzten autobiographischen Aufzeichnungen Platters fällt die Häufigkeit seiner Ritte ins Elsaß auf. Neben bürgerlichen Patienten erscheinen nun auch geistliche Würdenträger und adelige Standespersonen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Ulrich von Montfort, der mit den Rappoltsteinern verwandt war, die Verbindung zu Platter herstellte[99]. Jedenfalls muß Platter noch vor 1570 in Rappoltsweiler eingeführt worden sein. Einige aus diesem Jahr datierte Briefe der Gräfin Barbara von Sulz lassen darüber keinen Zweifel, denn der Ton, in dem Barbara von den ihr sehr vertrauten Verhältnissen der Rappoltsteiner spricht, läßt darauf schließen, daß auch Felix Platter sich in Rappoltsweiler gut auskannte[100].

Die Herren von Rappoltstein, u. a. Lehnsträger des Bischofs von Basel, unterhielten auch nach Einführung der Reformation in Basel enge Beziehungen zur Rheinstadt, die sich im 16. Jahrhundert besonders intensiv gestaltet zu haben scheinen. Egenolfs 1531 jung verstorbener Vater Ulrich III. von Rappoltstein neigte dem reformierten Glauben zu. Die Mutter Anna Alexandria, geb. Gräfin von Fürstenberg, die mit dem Zürcher Heinrich Bullinger und den Basler Theologen Simon Sulzer und Jakob Grynaeus in Verbindung stand, gilt als die treibende Kraft hinter der 1563 von Egenolf

[98] Heinrich *Pantaleon*, op. cit., S. 490f.

[99] Vgl. S. 262f. – Die wenigen in Colmar, Archives du Haut-Rhin, erhaltenen zwischen Montfort und Egenolf von Rappoltstein gewechselten Briefe (E 577, fol. 5 und E 738, fol. 24) bieten hierfür allerdings keine Anhaltspunkte.

[100] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. Fr. Gr. I 6, fol. 62 v, 77, 79. – In einem Brief vom 27. 1. 1567 bittet Erzherzog Ferdinand Egenolf von Rappoltstein ihn bei der Taufe einer Tochter Alwig von Sulz' zu vertreten (München, Bayer. Hauptstaatsarchiv, Geheimes Hausarchiv, Rappoltsteiner Litteralien, Akt 9, 27. Mit Genehmigung seiner Königlichen Hoheit, Herzog Albrecht von Bayern, hier angeführt.)

am Hof von Rappoltsweiler eingeführten Reformation[101]. Egenolf selbst war mit Grynaeus befreundet und ließ sich von ihm Bücher für seine bedeutende Bibliothek in Rappoltsweiler besorgen[102]. Johannes Gast hat seine 1544 erschienene «De virginatis custodia» dem damals 17jährigen Egenolf von Rappoltstein gewidmet[103].

Egenolf von Rappoltstein wie auch sein 1570 geborener Sohn Eberhard haben Zeit ihres Lebens engen und freundschaftlichen Kontakt mit Basel gehabt. In jedem seiner Briefe an Platter bittet Egenolf die «Heubter» zu grüßen und seine «Dienstwilligkeit» anzuzeigen. Schon 1550 in einem auf den 29. Mai datierten Brief ersucht er den Rat um Entsendung einer Hebamme nach Rappoltsweiler, die, wie aus dem vom 16. April 1550 datierten Dankschreiben hervorgeht, auch erfolgt ist[104]. Egenolf von Rappoltstein war in erster Ehe mit Elisabeth von Sayn verheiratet, die am 4. September 1557 starb und nur von einer 1551 geborenen Tochter Maria, die sich 1569 mit Heinrich von Isenburg vermählte, überlebt wurde[105].

Zum 17. September 1563 überliefert Christian Wurstisen in seinem Diarium «fuit hic Basileae Baro a Rapolstein cum uxore et liberis et cum illo duo quidam comites»[106]. Egenolf, um den allein es sich hier handeln kann, war damals 36 Jahre alt und seit 1558 in zweiter Ehe mit Maria von Erbach verheiratet[107].

Den Tod Egenolfs zeigen in einem vom 14. September 1585 datierten Brief an Bürgermeister und Rat der Stadt Basel die Witwe

[101] Eines der schönsten Zeugnisse für die vornehme Gesinnung, Toleranz und Menschlichkeit Anna Alexandrias ist ihr als «Vermahnung» bekannter, am 1. Mai 1562 datierter Brief an ihren Sohn Egenolf (Colmar, Archives du Haut-Rhin, E 1039, fol. 319–331). Publiziert von Julius *Rathgeber*, Die Herrschaft Rappoltstein, in: Beitr. z. Gesch. des Ober-Elsasses. Zum Teil aus urkundl. Quellen, Straßburg 1874, S. 118ff. – Thimotheus Wilh. *Röhrich*, Mitteilungen aus der Geschichte der evangelischen Kirche des Elsaß. 2. Bd., Paris und Straßburg 1855, S. 99ff.

[102] Charles *Bartholdi*, Catalogue de la Bibliothèque des Seigneurs de Ribeaupierre au seizième siècle, in: Curiosités d'Alsace, primière année, Colmar 1861/62, S. 48.

[103] Paul *Burckhardt*, Die schriftstellerische Tätigkeit des Johannes Gast, in: Basler Ztschr., 42. Bd., 1943, S. 158 und Anm. 71.

[104] Basel, Staatsarchiv, Adelsarchiv R 2. «Rappoltstein 1423–1632». Kurz erwähnt bei Paul *Burckhardt*, Basel zur Zeit des Schmalkaldischen Krieges, in: Basler Ztschr., 38. Bd., 1939, S. 13.

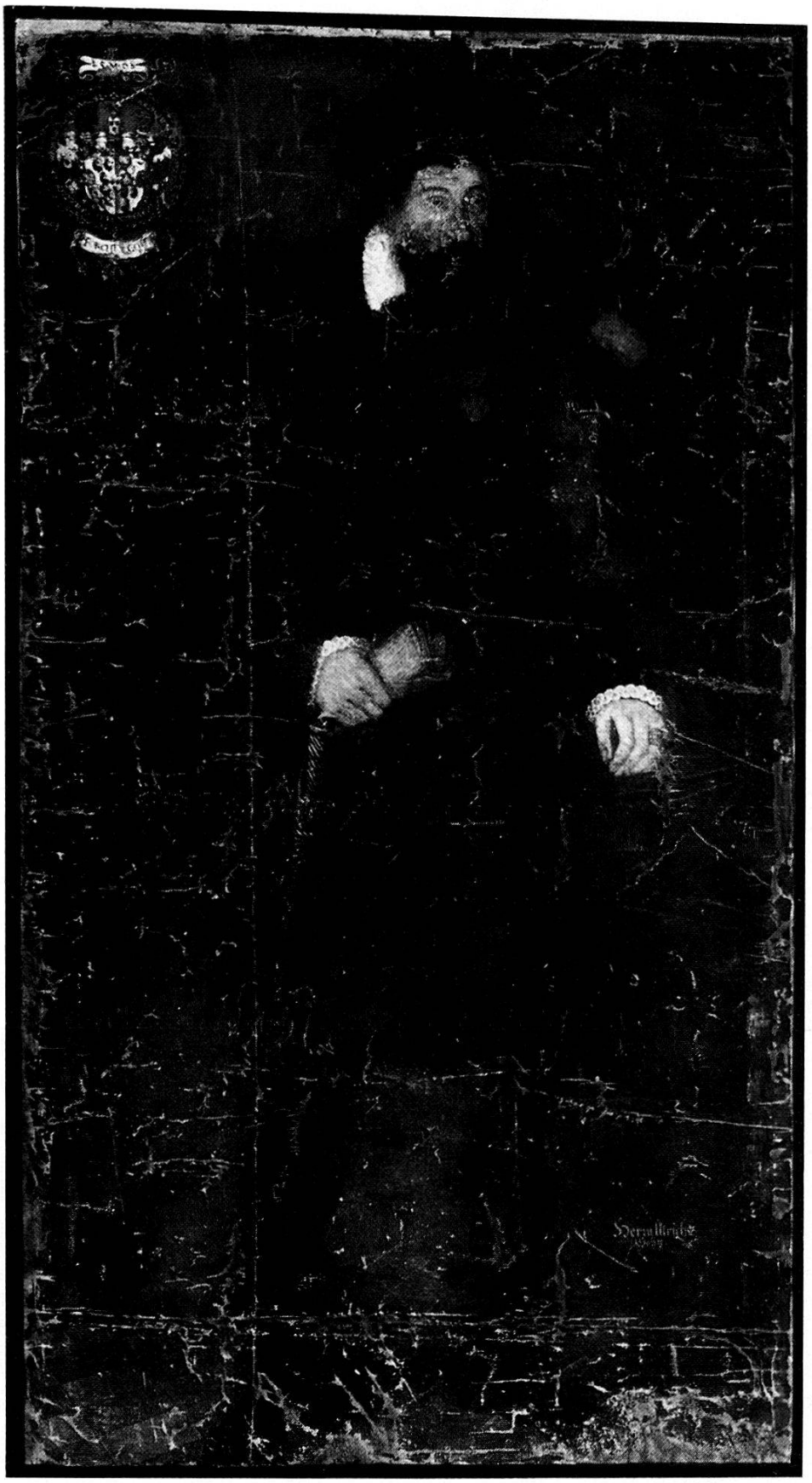
[105] Johann Daniel *Schoepflin*, Alsatia illustrata, Tom. II, Colmar 1761, Stammbaum zu S. 613.

[106] R. *Luginbühl*, Das Diarium des Christian Wurstisen 1557–1581, in: Basler Ztschr. 1. Bd. 1902, S. 89.

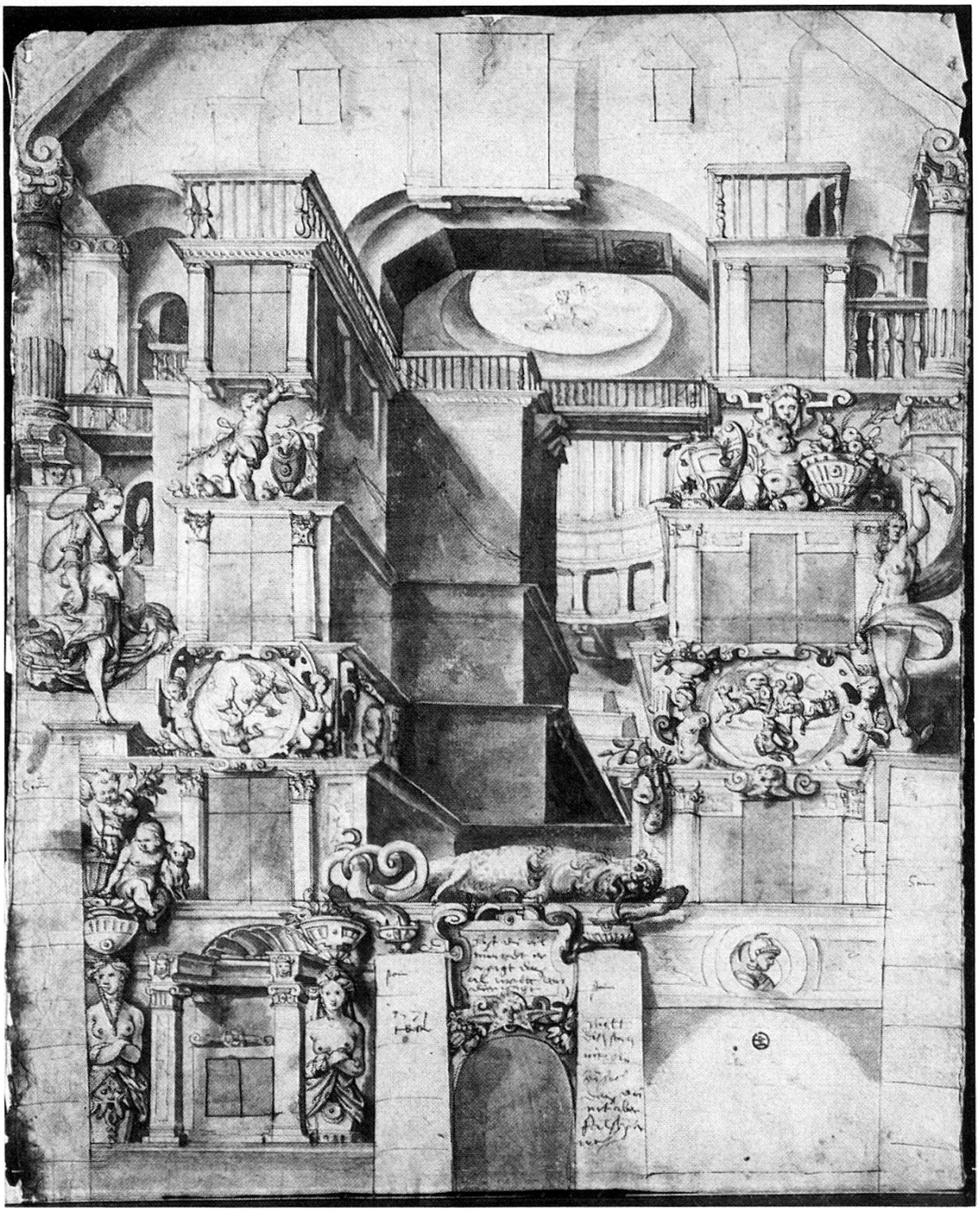
[107] Johann Daniel *Schoepflin*, op. cit., Stammbaum zu S. 613. – Colmar, Archives du Haut-Rhin, E 1038 «Varia Rappoltstein».

Tafel 1. Hans Bock d. Ä.: Bildnis Felix Platters in ganzer Figur. 1584.
(Basel, Öffentl. Kunstsammlung)

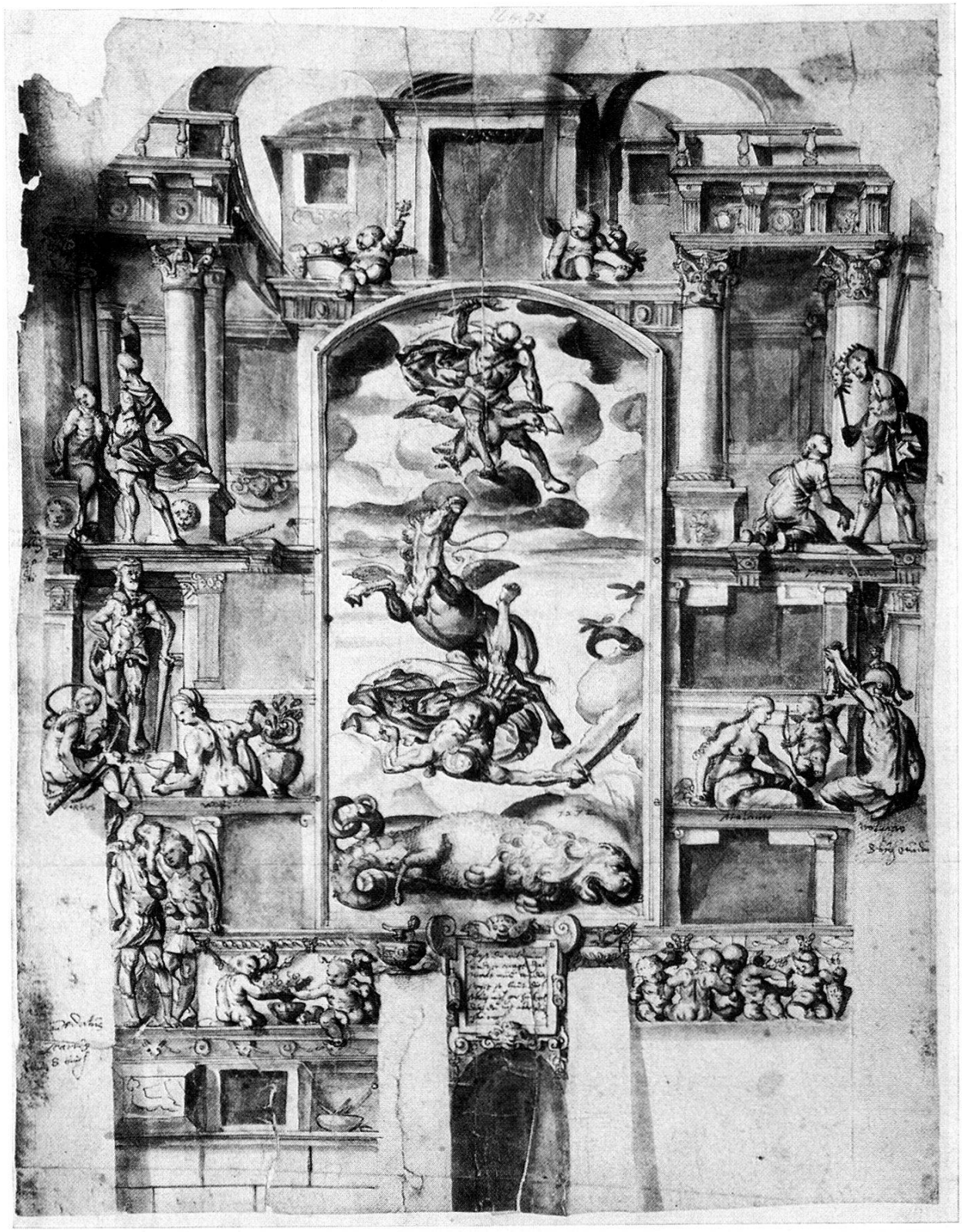
Tafel 2. Paradiesvogel aus der Sammlung Felix Platters. (Basel, Univ.-Bibl.)



Tafel 3. Ganzfigurenbildnis Egenolf von Rappoltsteins. 1568.
(München, Bayer. Staatsgemäldesammlungen)

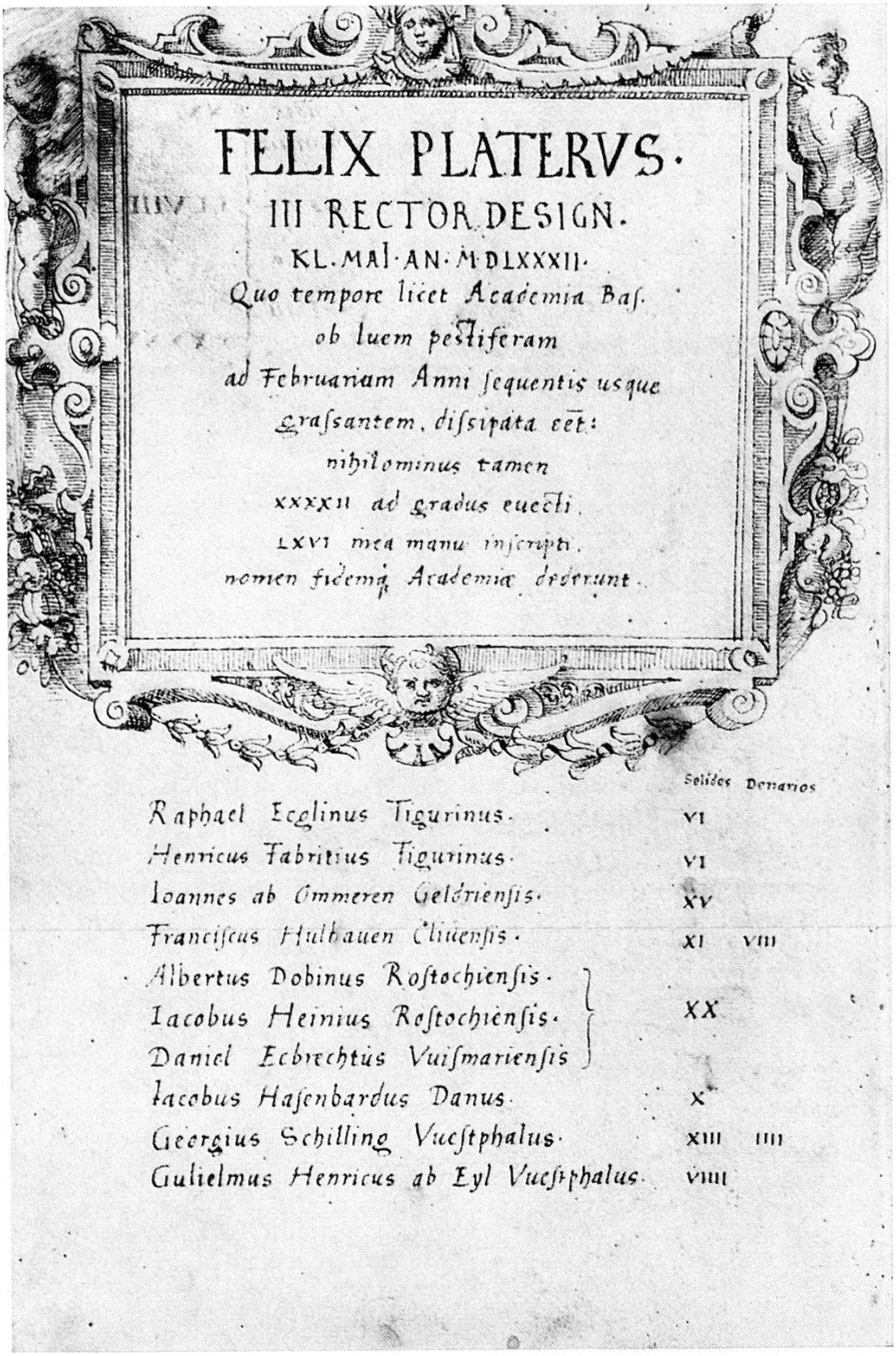


Tafel 4. Hans Bock d. Ä.: Wandmalerei-Entwurf. Getuschte Federzeichnung. 1571. (Basel, Kupferstichkabinett)



Tafel 5. Hans Bock d. Ä.: Wandmalerei-Entwurf mit dem Sturz des Bellerophon. Getuschte Federzeichnung. 1572. (Basel, Kupferstichkabinett)

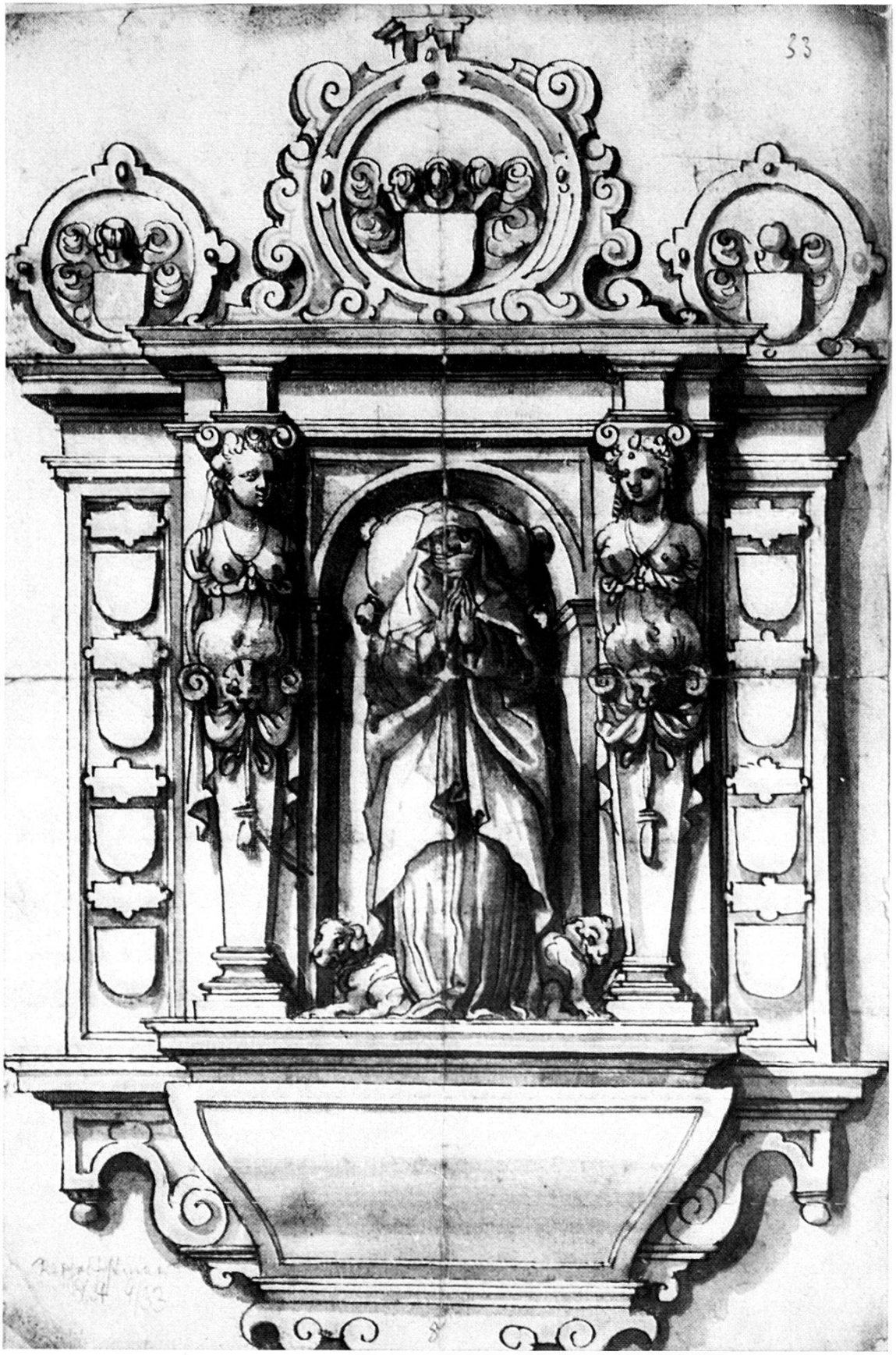
Tafel 6. Hans Bock d. Ä.: Bildnis des Theodor Zwinger. (Basel, Öffentl. Kunstsammlung)



FELIX PLATERVS.
III RECTOR DESIGN.
KL. MAI. AN. M DLXXXII.
Quo tempore licet Academia Bas.
ob luem pestiferam
ad Februariam Anni sequentis usque
grassantem, dissipata cet:
nihilominus tamen
XXXXII ad gradus euecti,
LXVI mea manu inscripti,
nomen fidemq; Academiae dederunt.

	Solidos	Denarios
Raphael Ecglinus Tigurinus.	VI	
Henricus Fabritius Tigurinus.	VI	
Ioannes ab Ommeren Gelriensis.	XV	
Franciscus Hulbauen Cliuensis.	XI	VIII
Albertus Dobinus Rostochiensis.	XX	
Iacobus Heinius Rostochiensis.		
Daniel Ecbrechtus Vuismariensis		
Iacobus Hasenbardus Danus.	X	
Georgius Schilling Vuestphalus.	XIII	IIII
Gulielmus Henricus ab Eyl Vuestphalus.	VIIII	

Tafel 7. Umrahmung des Pröomiums zu Felix Platters Rektorats-Matrikel. 1582. Universitätsmatrikel. (Basel, Univ.-Bibl.)



Tafel 8. Hans Michel: Entwurfszeichnung für ein Epitaph der Anna Alexandria von Rappoltstein. Um 1583. (München, Bayer. Hauptstaatsarchiv, Geheimes Hausarchiv)

Maria von Erbach und ihr Bruder, Graf Georg von Erbach, an und bitten um Entsendung eines Ratsmitglieds nach dem von Egenolf als Wohnsitz besonders geschätzten Schloß Gemar zur Testamentseröffnung[108]. In der Chronik «Fridolini et Petri Ryff» heißt es zum Jahr 1585: «Item es sturben auch diß Jars etliche große und fürneme personen in dem Elshas daruf baldt unruw erfolgte, als der Her von Rapolstein»[109].

Fünf Jahre später ergeht an die «gnedigen Herren» in Basel die Einladung zur Hochzeit des 20jährigen Eberhard von Rappoltstein mit der Rheingräfin Anna von Salm, die am 4. März 1590 in Rappoltsweiler stattfinden soll. Der gefährlichen «Leuffen» wegen wagt der Rat diese Einladung jedoch nicht anzunehmen und beschließt am 16. Februar ein «trinckgeschirr... umb 50 taler» als Hochzeitsgabe zu schicken. Der Dankesbrief aus Rappoltsweiler ist am 5. März 1590 geschrieben worden[110].

Als Eberhard von Rappoltstein, der 1610 das im Jahr 1580 von seinem Vater erworbene «Rote Haus» wieder verkauft hatte, 1632 in Basel Zuflucht vor den ihn bedrängenden kriegerischen Auseinandersetzungen im Elsaß suchte, wurde ihm vom Rat der Aufenthalt bewilligt[111].

*

Auf die persönlichen und vielfältigen Beziehungen der Rappoltsteiner Herren zu Felix Platter werfen einige neue Zeugnisse Licht. Bekannt war bisher, daß Platter als Begleiter Egenolfs im August 1577 zur Hochzeit des Grafen Christoffel von Hohenzollern-Sigmaringen «gen Simringen» reiste. Platter selbst hat diese Reise und die Festlichkeiten ausführlich beschrieben[112]. Ferner, daß er sein erstes großes Werk, die 1583 bei Froben erschienene «De corporis humani structura et usu» Egenolf und Eberhard von Rappoltstein gewidmet hat. Der Ratsherr Wolfgang Sattler erwähnt ganz beiläufig in einem bisher unbeachteten Brief vom 4. April 1583 an den damaligen, auch mit Platter befreundeten Bürgermeister Bonaventura von Brunn, «der her rector [Platter war 1582/1583 zum drittenmal Rektor der Universität] ist gestert zum herren von Rappoltzstein verayßt, in willens iren g[naden] sein Buch, so er dem herrn

[108] Basel, Staatsarchiv, Adelsarchiv R 2.
[109] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. A λ II 18, fol. 352.
[110] Basel, Staatsarchiv, Adelsarchiv R 2.
[111] Basel, Staatsarchiv, Adelsarchiv R 2.
[112] Albert *Geßler*, Felix Platters Reiß gen Simringen auf Graf Christoffel zu Zollern Hochzeith, in: Basler Jahrb. 1887, S. 221ff.

zugeschriben zu presentiren»[113]. Platter hat es sich also nicht nehmen lassen, dieses Werk persönlich seinem bibliophilen Freund in Rappoltsweiler zu überbringen, für dessen Bibliothek er schon früher Bücher im Auftrag Egenolfs gekauft hatte[114]. Platter vermerkt unter seinen Einnahmen «In waren von der Dedication Ein Roß. Den Schimmel gab mir d. von Rapp.[oltstein]», ferner «Elseßer Wein 9 sum». Den Wert des Pferdes schätzte Platter auf 50, denjenigen des Weines auf 36 lb[115].

Ein weiteres Zeugnis für die freundschaftlichen Beziehungen der Rappoltsteiner zu dem Basler Arzt ist ein Gedicht Platters, das sich in dem auf der Basler Universitätsbibliothek aufbewahrten Konvolut «Felix Platter. Sammlung allerhand meist lächerlicher Gedichte» befindet und das Bezug nimmt auf ein Bild oder eine Zeichnung, die vom 6jährigen Eberhard von Rappoltstein stammte und der die achtjährige Tochter Gawin von Rolls eine «gschrifft» beigefügt hatte[116]. Der Titel des Gedichtes lautet: «in equum pictum à Domino a Rappoltzstein iunioris, pueri 6 annorum et pulchram scripturam filiae Domini de Roll 8 annorum quae et bene instrumento ludit.» Darunter stehen die deutschen Zeilen:

Der mensch mit handt verstandt vnnd zier
V̈berdrifft vnvernünfftige thier
Die Zier deß menschen, schöne gestalt
Erzeigt sich in der iugendt baldt
Verstandt kompt glich wol nit vor ioren
Ist manchem doch glich angeboren
Darzu der henth geschicklichkeit
Sich glich by manchem kindt erzeigt
Wie by dem iungen herren rich

[113] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. G II 10, fol. 993.

[114] Charles *Bartholdi*, op. cit., S. 48. – Lina *Baillet*, Recherches sur la Bibliothèque des Seigneurs de Ribeaupierre, in: Société d'Histoire et d'Archéologie de Ribeauvillé, 22e Bull., 1959/60, S. 9ff. – Dies., La Bibliothèque des Seigneurs de Ribeaupierre, humanistes alsaciens, in: Les lettres en Alsace, Strasbourg 1962, S. 109ff.

[115] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. A λ III 3, fol. 3 des Einnahmenverzeichnisses. – In der Passavant'schen Abschrift (J I 1) ist das «Rapp.» irrtümlicherweise in «Rappenberg» aufgelöst worden. – Weitaus generöser wurde Felix Platter von Herzog Friedrich von Württemberg mit Goldschmiedearbeiten zum Dank für die Dedikation der dreibändigen, 1602, 1603 und 1608 bei Waldkirch in Basel erschienenen «Praxeos seu de cognoscendis afectibus tractatus» beschenkt. Platter schätzt den Wert des herzoglichen Geschenkes auf 513 lb (Mscr. A λ III 3, fol. 3 des Einnahmenverzeichnisses). Vgl. dazu auch «Haußbuch», fol. 498.

[116] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. A G V 30, fol. 68.

der gschafft firwor eim engel glich
Verstendig, gschickt in wiß vnnd bärdt
daß zügt vnnß diß gemolet pfärdt
So dan solchs die iungfruw probiert
Die ist mit schöne wolgeziert
Vernunfft vnnd gschickte deren hendt
Wie dan züget daß instrumendt
Doruff sy wunderbarlich schlacht
vnnd die gschrifft so sy hatt gemacht.

Mit diesen Versen mag Platter sich bei den Kindern bedankt und selber eine Abschrift behalten haben. Das Gedicht läßt sich genau auf das Jahr 1576/77 datieren, da das Alter des einzigen, 1570 geborenen Sohnes von Egenolf von Rappoltstein in der Überschrift mit sechs Jahren angegeben wird. Schwieriger ist die Identifizierung der achtjährigen Tochter des Herrn von Roll, bei dem es sich um niemand anders handeln kann als um den Platter von Kindheit an vertrauten Gawin von Beaufort, genannt von Roll, der Tischgänger bei Thomas Platter war und dem Felix als Herrgott in einer von den Kindern um 1546 inszenierten Aufführung des König Saulus recht unsanft den «strol... uf ein aug» warf[117]. Gawin war der Sohn des «kriegslustigen Abenteurers» Amedeus von Beaufort und Enkel Franz von Beauforts, der 1529 die Herrschaft Rolle erworben hatte[118]. 1549/50 ist er in der Basler Matrikel eingetragen[119]. 1570 wurde er ins Basler Bürgerrecht aufgenommen, und gleichzeitig erwarb er das Zunftrecht zu Safran. 1574 gehörte ihm das Haus «Zum Hohen Eck» (Leonhardsstraße 1), und im gleichen Jahr erwarb er den schönen, nach ihm benannten «Rollerhof» am Münsterplatz für 1700 Gulden von Professor Isaac Keller[120]. Ein Jahr zuvor, 1573 hat Gawin von Roll, wohl in zweiter Ehe, Gertrud Brand, die Tochter des Ratsherrn und Professors der Rechte Bern-

[117] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. A λ III 3, fol. 7. – Heinrich *Boos*, op. cit., S. 145. – Rudolf *Wackernagel*, Basels Beziehungen zum Adel seit der Reformationszeit, in: Basler Jahrb. 1899, S. 141.

[118] Paul *Burckhardt*, Das Tagebuch des Johannes Gast, Basler Chroniken, Bd. 8, S. 422, Anm. 20.

[119] Hans Georg *Wackernagel*, Basler Matrikel, Bd. II, S. 63, Nr. 19.

[120] Basel, Staatsarchiv, Histor. Grundbuch, Münsterplatz 20. – Rudolf F. *Burckhardt*, Über den Arzt und Kunstsammler Ludovic Demoulin de Rochefort aus Blois, gestorben in Basel 1582, in: Histor. Mus., Jahresber. und Rechnungen, 1917, S. 46, Anm. 58. – Paul *Roth*, Der große Rollerhof und seine Bewohner, in: Nationalzeitung Nr. 519 und 555, 1926.

hard Brand geheiratet[121]. Die in Platters Gedicht genannte Tochter des Herrn von Roll, die 1576/77 achtjährig war, kann also nicht aus dieser Ehe stammen. Gawin von Roll muß seine erste (?) Frau, deren Namen und Herkunft unbekannt sind, zwischen 1570 und 1573 verloren haben, denn in einem vom 17. Juli 1570 datierten Brief an Felix Platter schreibt Gawin: «Ma famme vous attendt tres devotement esperant que vous luy tiendres promesse convenant un petit chien»[122]. Drei weitere von Gawin an Platter adressierte Briefe, von denen einer aus der Studentenzeit stammt und eine in Hexameter gesetzte Huldigung an den jungen Medizinstudenten «Eximiae spei adolescenti Foelici Platero, comilitoni percharo» enthält, handeln vor allem von finanziellen und politischen Dingen, zeigen aber auch, daß das vertraute und freundschaftliche Verhältnis aus der Jugendzeit auch in späteren Jahren ungetrübt weiterbestanden hat[123].

Zwischen 1573 und 1578 war Gawin von Roll «fürstlich durchleuchtigkeit zu Saffoy Rath und diener», 1574 bis 1578 besaß er den Rollerhof, den er, wie aus der Korrespondenz mit Basilius Amerbach hervorgeht, schon 1575 kaum noch zu halten vermochte. Er scheint sich damals bereits in höchst prekärer Geldnot befunden zu haben, denn er bittet Amerbach um 800 Gulden: «Zu Versicherung gäbe ich euch mein behausung uff dem münsterplatz vnnd meinen schwäher zu einem bürgen», andernfalls er sich gezwungen sähe, Haus und Garten an den nächstbesten Interessenten zu verkaufen[124]. Amerbach scheint Gawin von Roll, von dem er sich 1576 unter andern «tabulas» für sein Kabinett hat besorgen lassen[125], zunächst geholfen und auch bei dessen Schwiegervater ein gutes Wort eingelegt und vor dem Ruin bewahrt zu haben. Gawin ist 1578 ge-

[121] Wappenbuch der Stadt Basel, Bd. 1. Brand (adelige Linie). – Walther *Merz*, Oberrheinische Stammtafeln, Aarau 1912, Stammt. 59. – Gertrud Brand wurde 1575 Patin von Felix Platters Halbschwester Magdalena, der späteren Gattin des Stadtschreibers Friedrich Ryhiner. Vgl. Paul *Koelner*, Die Feuerschützengesellschaft zu Basel, Basel 1946, S. 293f. – 1575 hat Gawin von Roll zusammen mit dem aus Schaffhausen stammenden, 1581 in den erblichen Reichsadelsstand erhobenen Gewürzkrämer Daniel Peyer (1531–1606) eine wohl von Jörg Wannewetsch nach einem Entwurf von Hans Brand ausgeführte Scheibe in das Schützenhaus gestiftet. Paul *Koelner*, op. cit., Abb. S. 194; Paul L. *Ganz*, Glasmalerei, op. cit., S. 51 und 55, Taf. 6 und S. 168, Abb. 53.

[122] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. Fr. Gr. I 6, fol. 159.

[123] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. Fr. Gryn. II 26, 151 (Adresse); Fr. Gryn. I 6, 225, 227.

[124] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. C VIa 35, fol. 394, 395, 399 (undatiert) und fol. 402 mit einem Vermerk Amerbachs «entpfangen von sein diener den neun un zwenzigsten November. hab im gleich wider geantwurtet. 1575».

[125] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. C VIa 35, fol. 396.

storben; in dem die Vergantung seines Hauses am Münsterplatz betreffenden Akt vom 7. August 1578 an Georg Eckenstein für 2255 Gulden wird er als «erblos sel.» bezeichnet[126].

*

Wie schon kurz erwähnt, hat Egenolf von Rappoltstein zwischen dem April 1580 und dem Dezember des gleichen Jahres das bei Muttenz gelegene «Rote Haus» erworben, ein Schlößchen, als dessen Eigentümer in einer am 14. April 1580 datierten Urkunde «Remharten von Berchem, Jeronimus von Bruckh und Hansen von Bruckh alls rechtlichen Vogts Anna Phammaus, unserer burgern» genannt werden[127]. Es handelt sich also um Nachkommen des berüchtigten David Joris, alias Johannes von Bruck. In dem im Dezember 1580 ausgestellten Schirmbrief für Egenolf von Rappoltstein und dessen Familie erteilen «Wir Bonaventura von Bron burgermeister unnd der rhat» die Bewilligung, «einen sytz inn unserer Oberkheit, alls namlich das Rothus genant, oberthalb unser statt Basell an dem Ryn gelegen, zu kouffen unnd zusambt dero geliebten gemachell und kindern zur gelegenheit ire hoffhaltung al daselbsten zu haben und ze wohnen...»[128].

Zum Roten Haus gehörten «Hoff, Schüren, Stellen, Trotten, Hofstetten, Rebackhern, Matten, Baumgarten, Holtz, Veld, Wald, Wins, Weyd, Weydgangen mit der Vischentzen deß ryns» etc. Egenolf von Rappoltstein als neuer Besitzer hatte die üblichen Verpflichtungen, wie Respektierung des reformierten Glaubens und bei einem Verkauf des Anwesens dieses nur an den Rat oder einen Basler Bürger abzugeben, zu übernehmen. Dafür wurden ihm

[126] Basel, Staatsarchiv, Hausurkunden VI, 4 und Histor. Grundbuch, Münsterplatz 20.

[127] Liestal, Staatsarchiv, Urk. Nr. 963. – Urkundenbuch der Stadt Basel, Bd. X, Nr. 554.

[128] Basel, Staatsarchiv, St. Urk. Nr. 3360 gr. (A). – Urkundenbuch der Stadt Basel, Bd. X, Nr. 562. –

Paul *Burckhardt*, David Joris und seine Gemeinde in Basel, in: Basler Ztschr., 48. Bd., 1949, S. 98f. Neben Renat van Berchem und der zweiten Frau des 1580 verstorbenen Ekbert van Thynms, Anna Phammaus, waren auch die Söhne von David Joris, Johann und Hieronymus, Mitbesitzer des 1562 von Renat van Berchem erworbenen «Roten Hauses». – Von der ersten Frau Ekbert van Thynms, einer Tochter des David Joris, die 36jährig 1571 im «Roten Haus» starb, besaß Platter Nierensteine, die er dem Leichnam entnommen hatte; ebenso «ab uxore Davidis Georgiis», der 1566 im «Spießhof» verstorbenen Frau des David Joris (Suppellex medica, fol. 15). Siehe auch Rut Keiser, op. cit., Bd. II, S. 745, Anm. 2. – Am 27. Oktober 1581 wurde Felix Platter Pate einer Urenkelin von David Joris, Valeria von Bruck (Paul *Burckhardt*, David Joris, op. cit., S. 16).

Schutz und Rat der Obrigkeit zugesichert[129]. Der Kaufbrief ist am 12. Dezember 1580 ausgestellt worden, der «bar ußgericht» Kaufpreis betrug 7000 Gulden[130]. Am 22. Februar 1610 hat Egenolfs Sohn, Eberhard von Rappoltstein, das «Rote Haus» für 6600 Gulden an den Basler Handelsmann Emanuel Socin verkauft[131]. 3000 Gulden «haubt summa» mußten auf Wunsch Egenolf von Rappoltsteins ratenweise durch Platter «denen vom Adel die uns das Rodthaus zu chauffen geben» ausbezahlt werden. Abgesehen von dieser finanziellen Transaktion, die in Platters Händen lag, mußte er sich auch sonst um das «Rote Haus» kümmern, denn Egenolf scheint 1581 nicht häufig in Basel gewesen zu sein. So erkundigt er sich in einem Brief vom 27. April bei Platter, ob ein mit 50 Gulden abgesandter Bote namens Martin nicht erschienen sei. «Dan wir mießen sunst abnehmen das es Im nit Recht ergangen»; das Geld war für den Vogt des Roten Hauses bestimmt. Am 6. August 1581 schreibt Egenolf aus dem «Wildbad»: «Es hatt der meÿer zum Rodtenhaus auch umb etlichs gelt geschriben die weil dan Ir noch ettwas geltz hinder euch haben, ist unser gn. begeren Ir welts Im vogt oder meÿger drissig Gulden zustellen. Doch das Ir somit wolten euch bemüen und dabeÿ sein das er aus disen 30 gulden jedem Knecht und gesind etc etwas auff Rechnung gebe, und sobald uns der Liebe gott aus dem badt hilfft, wollen wir Im Meÿger mehr gelt schicken oder selber hinauff kummen.» Aber auch um die Beschaffung von Fässern für den Wein im Roten Haus hatte Platter sich zu kümmern und «womeglich berichten wievil der vogt wein zum Rodtenhaus gefaßt»[132].

Von besonderem Gewicht und kunsthistorischem Interesse ist ein am 13. Mai 1581 aus Gemar an Platter gerichteter langer Brief, in dem Egenolf von Rappoltstein als bisher unbekannter Auftraggeber von Hans Bock d. Ä. in Erscheinung tritt. Es handelt sich um Vermessungsarbeiten, wohl um eine Vedoute, die der Basler Maler von dem «Roten Haus» und seinem Umschwung schaffen sollte. Der Brief ist von einem Schreiber geschrieben worden, Egenolf hat ihm zwei Zusätze von eigener Hand beigefügt[133]. Zunächst wird Platter in aller Form der Tod von Egenolfs Mutter, Anna Alexandria von Fürstenberg, die am 11. Mai 1581 starb, mitgeteilt, sodann

[129] Rudolf *Wackernagel*, Basels Beziehungen zum Adel, op. cit., S. 126f.
[130] Basel, Staatsarchiv, Privatarchiv 100 (Pergamenturkunde).
[131] Basel, Staatsarchiv, Privatarchiv 100 (Pergamenturkunde).
[132] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. Fr. Gr. I 5, fol. 157 und fol. 164–166.
[133] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. Fr. Gr. I 5, fol. 158, 158 v und 159. Am Rand von fol. 158 v von Platters Hand «Hans Bock». – Zu Anna Alexandria von Fürstenberg vgl. S. 271f. u. 299ff.

wird der Arzt um Beistand für Egenolfs durch den Todesfall stark mitgenommene Frau gebeten. Nach diesen persönlichen Mitteilungen folgt der in unserem Zusammenhang wichtige Teil des Schreibens: «Sonsten haben wir Blesi Druchses so itzu zu Basel ankomen wirtt bevolhen das er mit euch ettlich vnserer sachen halben reden vnd darneben seinen Brueder Jacoben[134] ansprechen sich des vorgeschlagenen werckvolcks zum Rottenhauß zu vndernehmen. Da werdt Ir vngezweiffelt beistandt auch sonsten aufsehens pfleg helffen. Als vns dann negstmahls wie wir droben gewessen die Zeitt ettwas zu Kurz, vnd mitt hans Bocken dem mohler nit handlen konnen das er vns die visirung des gantzen Rottenhaus vnd wie die Turnlin zu bawen vorgeschlagen abreisen hette konnen, Ist vnser günstigs begeren Ir wellen Inen nochmahls zu solchem auf ehist anhallten. Vnd so baldt es geferttigt vns zukhomen laßen. Das versehen wir Vns zu Euch deme wir sonds gunstig vnd wol gewesen. Vnd alle dem lieben Gott bevehlendt...» Das «post dato» umschreibt die von Bock gewünschte Vermessung oder Visierung genauer: «M[eister] hans der Maler soll das Rodhaus allerdings mit den hüsseren stellen scheyren und gertten wie euch bewust wie man das umb muren well In grundt legen glich als die straß die am huß vorgehet vnd dan den Weg zu der threnkhen gegen den Rein da man pflegt das vey zu threnkhen»[135].

Im Mai des Jahres 1581 hat Egenolf von Rappoltstein seinen neuen Besitz also umbauen und ausstatten lassen, wobei dem über die Bauvorhaben gut informierten Felix Platter die Überwachung der Arbeiten am Roten Haus übertragen wurde. Mit dem Auftrag, das «Rote Haus» mitsamt der Nebengebäude, Gärten und Wege, die ummauert werden sollten, «In grundt [zu] legen» und eine

[134] «Blesi Druchseß» ist der nach 1592 verstorbene, unverheiratete Bruder von Jacob II Truchseß von Rheinfelden gewesen; beide waren Söhne von Henmann I von Truchseß und Anna von Mülnheim. Jacob II, Herr zu Pratteln, ist 1565 Basler Bürger geworden; seine Gemahlin war Salome von Andlau. Gestorben ist er 1597. Walther *Merz*, Oberrheinische Stammtafeln, op. cit., Stammt. 44. – Von Hans Bock stammt das Porträt einer Tochter Jacobs II, der 1603 verstorbenen Eva von Truchseß, Gemahlin Georg Jacob Bocks von Erlenbach, das vor 1586 in den Besitz von Basilius Amerbach gelangte. Amerbach-Inventar D, fol. II: «Item Contrafetung J. Even Truchseßen von Reinfelden, gab mir H. Bock». Das Bild, das sich in der Öffentl. Kunstsammlung befindet (Inv. Nr. 1661.41), ist oben rechts 1580 datiert. Auf der Rückseite befindet sich folgende Inschrift: Eva Truchsessia Jacobi Truchsessii Reinfeldensis filia a Joan. Bockio depicta. Ann. MDLXXX.

[135] Im zweiten Postscriptum des Briefes bittet Egenolf Felix Platter «unseren Christenlichen Lieben freundt her Jacob grineus unser Leidt auch berichten, ohn Zweiffel er werdt mit uns auch ein Christenlichs mit leiden haben.»

Zeichnung («abreisen») davon zu machen, handelt es sich um den frühesten derartigen Auftrag an Hans Bock. Die den Maler in seinem Alter immer mehr ausfüllende Tätigkeit als «Geometer», für die er auch außerhalb Basels herangezogen wurde, setzt nach den bisherigen Kenntnissen mit dem Grundriß der Stadt Basel ein, für den er 1588 40 fl. erhalten hat[136]. 1590 sind dann die im Auftrag von Basilius Amerbach gezeichneten Pläne des Theaters von Augst entstanden[137]. Während der letzten beiden Jahrzehnte seines Lebens ist er mit umfangreichen Vermessungsarbeiten für Colmar und in der Landschaft Basel, teils unter Mitwirkung seiner Söhne, betraut worden.

Hans Bock scheint die «Visirung» des Roten Hauses in der Folge ausgeführt zu haben. Jedenfalls ist er 1601 von Egenolfs Sohn, Eberhard von Rappoltstein, beauftragt worden, von dem zur Herrschaft Rappoltstein gehörenden Schloß Zellenberg bei Riquewihr eine Vedoute zu schaffen, für die Bock «62 livres, 10 sous» empfangen hat[138].

*

Laut Suppellex medica erhielt Platter für seine zoologische «Icones»-Sammlung von den Herren von Rappoltstein drei verschollene Darstellungen von verschiedenen Vögeln. Während die eine, ein «pelecanus, capt[us] in ditione Rapolst. et D. Eberh. Ra-

[136] Eduard *His-Heusler*, Hans Bock, der Maler, in: Basler Jahrb. 1892, S. 156ff. – Fritz *Burckhardt*, Über Pläne und Karten des Baselgebietes aus dem 17. Jahrhundert, in: Basler Ztschr. V. Bd., 1906, S. 291ff. Hier findet sich eine ausführliche Würdigung von Bocks kartographischen Arbeiten. – C. A. *Müller*, Eine unbekannte Ansicht von Sulzburg aus dem 16. Jahrhundert, in: Schau-ins Land, 70 (1951/52), S. 3ff. – Andreas *Heusler*, Mitteilungen aus den Basler Rathsbüchern aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges, in: Beiträge zur vaterländ. Gesch., Bd. 8, Basel 1866, S. 221. – François *Maurer*, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bd. V, Basel 1966, S. 298. – In einem Brief vom 1. März 1616 an Michel Oberlin in Colmar sagt Bock, daß er «Firsten, Herrschaften, Adtel und gemeins Standts Personen in dergleichen Kinst viel Jahr hero rühmlichen gedient». Zitiert nach Carl *Buxtorf-Falkeisen*, Baslerische Stadt- und Landgeschichten aus dem XVII. Jahrhundert, Heft 1, Basel 1872, S. 30.

[137] Rudolf *Laur-Belart*, op. cit., S. 58f. und Abb. 26.

[138] Colmar, Archives du Haut-Rhin, ex E 2890. Da sich die Rechnung für Bocks Arbeit in Zellenberg nicht mehr in dem Convolut befindet und über ihren Verbleib nichts in Erfahrung gebracht werden konnte, kann ich mich lediglich auf das Zitat von M. *Brielé*, Inventaires-Sommaires. Haut-Rhin. Archives Civiles A à E, Colmar 1863, S. 391 (liasse E 2890), beziehen: « à Jean Bock, peintre balois, pour un dessin du château de Zellenberg 62 livres, 10 sous. 1601 ».

polst. depict. a⁰ 85 maji 24» (fol. 56 v)[139], datiert ist und offenbar von dem 15jährigen Eberhard stammt, fehlen in den beiden anderen Platter'schen Legenden sowohl die Angabe eines Datums wie die des «Künstlers». Auf dem einen Blatt war ein Platter offenbar unbekannter Vogel «Incog. juxta Rapolschwir. à D. Rapolstein miss.» (fol. 55 v) dargestellt, auf dem andern ein «Nicticorax. Nachtram zuo Bemar im Weyer gefang. von h. von Rapolstein geschickt» (fol. 56 v)[140]. Vom Nachtram sagt Konrad Geßner, daß er beim Wasser im Rohr wohne und «zu nacht grausam, als ob er kotzen woelle, schreyet»[141].

Vielleicht hat Platter diese Vogel-Bilder nicht nur aus Gefälligkeit von seinen Freunden in Rappoltsweiler erhalten; es mögen auch hier gemeinsame Interessen mitgespielt haben. Robert Faller erwähnt, allerdings ohne Quellenangabe, daß zu Lebzeiten Egenolf von Rappoltsteins die Bibliothek im Schloß zu Rappoltsweiler im «Schneckensteg» untergebracht gewesen sei und sich daneben das Raritätenkabinett und die Waffenkammer befunden hätten[142]. Ein im Bayerischen Hauptstaatsarchiv unter den Rappoltsteiner Akten erhaltenes und von Lina Baillet publiziertes Inventar südamerikanischer Kuriositäten stammt allerdings erst aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts[143].

*

Egenolf von Rappoltstein ist im September 1585 gestorben. Die Kontinuität der freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Arzthaus in Basel und dem jungen, beim Tod des Vaters erst 15-

[139] Den Pelecanus oder Löffelgans beschreibt Conrad Geßner in seinem Thierbuch, op. cit., S. 171 v. Ein am Zürich-See gefangenes Tier, etwas kleiner als eine Gans, habe weißes, nur am Rand der Schwingfedern «schwartzlächt» gefärbtes Gefieder gehabt.

[140] «Bemar» soll wohl Gemar heißen. Gemar, ein Murbach'sches Lehen, war der bevorzugte Wohnsitz Egenolf von Rappoltsteins; er hatte das Schloß ausbauen lassen und 1572 seiner Frau Maria von Erbach überschrieben. Ein Teil des Inventares von 1585, das außer Schmuck, Silbergerät und Schriftstücken vor allem Hausrat und Wäsche anführt, hat sich in Colmar, Archives du Haut-Rhin, E 494, erhalten. – Zu Gemar vgl. auch Julius *Rathgeber*, op. cit., S. 86.

[141] Conrad *Geßner*, Thierbuch, op. cit., S. 181.

[142] Robert *Faller*, Le Château de Ribeauvillé, in: VIIe Bull. de la Société d'Histoire et d'Archéologie de Ribeauvillé, 1937, S. 50.

[143] Lina *Baillet*, Curiosités exotiques rassamblées au château de Ribeauvillé d'après un Inventaire du XVIIe siècle, in: 22e Bull. de la Société d'Histoire et d'Archéologie de Ribeauvillé, 1959/60, S. 15 ff. – München, Bayer. Hauptstaatsarchiv, Rappoltsteiner Akten Nr. 12. Daß es sich um das Nachlaß-Inventar der Gräfin Anna Claudia von Rappoltstein, geb. Wild- und Rheingräfin, gest. 1673, handelt, verdanke ich einer brieflichen Mitteilung von Frau J. Häfker, Bayer. Hauptstaatsarchiv, Geheimes Hausarchiv.

jährigen Herrn in Rappoltsweiler, Eberhard von Rappoltstein, scheint nicht unterbrochen worden zu sein. Wahrscheinlich hat Felix Platter auch nach dem Tod Egenolfs der Familie als Arzt gedient, obschon sich dafür bisher kein Zeugnis finden ließ.

Im pedantisch geführten «Haußbuch» des jüngeren Thomas wird unter dem Silbergeschirr ein «hoher becher» angeführt, «darauf ein LandtsKnecht mit d. Halepartten. Hatt d. Herr von Rapolstein D. Felix 1597 verehret. ist mein sohn Felix im D. Felix Testament Legiret, auch sein nammen doran am fuß». Thomas Platter hat dieses seinem Halbbruder Felix von Eberhard von Rappoltstein verehrte Stück 1622 zusammen mit zehn weiteren Goldschmiedarbeiten in die «Münz gegeben», um mit dem Erlös seinen Landkauf in Gundeldingen zu bestreiten, obschon gerade dieser Becher nicht ihm, sondern seinem 1605 geborenen Sohn Felix gehörte[144].

Daß auch nach dem Tod von Felix Platter der Kontakt zwischen beiden Häusern weiterbestand, zeigen zwei, am 5. und am 8. September 1617 datierte Briefe von Thomas Platter an Eberhard von Rappoltstein[145]. Aus ihnen geht hervor, daß Thomas die seinem Bruder besonders am Herzen gelegene und mit großem Erfolg betriebene, auch recht einträgliche Zucht von Zitronen- und Orangenbäumchen noch intensiviert und ausgebaut zu haben scheint[146].

[144] «Haußbuch», fol. 499 v und 500. – Vgl. auch S. 255.

[145] Colmar, Archives du Haut-Rhin, E 663. Ich danke Mlle Roux, daß sie mich auf diese beiden Briefe aufmerksam gemacht hat. – In demselben Convolut befindet sich auch ein Katalog von seltenen, im Schloßpark von Rappoltsweiler gezogenen Pflanzen, der ebenso wie die 1611 erfolgte Erweiterung und Vergrößerung des Parkes auf Eberhard von Rappoltsteins botanische Interessen weist.

[146] Über Felix Platters Einnahmen «aus Pomerantzen, limonen beumen» siehe seine Autobiographie (A λ III 3, fol. 3 der Einnahmen) und Heinrich *Boos*, op. cit., S. 393. – Daß Felix Platter sehr stolz auf diese damals noch seltenen Pflanzen war, deren Früchte er auch für pharmazeutische Zwecke brauchte, beweist schon der betont in den Vordergrund gestellte Orangenbaum auf dem 1584 von Hans Bock gemalten Ganzfigurenporträt. Das botanische und im weiteren pharmakologische und merkantile Interesse scheint zudem noch durch eine emotionelle Beziehung «überhöht» worden zu sein, wie die Skizze eines Pomeranzenblattes und das reizende, wohl auf seine Frau bezogene, Gedicht in Platters Verssammlung zeigen. (Basel, Univ.-Bibl., Mscr. A G V 30, fol. 40).

«Daß blatt hab ich dir drumb geschenckt
Dyweil ein hertz ist dran gehenckt
Welches das blatt dir soll anzeigen
Daß mein hertz ist allein din eigen
Grien blibt daß blatt, starck sindt die est
Also blibt unser liebe vest
Der bum schön pomerantzen dregt
Die wolschmecken, sindt gel wie golt
Bethütt daß ich dir herzlich holt»

Im ersten Schreiben rühmt Thomas Platter die große Anzahl von Pomerantzen-, Limonen- und Orangenbäumen, die er in seinem «Pomerantzen-Hauß» hegte. «Mein H. Bruder selig hatt sein tag nie solch schöne beum gehapt als ich yetzunder habe. Vnd hatt doch viel daruß gelöset.» Die von Thomas an Eberhard von Rappoltstein im Dutzend verkauften Pomeranzen- und Zitronenbäumchen scheinen jedoch in Rappoltsweiler nicht recht gediehen zu sein, wie aus dem zweiten Brief geschlossen werden muß. Thomas Platter meint, weil kein rechtes «Pomerantzen Haußelin» und eine ungenügende Heizung vorhanden waren. Thomas verkaufte seine Pflanzen «umb zwölf goldkronen oder goldtgulden», wie er nicht ohne Selbstlob feststellt, im Gegensatz zum älteren Bruder, der zwanzig Jahre zuvor «30 Sonnenkronen» dafür verlangt habe. Die vielleicht schon von Egenolf von Rappoltstein, auf den die terrassenförmige Gartenanlage zurückgeht, erbaute, von seinem Sohn jedoch bedeutend erweiterte Orangerie in Rappoltsweiler ist von den Nachfahren der 1673 im Mannesstamm erloschenen Rappoltsteiner, den Fürsten von Zweibrücken, noch erheblich ausgebaut worden. Ein Inventar aus dem Jahr 1747 verzeichnet allein 681 Orangen- und Zitronenbäume[147].

Hans Hug Kluber und Hans Bock d. Ä.

Es ist auffallend und sicher kein Zufall, daß es sich bei dem Auftrag des Grafen Alwig von Sulz an Kluber wie bei den für Egenolf von Rappoltstein am «Roten Haus» auszuführenden Vermessungsarbeiten Bocks um dieselben Künstler handelt, von denen auch Felix Platter mehrere Werke besaß und die er mit teilweise großen und verschiedenartigen Aufgaben betraute. Es ist daher auch kein Wunder, daß Platter seinen wohlhabenden auswärtigen Patienten als der geeignete Mittelsmann im künstlerischen Zentrum Basel erscheinen mußte.

Hans Hug Kluber, der um 1535/36 geboren und somit gleichaltrig mit Platter war, ist 1555 in die Himmelszunft aufgenommen worden und starb 1578 in Basel an der Pest. Er hat 1570 die Matrikel zu Platters erstem Rektorat geschaffen, eine ganzseitige, repräsentative und reich instrumentierte Miniatur; eine zweite, weniger aufwendige, in der nur das Pröomium von einem Kartuschenrahmen umgeben ist, zu Platters Rektorat 1576[148]. Sehr wahrscheinlich

[147] Robert *Faller*, op. cit., S. 40f. – Colmar, Archives du Haut-Rhin, E 1668,

[148] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. A N II 4, fol. 7 v und fol. 20. Paul L. *Ganz*, Die Miniaturen der Basler Universitätsmatrikel, Basel 1960, S. 152f. und S. 157f., Abb. 65 und 67.

haben sich unter den im «Haußbuch» (fol. 513) aufgeführten 88 Bildern auch Werke von Kluber befunden. Bei dessen 1562 datierter und signierter Geburt Christi in der Basler Öffentlichen Kunstsammlung handelt es sich jedenfalls um eines der ganz wenigen Gemälde, dessen Herkunft aus dem Platter-Kabinett mit großer Wahrscheinlichkeit feststeht[149]. Das Bild ist 1797 als Geschenk des Professors Johann Jacob Thurneysen zum Universitätsgut gekommen «zu einem kleinen Angedenckens auf die öffentliche Bibliothec, als einem Überbleibsel auß dem Platerischen Cabinet»[150]. Die in Platters Dekanatsjahr 1562 entstandene Wappenminiatur im Matrikelbuch der medizinischen Fakultät stammt wahrscheinlich auch von Hans Hug Kluber[151]. Darüber hinaus hat der Maler aber auch Tierillustrationen für Platters «Icones»-Sammlung geschaffen, also Zeichnungen oder Aquarelle, die primär nicht künstlerische, sondern wissenschaftliche Bedürfnisse befriedigen mußten. Bei den drei Darstellungen, die Platter in seiner Suppellex medica ausdrücklich als Arbeiten Klubers anführt, handelt es sich um ein damals in Europa noch seltenes Meerschweinchen «carniculus Indus», ein mausartiges Tier «muris gens» aus «D. Ulrich Schulhuß»[152] und um den als Vorboten von Pest und Hungersnot geltenden «Garrulus Bohemicus. Seidenschwanz, turmatim Basil. volavit», der wohl 1570 entstanden ist[153]. Keines dieser Blätter hat sich erhalten. Zwei im Basler Kupferstichkabinett aufbewahrte aquarellierte Pinselzeichnungen eines Hasen- und eines Hirschkopfes von Klubers Hand vermögen jedoch eine sehr gute Vorstellung von der Beobachtungsgabe des Künstlers zu vermitteln. Sie zeigen die Präzision, mit der der Maler die stofflichen Qualitäten und die physiognomische Eigenart eines Tieres zu evozieren vermochte[154].

[149] Inv. Nr. 390 a. Maße: 63 × 43,5 cm. Gefirnißte Tempera auf Tannenholz. – Ines Jucker, Der Gestus des Aposkopein, Zürich 1956, S. 112 und Abb. 48.

[150] Basel, Staatsarchiv, Univ. Archiv, B I Acta et Decreta V (1785–1812). Regenzprotokoll vom 15. August 1797, S. 394.

[151] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. A N II 20, fol. 10. In feiner Bleistiftschrift darunter gesetzt «Kluber» (modern).

[152] fol. 54. – Gemeint ist mit «D. Ulrich» wohl der mit der Familie Platter befreundete Ulrich Hugwald, seit 1564 Lehrer am Pädagogium, 1564 Prof. f. Logik, gest. 1571, dessen naturwissenschaftliche Interessen durch Conrad Geßner bezeugt sind.

[153] fol. 54 v und 55. – Im Herbst 1570 sind in Basel fremde Vögel aufgetaucht, die aus dem Böhmerwald gekommen sein sollen, und kurz darauf hat eine große Teuerung eingesetzt. Paul *Koelner*, Anno Dazumal, Basel 1929, S. 359 (ohne Quellenangabe).

[154] Inv. Nr. U II 33 und U II 32.

Ohne Zweifel ein Auftragswerk ist auch ein von dem bisher nur als Glasmaler bekannten Hans Brand[155] am 13. Januar 1576 «Ad vivum» gemalter Seehund. Dieses Tier gehörte, wie Platter in seiner ungewöhnlich ausführlichen Legende in der Suppellex (fol. 61) berichtet, Herzog Wilhelm von Bayern, es wurde «in vaso aqua plena» gehalten und mit Fischen gefüttert. Wilhelm V. (regierend 1579–1597) gehörte zum Gefolge der französischen Königin Elisabeth, der Witwe von Charles IX., die auf ihrer Reise von Paris in ihre österreichische Heimat sich vom 11. bis 13. Januar 1576 in Basel aufhielt und hier von der Obrigkeit mit allen Ehren empfangen und bewirtet wurde. Peter Ryff und Christian Wurstisen haben dieses hohen Besuches eingehend in ihren Chroniken gedacht[156], allerdings ohne den ungewöhnlichen herzoglichen «Begleiter» zu erwähnen, der Platters Interesse aufs höchste geweckt haben muß und von dem ein «Porträt» für seine Sammlung zu erhalten er keine Mühe gescheut haben wird. Da Elisabeth mit ihrem Gefolge kurz zuvor, am 8. Januar, in Rappoltsweiler Station gemacht hat, wird auch Egenolf von Rappoltstein den Seehund bewundert haben[157].

Von Brand, vielleicht aber auch von Hans Bock besaß Platter ferner einen in der Suppellex (fol. 61) mit «HB pinxit» bezeichneten, nicht mehr erhaltenen Star, sowie einen Meeresschwamm «Spongia marina, H B illuminavit», ein bescheidenes, künstlerisch anspruchsloses kleines Aquarell, das sich auf der Universitätsbibliothek erhalten hat[158].

*

Die Wege des Basler Arztes Felix Platter und des Basler Malers Hans Hug Kluber müssen sich während der 60er und zu Beginn der 70er Jahre auch im Elsaß gekreuzt haben. Kluber hatte es verstanden, sich durch einen Gönnerkreis hochgestellter Persönlichkeiten in der katholischen Nachbarschaft eine gute und einträgliche Position zu verschaffen – im Gegensatz zu vielen anderen Basler Künstlern, die im reformierten Basel Schwierigkeiten hatten, ihr Auskommen zu finden. – Zwei 1562 datierte Federzeichnungen der hl. Leodegar und Pirmin im Basler Kupferstichkabinett beweisen, daß Kluber damals vom Fürstabt Johann Rudolf Stör von Stören-

[155] Friedrich *Thöne*, Der Basler Monogrammist HB von 1575/77. Hans Bock d. Ä. oder Hans Brand? in: Schweiz. Institut f. Kunstwiss., Jahresber. 1965, S. 78ff. – Paul L. *Ganz*, Glasmalerei, op. cit., S. 49ff.

[156] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. A II 18, fol. 340. – R. *Luginbühl*, Das Diarium des Christian Wurstisen, op. cit., S. 126. – Christian *Wurstisen*, Baßler Chronick 1580, S. 655.

[157] Colmar, Archives du Haut-Rhin, E 557. Robert *Faller*, op. cit., S. 50.

[158] Basel, Univ.-Bibl., K I 2 (unpaginiert).

burg (1542–1570) den Auftrag, eine Folge historischer Murbacher Äbte zu malen, erhalten und sehr wahrscheinlich auch ausgeführt hat[159]. Platter andererseits ist wohl 1559 schon, ganz sicher aber 1560 in Kontakt zu dem kränklichen Fürstabt getreten. In seinen autobiographischen Aufzeichnungen zum Jahr 1560 berichtet er, daß er am 18. Oktober zusammen mit «dem Burgermeister, vnd alten Statschriber Wielandt, die mich begärten bim Apt Stör zu befürderen» nach Murbach geritten ist (fol. 128 und 133).

Zu Beginn der 1570er Jahre hat Kluber, wie seine Notizen in dem von ihm zu dieser Zeit benutzten Skizzenbuch des älteren Holbein beweisen, verschiedene Arbeiten im Elsaß auszuführen gehabt, und zwar wiederum für die Abtei Murbach selbst, dann aber auch in St. Amarin, sowohl im fürstäbtlichen Schloß wie in der den Thanner Chorherren unterstellten Pfarrkirche, ferner für die Klöster Lützel und Luders – letzteres seit 1542 mit Murbach vereint[160]. Auf einen möglichen weiteren Auftrag im Elsaß deuten die ebenfalls im Holbein'schen Skizzenbuch flüchtig gezeichneten und von Hanspeter Landolt identifizierten Wappen der elsässischen Geschlechter Baselwind, einer schon im 15. Jahrhundert ausgestorbenen Familie, und der Hack von Schweighausen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die auf dem gleichen Blatt (fol. 20 v) befindliche, auf ein Wand- oder Tafelbild weisende Notiz Klubers «mol ein Cruzifix und darunder adam und Eva mit Maria und Johannes» im Zusammenhang mit diesen Wappen steht. So hat der als ultimus 1572 verstorbene Johann Ludwig Hack von Schweighausen zwischen 1569 und 1571 sein Schloß in Schweighausen erneuern und sicher auch ausschmücken lassen[161].

[159] Inv. Nr. U. II. 36 und U. II. 37. – René *Biery*, Hans Klauber, ein Basler Maler der Renaissance in den Südvogesen, in Jahrb. d. Geschichts- und Altertumsver. f. die Südvogesen (1940–1942), S. 52ff. – Hanspeter *Landolt*, Das Skizzenbuch Hans Holbeins des Älteren im Kupferstichkabinett Basel, Olten 1960, S. 53f. und 110f. – Robert *Will*, Deux Abbés de Murbach. Protecteurs des Arts au XVIe siècle, in: Cahiers Alsaciens d'Archéologie d'Art et d'Histoire Tome V, 1961, S. 136ff.

[160] René *Biery*, op. cit., S. 64. – Hanspeter *Landolt*, op. cit., S. 50ff., 105ff. und 124. – Robert *Will*, op. cit., S. 134ff.

[161] Hanspeter *Landolt*, op. cit., S. 115ff. – 1572 erhielt Jacob Christoph Waldner von Freundstein von Erzherzog Ferdinand Schweighausen als Lehen. Johann Ludwig Hack von Schweighausen ist in der 1867 abgebrannten Kirche zu Schweighausen begraben worden. *Waller*, Notice historique et topographique sur le village de Schweighausen, Rixheim 1870, S. 133. – Zu Baselwind, die meines Wissens keine Allianz mit den Hack von Schweighausen eingegangen waren, siehe *J. Kindler von Knobloch*, Der alte Adel im Ober-Elsaß, in: Vierteljahresschrift f. Heraldik, Sphragistik und Genealogie, IX. Jahrg., Berlin 1881, S. 326.

Ein Hinweis auf die Ausmalung der Kirche in Ensisheim findet sich nicht unter den Kluber'schen Notizen im Skizzenbüchlein, vielleicht weil Kluber es erst nach 1570 benutzte. Das (fol. 13 v) «Ano 1573 den 7 tag Decembris» datierte Köpfchen von Klubers damals etwa zehn Monate altem Sohn Hans Jacob gibt einen ungefähren terminus für die Zeit, während der Kluber Holbeins Skizzenbuch für seine eigenen Zwecke gebrauchte[162].

Klubers Notiz auf fol. 1 könnte im Zusammenhang mit einem Auftrag für Egenolf von Rappoltstein stehen. Diese Vermutung läßt sich zwar nicht beweisen, aber einige Indizien scheinen doch dafür zu sprechen. Den schwer leserlichen Text hat Robert Will sinngemäß und überzeugend zu deuten vermocht[163]. Die beiden, durch einen Strich voneinander getrennten, aber wohl gleichzeitig geschriebenen Sätze von Klubers Hand stehen meines Erachtens in keinem kausalen Zusammenhang und beziehen sich auf verschiedene künstlerische Aufgaben, beziehungsweise Auftraggeber. Der Text lautet nach Will:

«Such im offidio von dem (gerüft?)
mit dem Roß Pegasus

---

dem Holtzwartt schrybenn das er mir auch
historien mach die wieder ein ander seind
uß den alten und nuwen Testamenten und
... (?) heydische»

Will hat «Holtzwartt» mit dem elsässischen Dichter Mathias Holtzwart identifiziert, dessen «Schön new spil von künig Saul vnnd dem Hirten David» am 5. und 6. August 1571 in Basel «Durch ein Ersamme Burgerschaft der loblichen Statt Basel» auf dem Kornmarkt aufgeführt worden ist[164].

Er vermutet, daß Kluber anläßlich dieser Aufführung mit dem Autor des Stückes in Berührung kam und in der Folge «veut s'adresser au poète Holtzwartt pour la composition des légendes versifiéés qui devaient accompagner les peintures». Damit ergibt sich eine Datierung der Kluber'schen Notiz um 1571/72, die dem

[162] Hanspeter *Landolt*, op. cit., S. 97.

[163] Robert *Will*, op. cit., S. 136.

[164] Vgl. S. 294 und Anm. 185. – R. *Luginbühl*, Das Diarium des Christian Wurstisen, op. cit., S. 119. – Carl *Buxtorf-Falkeisen*, Baslerische Stadt- und Landgeschichten aus dem XVI. Jahrhundert, Basel 1863, S. 76ff. – A. *Merz*, Mathias Holtzwart. Eine litterarhistorische Untersuchung, Rappoltsweiler 1885, S. 8. – L. August *Burckhardt*, Geschichte der dramatischen Kunst zu Basel, in: Beiträge zur Gesch. Basels, 1839, S. 194ff. – Fritz *Mohr*, Die Dramen des Valentin Boltz, Diss. Basel 1916, S. 108f.

zeitlichen Rahmen der übrigen Bemerkungen und Zeichnungen in Holbeins Skizzenbuch durchaus entspricht.

Es ist jedoch keineswegs ausgeschlossen, daß sich die beiden Männer schon einige Jahre vorher kennengelernt haben. In seiner Vorrede zum König Saul erwähnt der um 1540 in Horburg bei Colmar geborene, vom Herzog von Württemberg protegierte Pfarrerssohn Mathias Holtzwart seine Basler «zum theil alt bekannte günstige, liebe Herren, schulgesellen vnd gute freund» – und das heißt doch, daß sich der junge Dichter in Basel gut auskannte, vielleicht zeitenweise sogar in Basel gelebt hat[165]. Holtzwart ist, wie er in seinem 1567 erschienenen und Georg von Württemberg gewidmeten «Lustgart» schreibt, als junger Mann in der Welt herumgezogen und zur Pestzeit, also wohl während der großen Pestepidemie 1563/64 ins Elsaß zurückgekehrt. Aus derselben Vorrede geht aber auch hervor, daß er 1567 «So ich auß sondern gnaden inn des wohlgebornen Herrn, Herren Egenolphen, Herrn zu Rappoltstein... meines gnädigen lieben Herren Diensten nun ein Zeit her gehabt». Bis 1577 ist Holtzwart als Stadtschreiber in Rappoltsweiler, also als Beamter Egenolf von Rappoltsteins, nachweisbar[166]. Dieser wichtige biographische Faktor war Will jedoch nicht bekannt.

Der gelehrte Rappoltsteinische Stadtschreiber und poeta hat sich aber auch mit künstlerischen und ikonographischen Themen befaßt, wie sein 1581, wohl postum erschienenes, von seinem Freund Fischart in Straßburg zusammen mit den in erster Auflage schon 1576 herausgekommenen «Eikones» ediertes Werk «Emblematum tyrocinia. Sive picta poesis Latina germanica. Ein geblümetes Zierwerck oder Gemäl Poesie» zeigt[167]. Man kann wohl annehmen, daß Holtzwart am Rappoltsteiner Hof die Rolle des «Kunstsachverständigen» gespielt hat und daß sich Klubers Notiz vielleicht auf die Festlegung eines ikonographischen Programmes für einen Gemäldezyklus bezieht, der im Zusammenhang mit einem Auftrag Egenolf von Rappoltsteins steht. Vielleicht, daß es sich um eine Wandmalerei- oder auch Glasgemäldefolge für die seit 1563 mit einem protestantischen Prediger besetzte Privatkapelle im Schloß

[165] A. *Merz*, op. cit., S. 8. – L. August *Burckhardt*, op. cit., S. 196, hält es sogar für möglich, daß Holtzwart eine Weile in Basel als Lehrer tätig war.

[166] A. *Merz*, op. cit., S. 7f. – In einem vom 27. Nov. 1572 datierten Brief Holtzwarts an Theodor Zwinger bezeichnet er sich als «Stattschreiber zu Rappoltzwiler» (Basel, Univ.-Bibl., Mscr. Fr. Gr. II 27, fol. 118).

[167] A. *Merz*, op. cit., S. 9. Sowohl im «Lustgart» von 1567 wie in den «Eikones» von 1576 erwähnt Holtzwart Glasgemälde in der Bergleutekirche im Lebertal.

von Rappoltsweiler oder für eine katholische Kirche in der Rappoltsteinischen Herrschaft handelte[168].

Die Möglichkeit, daß Kluber schon vor 1571 mit Holtzwart in Berührung gekommen war, wird abgesehen von den durch den Dichter selbst bezeugten Beziehungen zu Basel noch von einer ganz anderen Seite her gestützt. In den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen in München befindet sich das 1568 datierte lebensgroße Ganzfiguren-Porträt Egenolf von Rappoltsteins (Taf. 3), dessen Stil ganz in die Richtung Klubers weist, so daß zumindest die Autorschaft des Basler Malers zur Diskussion gestellt werden muß[169]. Leider ist das Bild sehr schlecht erhalten. Gelitten haben vor allem der Hintergrund, sowie der in einen dunklen, knielangen Rock gekleidete Körper des Dargestellten[170]. Das relativ gut erhaltene, von dunklem Haar und Bart gerahmte Gesicht, die breiten, etwas unbeholfen und bäurisch wirkenden Hände und der ganze schwerfällige, gedrungene Habitus des Mannes mit dem fest auf dem Rumpf aufsitzenden Kopf weisen auf Kluber, auf seine wenig differenzierte Art der Menschendarstellung.

Zwei aquarellierte Kreidezeichnungen Klubers im Basler Kupferstichkabinett, männliche Bildnisse oder Porträtstudien[171], sind in formaler Hinsicht wie in der Auffassung vom Menschen dem Bildnis Egenolfs verwandt. Auch die behäbigen, etwas groben und in ihren Bewegungen gehemmten Figuren des Fäschischen Familienbildes von 1559[172] und die zeitlich dem Münchner Gemälde näher stehenden Federzeichnungen im Falkner'schen Familienbuch von

[168] Thimotheus Wilh. *Röhrich*, op. cit., S. 107 und 109.

[169] München, Bayer. Staatsgemäldesammlungen, Inv. Nr. 4139/6396. Maße: 207 × 110 cm. Ich verdanke die Kenntnis dieses mir im Original nicht bekannten, als «deutsch 1568» bezeichneten Bildes einer aus dem Nachlaß von Dr. Rudolf Riggenbach stammenden Photographie. Riggenbach selbst hat sich zu diesem Gemälde nicht mehr geäußert. – Das Porträt des damals 41jährigen Egenolf von Rappoltstein könnte identisch sein mit dem im Nachlaßinventar seines Sohnes Eberhard von 1638 als «Ihro Gnaden seeligen samt seiner Gemahlin contrafet, lebensgroß». Es befand sich im großen Saal des Schlosses von Rappoltsweiler. Speyer, Staatsarchiv, B 22, Nr. 12b, Bl. 72 und 73. Freundliche Mitteilung von Herrn Archivdir. Dr. Scheidt.

[170] Wie mir Herr Dr. R. an der Heiden von den Bayer. Staatsgemäldesammlungen liebenswürdigerweise mitteilte, läßt sich keine Signatur mehr feststellen. «Die Hutagraffe war ehemals beschriftet, aber es ist heute unleserlich, um etwas Konkretes entnehmen zu können.»

[171] Inv. Nr. U. II. 38a und U. II. 34a.

[172] Basel, Öffentl. Kunstsammlung, Inv. Nr. 1936. Gefirnißte Tempera auf Leinwand. Maße: 127,5 × 207,5 cm. – Georg *Schmidt* und Anna Maria *Cetto*, Schweizer Malerei und Zeichnung im 15. und 16. Jahrhundert, 3. Aufl. Basel o. J., S. 50 und 86, Abb. 84.

1572[173] weisen viele gemeinsame Züge auf. Die zarten kalligraphischen Dekorationsmotive, vegetabilische Ranken und spielerische Linien, die das in der linken oberen Bildecke angebrachte Rappoltstein'sche Wappen begleiten und rahmen, finden sich in nahezu analoger Form auf dem 1552 entstandenen Porträts von Hans Rispach und seiner Frau im Basler Kunstmuseum[174] und auf dem im Kupferstichkabinett erhaltenen 1569 datierten Scheibenriß für den Abt Caspar I Müller von St. Blasien[175].

Sollte sich die hier nur vorsichtig geäußerte Zuschreibung des Münchner Gemäldes an Kluber erhärten lassen, so würde das nicht nur bedeuten, daß der Basler Maler bereits 1568 mit Mathias Holtzwart in Verbindung war, sondern daß sich Klubers Tätigkeit im Elsaß durch den repräsentativen Bildnisauftrag auch auf den Rappoltsteiner Hof erstreckt hat. Und zwar etwa zur gleichen Zeit, da Felix Platter und Egenolf von Rappoltstein in engere Beziehung zueinander getreten sein müssen[176].

*

Das bisher rätselhafte Wort «offidio» in der ersten Schriftzeile (fol. 1) des Holbein'schen Skizzenbuches hat Will als Ovid gedeutet[177]. Damit ergibt sich auch ein Sinn in Verbindung mit dem «roß Pegasus». Klubers Notiz könnte in den Zusammenhang mit drei dasselbe Thema, nämlich den Sturz des Bellerophon variierenden Wandmalerei-Entwürfen für ein und dieselbe Hausfassade gehören (Taf. 4 und 5). Es handelt sich um getuschte Federzeichnungen im Basler Kupferstichkabinett, die 1571 und 1572 datiert und signiert sind[178]. Sie stammen allerdings nicht von Kluber, sondern von seinem begabteren und phantasievolleren Schüler, dem um

[173] Basel, Hist. Mus., Inv. Nr. 1887.159.

[174] Inv. Nr. 389 und 390.

[175] Inv. Nr. 1907.30. – Paul L. *Ganz*, Glasmalerei, op. cit., S. 59 und 167, Abb. 50.

[176] Vgl. S. 271.

[177] Robert *Will*, op. cit., S. 136.

[178] Inv. Nr. U. IV. 65, U. IV. 67 und U. IV. 92. Friedrich *Thöne*, op. cit., Abb. 71 und 74. – Daß Kluber auch als Wandmaler tätig war, beweisen die von ihm 1568 restaurierten und um zwei Totentanz-Paare erweiterten Fresken des Prediger-Totentanzes. François *Maurer*, Kunstdenkmäler Basel-Stadt, Bd. V, S. 294ff. –

Wahrscheinlich stammen auch von Kluber die aus den Ranken des Kartuschenrahmens herauswachsenden und auf die Wand gemalten Hermen an den Seiten des Epitaphs der Margarete Koch-Merian (gest. 1570) in der Peterskirche, die François *Maurer* (Kunstdenkmäler Basel-Stadt, Bd. V, S. 185f. und Abb. 240) als «Art des Hans Hug Kluber» bezeichnet hat.

1550 im elsässischen Zabern geborenen Hans Bock. Da Bock jedoch erst 1572 in die Himmelszunft und 1573 ins Basler Bürgerrecht aufgenommen wurde, die Entwürfe aller Wahrscheinlichkeit nach im Winter 1571/72 entstanden sind, ist es durchaus denkbar, daß Kluber als Werkstattinhaber den Auftrag für die Fassadenmalerei empfangen und seinen Gesellen mit dem Entwurf betraut hat.

Es spricht vieles dafür, daß der Auftraggeber kein geringerer als Theodor Zwinger war, der am 28. Februar 1572 das Haus «Walpach» am Nadelberg (Nr. 23) erworben hat[179], sich sicher schon während der vorangegangenen Monate mit der Ausstattung seines künftigen Wohnsitzes befaßt haben wird, von dem eine überlieferte Inschrift besagt, daß er «parietes incrustavit, zetas ornavit et ampliavit»[180]. Das ikonographische Programm der Fassadendekoration geht sicher auf Zwinger zurück, Kluber mag er den Ovid zur Lektüre empfohlen haben. Etwa gleichzeitig ist die von Paul L. Ganz Kluber zugeschriebene ganzseitige Matrikelminiatur zu Theodor Zwingers Rektorat 1571/72 entstanden, auf der die großen, kräftigen seitlichen Aktfiguren von Bocks Einfluß auf seinen Lehrer zeugen[181].

Das zentrale Thema der Fassadendekoration ist der Sturz des Bellerophon vom geflügelten Pegasus, über ihm im drohenden Gewölk Zeus, am Boden liegend die einst vom Götterliebling Bellerophon getötete Chimäre mit Löwenhaupt, Schafleib und Schlangenschwanz. Diese auf dem jüngsten, 1572 datierten Entwurf die Mitte der Komposition beherrschende Darstellung wird seitlich von einer reich instrumentierten Scheinarchitektur flankiert (Taf. 5). Statt szenischer Darstellungen mit dem Sturz des Ikarus links und demjenigen des Phaeton rechts, wie es die 1571 datierte Entwurfsskizze vorsah (Taf. 4), erscheinen auf dem jüngeren Blatt Figurengruppen: Links von oben nach unten Marsias und Phoebus, Herkules mit den weiblichen Allegorien der Virtus und der Wollust und Daedalus mit Icarus; auf der rechten Seite korrespondieren nur zwei Paare, nämlich Phoebus mit dem vor ihm knienden Sohn Phaeton und darunter Atalante und der um sie werbende Meleager, der der Geliebten den Eberkopf vorweist. Bock hat nicht nur jede Figur namentlich bezeichnet, sondern mit Ausnahme der Herkules-

[179] Basel, Staatsarchiv, Histor. Grundbuch, Nadelberg 23.

[180] Johann *Groß*, Urbis Basil. Epitaphia et Inscriptiones, Basel 1624, S. 475. – Johannes *Tonjola*, op. cit., S. 400. – Vgl. auch Albrecht *Burckhardt*, Geschichte der Medizinischen Fakultät, op. cit., S. 91.

[181] Paul L. *Ganz*, Miniaturen, op. cit., S. 155f. und Abb. 66.

gruppe ist auch das betreffende «buch ovidii» angegeben[182]. Die dritte Entwurfszeichnung (U. IV. 67) ist eine sehr detailliert ausgearbeitete Kompositionsstudie des zentralen Bellerophon-Motives, 1571 datiert, bei der die drei Hauptfiguren isoliert vor einem orangegelben Himmel gesetzt sind, während sie auf der wohl definitiven, sehr ähnlichen Fassung von 1572 enger miteinander verschmolzen sind und die Szene dadurch eine größere Spannung und Dramatik erhält.

Die Vermutung, daß diese Wandmalerei-Entwürfe für die Fassade von Zwingers Haus am Nadelberg bestimmt waren, wird vor allem durch die thematische wie auch weitgehend formale Übereinstimmung des Bellerophon-Motivs unterstützt, das den Hintergrund des ebenfalls von Hans Bock gemalten Halbfigurenporträts Theodor Zwingers im Basler Kunstmuseum beherrscht (Taf. 6). Das Gemälde stammt aus dem Amerbach-Kabinett und wird kurz vor dem Tod Zwingers entstanden sein[183]. Totenkopf und Stundenglas, die der Gelehrte vor sich auf der Brüstung hat, sind als Memento mori ebenso bezeichnend für den ernsten Charakter des Dargestellten wie die von Groß und Tonjola überlieferten Sprüche im Haus Zwingers, bei denen als Grundton immer die Warnung vor menschlicher Vermessenheit mitschwingt und die Grenzen irdischen Wirkens und Strebens vor Augen gehalten werden[184]. Denselben Geist spiegeln auch die von Bock in einen Kartuschenrahmen über die Tür gesetzten, auf beiden Fassadenentwürfen identischen Inschriften, die folgenden Wortlaut haben: «Hast du vil rum undt er erjagt das welt nun von dir preist so huet dich steig nich gar zu hoch das du nit aber fals her noch».

Ein Holzschnitt von Hans Bock d. Ä.?

Obschon weder Klubers noch Bocks Tätigkeit als Illustratoren für den Buchdruck bezeugt ist und diese Frage in der Literatur auch nicht behandelt wurde, glaube ich, daß zumindest Hans Bock in

[182] Gleichzeitig hat Hans Bock eine andere Ovid-Szene, Vertumnus bei Pomona, auf einer getuschten Pinselzeichnung auf orangegetöntem Papier, die 1572 datiert ist und auf der eine Fülle von Tieren und Pflanzen dargestellt sind, festgehalten (Basel, Kupferstichkab., Inv. Nr. U. IV. 68).

[183] Inv. Nr. 1877. Gefirnißte Tempera auf Eichenholz. Maße: 67,5 × 53 cm. – Eine ausführliche Behandlung dieses Themas soll an anderer Stelle erfolgen.

[184] Johann *Groß*, Urbis Basil., op. cit., S. 475ff. Johann *Tonjola*, op. cit., S. 400ff. – 1579 besuchte Jacques Auguste *de Thou* (op. cit., S. 68) auch Theodor Zwinger in dessen Haus «qu'il avoit ornée de plusieurs inscriptions, en quoi il excelloit».

Saul.

Ein schön / new Spil / von Künig Saul / vnnd dem Hirten David: Wie deß Sauls hochmüt vnd stoltz gerochen / Dauids demütigkeit aber so hoch erhaben worden.

Durch ein Ersamme Burgerschafft der loblichen Statt Basel gespilet / auff den 5 tag Augstmonats / Anno 1571.

Abb. 1. Holzschnitt zu Mathias Holtzwarts «Saul». 1571. (Basel, Univ.-Bibl.)

seinen ersten Basler Jahren, vielleicht noch als Geselle von Kluber, Holzschnittvorlagen geschaffen hat. Es soll hier nur ein Werk zur Diskussion gestellt werden: der als Titelblatt auf die erste Seite von Mathias Holtzwarts 1571 sicher in Basel erschienenen «Künig Saul» aufgeklebte Holzschnitt mit Saul und David als Schildhalter des Basler Wappens[185] (Abb. 1). Da Holtzwart und Kluber um diese Zeit in Verbindung standen, ist es – wie im Fall der mutmaßlichen Wandmalerei-Entwürfe für Theodor Zwingers Haus – durchaus denkbar, daß Kluber seinen talentierten Gesellen Bock den Holzschnitt entwerfen ließ. Kluber kommt aus stilistischen Gründen als Autor nicht in Frage. Von den weichen, plastisch kaum durchmodellierten und in ihren Umrissen meist unbestimmten Figuren Klubers unterscheiden sich diejenigen Bocks durch die stärkere Akzentuierung und Klarheit des Umrisses, die kräftig herausgearbeiteten und muskulösen Körper, sowie durch die Vorliebe für komplizierte Bewegungsmotive, die Bock gerade in dieser Zeit mit artistischer Geschicklichkeit, Frische und offensichtlicher Freude an manieristischen Drehungen und Verkürzungen in immer neuen Varianten durchspielte. Der als graphisches Blatt sich am besten zum Vergleich eignende monogrammierte und 1569 datierte Scheibenriß Klubers für eine Kabinettscheibe des Abtes Caspar I Müller von St. Blasien[186] wirkt unbestimmter als Bocks Zeichnungen und als das kleine Vorsatzblatt mit Saul und David. Allenfalls läßt sich die von hinten gesehene Figur des Mohrenkönigs rechts oben in der Anbetungsszene auf dem Scheibenriß im Bewegungsrhythmus mit dem allerdings sehr viel straffer formulierten und dynamisch aufgefaßten Saul vergleichen. Von Hans Bock lassen sich nun einzelne Figuren auf seinen um 1571/72 geschaffenen Wandgemälde-Entwürfen und Scheibenrissen sehr gut mit den beiden Schildhaltern auf dem Vorsatzblatt zum König Saul vergleichen. Der vehement in die Diagonale vorstoßende, den Speer gegen den jugendlichen Harfespieler David erhebende und vom Mantel umflatterte Saul mit dem kräftig durchmodellierten Rücken und dem allerdings den Bewegungsstoß unvermittelt hemmenden, unorganisch aufgesetzten Kopf steht den beiden von der Seite und in Rückenansicht gegebenen Phoebus-Darstellungen im oberen Wandfeld rechts und vor allem links des Bellerophonsturzes auf

[185] «Saul. Ein schön / new Spil / von Kunig Saul / vnnd dem Hirten David: Wie deß Sauls hochmut vnd stoltz gerochen / Davids demütigkeit aber so hoch erhaben worden. Durch ein Ersamme Burgerschaft der loblichen Statt Basel gespilet / auff den 5 tag Augstmonats / Anno 1571. Quartband der Univ.-Bibl. Basel. Unbekannte Offizin. – Maße des Holzschnitts: 7 × 13,3 cm.

[186] Vgl. Anm. 175.

dem 1572 datierten Fassadenentwurf Bocks sehr nahe (Taf. 5). Kopfhaltung und Profil des Saul mit der spitzen aufwärts gerichteten Nase haben ihre nächsten Parallelen in dem liegenden König rechts in der oberen Zone von Bocks ebenfalls 1572 datiertem und signiertem Entwurf für eine Fassadendekoration mit biblischen Darstellungen im Basler Kupferstichkabinett[187]. Schließlich lassen sich noch einzelne Figuren, vor allem der in Rückenansicht gegebene, in komplizierter manieristischer Pose sich drehende männliche Akt auf dem 1572 entstandenen Bacchantenzug im Basler Kupferstichkabinett vergleichen. Diese Federzeichnung hat «Hans Bock gemacht seim Meister Klauber...», um sich mit ihr für den Eintritt in die Zunft auszuweisen[187a].

Davids Kopf mit dem kurzen, struppigen Haar ist dem jungen Joseph verwandt, der auf einem 1573 datierten und signierten Scheibenriß Bocks von der nackten Potiphar am Mantel eine Treppe heruntergezogen wird[188].

Hans Bock d. Ä.

Vielfältiger und facettenreicher und über den Rahmen rein künstlerischer Aufgaben hinausgehend, waren die Beziehungen zwischen Felix Platter und Hans Bock d. Ä. Der um 1550 in Zabern (Saverne) geborene Maler muß spätestens 1570, nachdem er wohl eine Weile in Straßburg gearbeitet hatte, nach Basel gekommen sein. Der vielseitig begabte, temperamentvolle und geschäftstüchtige, von vielen Seiten auch für anspruchsvolle und umfangreiche Vermessungsarbeiten herangezogene Meister beherrschte bis zu seinem Tod 1624 in Basel recht eigentlich das Feld der Malerei[189]. Bis an den Hof von Innsbruck reichten seine weitverzweigten Verbindungen[190]. Häufige Ermahnungen von Seiten seiner Auftrag-

[187] Inv. Nr. U. IV. 92. – Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Künstler für die Rückenfigur ein fremdes Vorbild benutzte, der Kopf des Saul jedoch eine Erfindung Bocks ist. Diese von François Maurer mündlich geäußerte naheliegende Vermutung bedarf jedoch noch einer eingehenden Prüfung.

[187a] Basel, Kupferstichkabinett, Inv. Nr. Z 112.

[188] Paul L. *Ganz*, Glasmalerei, op. cit., S. 48 und S. 164, Abb. 40. – Friedrich *Thöne*, op. cit., S. 101 und Abb. 83. Sammlung Dr. H. von Ziegler, Schaffhausen.

[189] Rudolf *Wackernagel*, Nachrichten über Hans Bock, in: Ztschr. f. die Gesch. des Oberrheins, N. F. VI (1891), S. 301 ff. – Eduard *His-Heusler*, op. cit., S. 136 ff. – Herr Dr. István Schlégl, Zürich, der meine Arbeit mit Rat und Tat unterstützt und mir Einblick in sein Material gewährt hat, bereitet eine Monographie über Hans Bock d. Ä. vor.

[190] Eduard *His-Heusler*, op. cit., S. 157. – François *Maurer*, Kunstdenkmäler Basel-Stadt, Bd. V, S. 298.

geber zeigen, daß der vielbeschäftigte Bock sehr oft die Termine für seine Arbeiten nicht einzuhalten vermochte. Als junger Maler hat er zahlreiche Scheibenrisse geschaffen[191], aber in der Folge scheinen ihn größere und anspruchsvollere Aufgaben ganz ausgefüllt zu haben. So hat er das nach Hans Holbeins d. J. Wegzug von Basel jahrzehntelang brachliegende Feld der Wandmalerei wieder zur Blüte gebracht und als Bildnismaler eine Schlüsselposition während der letzten vierzig Jahre seines Lebens innegehabt.

1584 hat Hans Bock das signierte und datierte, ganz auf repräsentative Wirkung hin angelegte lebensgroße Ganzfigurenporträt von Felix Platter gemalt, das 1772 von Franziscus und Claudius II Passavant der Universität geschenkt wurde und sich heute als Depositum der Öffentlichen Kunstsammlung im Regenzzimmer des Kollegiengebäudes befindet[192] (Taf. 1). Die dem Dargestellten beigegebenen Attribute sind das stolze Zeugnis seiner Studien und Zuchterfolge auf pharmazeutisch-botanischem Gebiet, seiner durch die römische, auf Augst weisende Säulenkulisse im Hintergrund angedeuteten antiquarischen Interessen und schließlich seiner medizinisch-publizistischen Tätigkeit. Das Buch in Platters Hand, ein zentrales Motiv in der Bildkomposition, ist ohne Zweifel das ein Jahr zuvor erschienene erste wissenschaftliche Werk Platters «De corporis humani structura et usu libri III». Möglicherweise handelt es sich um dasselbe, in einen prachtvollen, farbigen, mit Renaissance-Motiven verzierten Ledereinband gebundene Exemplar, das sich auf der Basler Universitätsbibliothek erhalten hat[193]. Auffallend ist nämlich, daß die eine heute leere rechteckförmige Vertiefung schließende Klappe auch auf dem gemalten Buch erkennbar und plastisch herausgearbeitet ist.

Das signierte und 1581 datierte Halbfigurenporträt des greisen Thomas Platter ist möglicherweise im Auftrag des Sohnes von Hans Bock geschaffen worden[194].

[191] Paul L. *Ganz*, Glasmalerei, op. cit., S. 46ff. und S. 165, Abb. 39ff. – Friedrich *Thöne*, op. cit.

[192] Inv. Nr. 84. Maße: 227 × 156 cm. Öl auf Leinwand. Datiert und signiert «1584 H. Bock F(ecit)». – Eduard *His-Heusler*, op. cit., S. 143. – Basel, Staatsarchiv, Univ.-Archiv. Acta et Decreta IV, S. 598. – Eine ausführliche Beschreibung des Bildes, insbesondere der Felix Platter umgebenden «Attribute», siehe in der historischen Schriftenreihe der Sandoz. – Herr Dr. Alfred Katz hat das Zweiglein mit den roten Beeren auf dem Tisch als Solanum sarmentosum identifiziert. Ich bin Herrn Dr. Katz für diesen Hinweis sehr dankbar.

[193] Basel, Univ.-Bibl., L b I 14. Die Bänder sind nicht mehr vorhanden; sie sind unmittelbar am Einband abgeschnitten worden.

[194] Basel, Öffentl. Kunstsammlung, Inv. Nr. 1886.16. Legat von Frl. A. Legrand, 1886. Maße: 60 × 44 cm. Öl auf Leinwand.

Im Gegensatz zu Paul L. Ganz möchte ich annehmen, daß die einfache, das Pröomium rahmende, mit der Feder gezeichnete Rollwerkkartusche der Miniatur zu Platters Rektorat 1582/83 im Matrikelbuch der Universität nicht vom damals erst 18jährigen Hieronymus Vischer, den Platter mit der Ausführung späterer Matrikelillustrationen betraute, sondern von Hans Bock stammt[195] (Taf. 7). Die frischen, saftigen vegetabilischen Motive, der sichere Duktus der Konturen und die weiche Modellierung der Schattenpartien sprechen viel eher für Bocks Autorschaft als für diejenige des mehr kleubelnden Miniaturisten Vischer. Die kräftigen, plastischen Knabenakte sind aufs engste verwandt mit den Putten auf einer 1582 datierten und signierten getuschten Federzeichnung Bocks im Basler Kupferstichkabinett[195a], die entweder als Entwurf für ein Grabmal (?) anzusehen oder auf der ein von Bock gesehenes plastisches Werk dargestellt ist.

1583/84 hat Hans Bock auf Veranlassung und unter der Anleitung Platters den 5,60 m großen «Luzerner Riesen» in voller Größe «uff ein thuch gemalet einem verwäsenen, todten cörpel glych», wie Platters Freund Renward Cysat in seinen Collectaneen festhält. Cysat hatte Platter im Jahr 1583 einige der 1577 bei Reiden gefundenen Mammutknochen – allerdings nur Reste der Extremitäten – nach Basel geschickt, und Platter hat nach seinem eigenen menschlichen Skelettpräparat den vermeintlichen Riesen rekonstruiert[196].

Anbetracht dieser ungewöhnlichen Zusammenarbeit von Arzt und Maler und der großen Bildnisaufträge an Bock drängt sich die Vermutung auf, daß der von Platter seiner vielseitigen Fähigkeiten wegen offenbar sehr geschätzte Hans Bock schon vor 1581 für ihn gearbeitet und vielleicht an der Ausschmückung des 1574 erworbenen Hauses «Zum Samson» beteiligt war und jene Wandmalereien geschaffen hat, die Michel de Montaigne 1580 entzückten. Dank eines bisher nicht beachteten Schriftstücks von Platters Hand läßt sich das Darstellungsprogramm von zumindest einem Wandmalerei-

[195] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. AN II 4, fol. 34 v. – Paul L. *Ganz*, Miniaturen, op. cit., S. 161.

[195a] Basel, Kupferstichkabinett, Inv. Nr. 1927.97.

[196] Renward *Cysat*, Collectanea chronica, bearb. von Josef Schmid, Luzern 1969, Bd. 2, S. 679. – Christian *Wurstisen*, Fortführung der Basel-Chronick, Basel 1779, S. 10. – Johann Leopold *Cysat*, Beschreibung dess Berühmbten Lucerner oder 4 Waldstätten Sees, Luzern 1661, S. 196ff. – Eduard *His-Heusler*, op. cit., S. 144 und 162ff. (der Wortlaut von Platters Begleitschreiben an den Rat von Luzern). Vgl. meine näheren Ausführungen zu der kuriosen, aber keineswegs ungewöhnlichen «Riesengeschichte» in der historischen Schriftenreihe der Sandoz.

zyklus rekonstruieren. Das Blatt ist als «Sprich an minem Haus» überschrieben und beginnt mit der Aufzählung der fünf Sinne, auf die die Musen mit auf sie bezogenen lateinischen Sprüchen folgen. Der Sänger Orpheus, die Götter Calliope und Apollo, Jupiter, Minerva, Merkur, dann die Kardinaltugenden und als letzte Diogenes, Plato und König David – auch sie alle von Versen begleitet – schließen das Programm ab[197]. Der Beweis, daß es sich hier tatsächlich um einen gemalten figürlichen Zyklus handelte, läßt sich an Hand von Johann Groß' und Tonjolas Inschriftensammlung von 1622, beziehungsweise 1661 erbringen[198]. Groß wie Tonjola erwähnen allerdings nur die zuletzt von Platter angeführten Figuren von Diogenes, Plato und David – vielleicht, daß diese am besten erkennbar oder als einzige noch erhalten waren – und die mit dem Wortlaut Platters identischen, den Figuren zugeordneten Sprüche. Da ausdrücklich von beiden Chronisten die Attribute, mit denen die drei Figuren ausgestattet waren, angegeben werden, und da sich die Inschriften «sub pedibus illius» befanden, kann kein Zweifel an der Ausstattung des «Samson» mit wenigstens einem Freskenzyklus bestehen.

Platter hat, wie er in seiner Autobiographie festhält, schon in seinem früheren, 1561 vom Vater übernommenen Wohnsitz «Zum Rotenfluh» von dem «kunstreichen» Maler Israel Petri «innwendig die gemach mahlen unnd alles lustig zurüsten» lassen[199]. Mit Israel Petri, der als Sohn des 1546 geräderten Provisors an St. Peter um 1532 in Basel geboren sein wird, der 1552 zu Himmel zünftig wurde und, nachdem er Basel verlassen hat, um 1564 gestorben ist, läßt sich kein erhaltenes Werk mehr in Verbindung bringen. Im Juli 1558 bewarb er sich «um das Zinsmeister Ambt zu Clingenthal»[200]. Am 5. Februar 1565 verkaufen «Catharina Hannserin Ysrael Petri des Molers Huß f. sel. Erben» das Haus «Zur hohen Wannen» in der St. Alban-Vorstadt[201].

[197] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. A G V 30, fol. 69.

[198] Johann Groß, Urbis Basil., op. cit., S. 481 ff. – Johannes *Tonjola*, op. cit., S. 405. – Das ikonographische Programm des verlorenen Wandmalereischmuckes soll später in einen größeren Zusammenhang gestellt und ausführlich gewürdigt werden.

[199] Basel, Univ.-Bibl., Mscr. A λ III 3, fol. 148. – Heinrich *Boos*, op. cit., S. 151. – Valentin *Lötscher*, Aus der Frühzeit von Felix Platters Praxis, in: Basler Stadtbuch 1964, S. 14. – Über Israel Petri und seine Wandmalereien im Haus «Zum Rothenfluh» mit Quellenangaben siehe mein Beitrag in der historischen Schriftenreihe der Sandoz.

[200] Basel, Staatsarchiv, Öffnungsbuch VIII, fol. 179 v.

[201] Basel, Staatsarchiv, Histor. Grundbuch, St. Albanvorstadt Teil von 2 neben 4.

Hans Michel

Zu dem Kreis der für Felix Platter tätigen Basler Künstler gehört schließlich auch der aus Straßburg stammende, 1574 in Basel eingebürgerte Hans Michel, mit dem sich noch niemand im größeren Zusammenhang beschäftigt hat, obschon er im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts der bedeutendste Bildhauer in Basel war. 1580 hat er zum Dank für die unentgeltliche Aufnahme ins Bürgerrecht die im Vergleich mit seinen anderen Arbeiten konventionell wirkende Statue des Munatius Plancus in den Hof des Rathauses geschenkt. Am 18. Januar 1578 kaufte Michel für 196 Pfund «Hus und Hofstat an der Freyenstroß... zum Schwartzenberg genannt» (die heutige Nr. 53)[202]. Theodor Zwinger und Basilius Amerbach besaßen Arbeiten von ihm. Für Felix Platter hat Hans Michel die schöne, leider nur noch als Torso erhaltene, manieristische Gruppe des einen Philister zu Boden ringenden Samson geschaffen, die wohl um 1575 für das kurz zuvor von Platter am Petersgraben bezogene Haus entstanden ist[203]. Die Figur ist 1910 als Geschenk der damaligen Besitzerin des Hauses ins Historische Museum gelangt. Diese Samson-Gruppe, die offenbar 1677 bei dem Verkauf der Liegenschaft durch Franz Platter zurückgelassen wurde, wird dem Haus auch den Namen «Zum Samson» gegeben haben, der allerdings erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts nachweisbar ist, von Felix Platter und seinen Erben jedenfalls nicht gebraucht wurde.

Hans Michel, der um 1580 in Basel eine Reihe von Epitaphien geschaffen hat, erhielt wie ein bisher unbekannter mit den Rappoltsteiner Akten nach München gelangter, vom 28. August 1583 datierter Vertrag beweist, von Egenolf von Rappoltstein den Auftrag, für seine am 13. Mai 1581 verstorbene Mutter Anna Alexandria, geb. Gräfin von Fürstenberg, ein 14 Werckschuhe hohes und sieben

[202] Basel, Staatsarchiv, Histor. Grundbuch, Freie Straße 53. 1598 gehörte das Haus dem Kiefer Hanns Leer. – Paul L. *Ganz*, Glasmalerei, op. cit., S. 46, hält es nicht für ausgeschlossen, daß der 1571 datierte und signierte Wandmalerei-Entwurf von Hans Bock im Basler Kupferstichkabinett (Inv. Nr. U. 4.66) mit der Allegorie der Geometrie als zentralem Bildthema für ein Haus seines Landsmannes Hans Michel bestimmt war. Sollte Michel damals schon in Basel gelebt haben, wofür es keine urkundliche Bestätigung gibt, muß es sich um einen früheren Wohnsitz des Bildhauers handeln. – Basel, Staatsarchiv, Öffnungsbuch IX, fol. 39: «Uff Sambstag den V. Junij Anno 1574 Jst Hannß Michael dem Bildhouwer vonn Straspurg, vonn siner kunst wegen das Burgerrecht vereert vnnd geschenckt worden. Juravit more solito.»

[203] Basel, Histor. Mus., Inv. Nr. 1910.123. – R. F. *Burckhardt*, Über den Arzt und Kunstsammler Ludovic Demoulin de Rochefort, op. cit., S. 46.

Werckschuhe breites Grabmal zu schaffen[204]. Dieses umgerechnet circa 4,30 m auf 2,15 m große «Epitaphium», das ausgeführt und von Hans Michel ein Jahr später in Rappoltsweiler aufgestellt wurde, ist in dem Werkvertrag sehr genau beschrieben. Und zwar sind nicht nur die Maße und das zu verwendende Material, «von weißem und rotem stein, wie zu Basell gemainglich bräuchig» mit einer «latinisch gschrifft In einem schönen schwartzen marmell», sondern auch alle Einzelheiten der Komposition mit «der frawen bildtnuß uff die fünff schuch ungevehrlich» in der Mitte, seitlichen «termin» oder «brustbildt», Wappen, Säulen, Gesims, «ein Compertiment oder Rollwerckh, Und darin ein kindlin, so Respice finem genandt» als unterer Abschluß – und dies alles «Laut uffgerichter Visierung» angegeben. Der Preis für dieses monumentale Werk ist in dem Vertrag auf 160 Gulden festgesetzt, zusätzlich des Kostgeldes während der Aufstellung und des dafür an Ort und Stelle, das heißt in Rappoltsweiler, benötigten Materials. («Isen, bley, Kalch, Und alles was Zu disem Werckh Im versetzen vonnöten»). Hans Michel hatte auf seine Kosten das Epitaph «biß gen Limburg» zu «lyfferen», von dort bis Rappoltsweiler ging der Transport zu Lasten von Egenolf von Rappoltstein.

Die dem Vertrag zugrundegelegene Visierung ist wohl bei Michels Werkstattmaterial verblieben und scheint sich nicht erhalten zu haben. Hingegen befindet sich unter den Münchner Archivalien ein sehr detaillierter Entwurf von erstaunlicher malerischer Qualität, der nur im unteren sarkophagähnlichen und im oberen Epitaph-Abschluß von dem im Vertrag angegebenen ikonographischen Programm abweicht (Taf. 8)[205]. Er wird daher etwas älter sein als die definitive und sicher bis in alle Einzelheiten ausgearbeitete verlorene Visierung. Das heißt, daß für das erhaltene Blatt das Datum des Vertrages als terminus ante gelten muß. Da von Michels Hand bisher keine Zeichnung bekannt war, kommt dem Münchner Entwurf eine ganz besondere Bedeutung zu. Hans Michels Begabung als Zeichner wird bei der Beurteilung seines bildhauerischen Werkes in Zukunft berücksichtigt werden müssen. Der Münchner Entwurf erleichtert zudem den stilistischen Vergleich mit Arbeiten anderer Basler Künstler, vor allem mit dem ihm offenbar nahestehenden Landsmann Hans Bock.

[204] München. Bayer. Hauptstaatsarchiv, Geheimes Hausarchiv. Rappoltsteiner Lit., Akt 9/32–33. Die Veröffentlichung der Archivalien erfolgt mit Genehmigung seiner Königlichen Hoheit des Herzogs Albrecht von Bayern.

[205] Die Zeichnung Michels soll später in einem anderen Zusammenhang besprochen werden.

Hans Michel hat für die Ausführung des Epitaphs mehr als ein Jahr gebraucht, denn eine vom 17. September 1584 datierte und in Gemar von Michel und «Mattheus Meier St[adt] diener» unterschriebene Quittung für «Zehrung», Wein «bitz gen Rabolßwir» und einen Teilbetrag des Honorars beweist, daß damals das Werk an Ort und Stelle errichtet wurde[206].

Egenolf von Rappoltstein, dessen Bindungen an Basel durch den 1580 erfolgten Kauf des «Roten Hauses» enger geworden waren, wird die um diese Zeit entstandenen Epitaphien Michels gekannt haben. 1582 hat Hans Michel auf Veranlassung von Theodor Zwinger das leider nur fragmentarisch erhaltene Grabmal mit der Bildnisbüste des Arztes, Sammlers und Musikliebhabers Ludovic Demoulin de Rochefort – eines engen Freundes von Platter, Zwinger und Amerbach – in der Peterskirche gearbeitet[207]. Es war dann das Vorbild für das besser erhaltene, von Basilius Amerbach in Auftrag gegebene Grabmal des 1590 in Basel verstorbenen Franciscus Hotmannus im Münsterkreuzgang mit dem verlorenen, in einer Kopie Emanuel Büchels überlieferten Bildnis von Hotmannus, das Hans Bock in die Kartusche gemalt hatte[208].

Ein Werk Michels ist sicher das Epitaph der Elisabeth Grynaeus-Peyer (gest. 1576), der ersten Frau von Samuel Grynaeus (1539–1599), in der Peterskirche, von dem nur noch die Inschrifttafel mit zwei flankierenden weiblichen Figuren, auf deren Verwandtschaft mit der Munatius Plancus-Statue François Maurer hingewiesen hat, erhalten ist[209]. Zwischen den beiden Frauen-Figuren des Grynaeus-

[206] Von den vereinbarten 160 Gulden hat Michel 111 Gulden, 4 batzen und 2 Pfennig erhalten.

[207] R. F. *Burckhardt*, Über den Arzt und Kunstsammler Ludovic Demoulin de Rochefort, op. cit., S. 29ff. – François *Maurer*, Kunstdenkmäler Basel-Stadt, Bd. V, op. cit., S. 186 und Abb. 241. – Über Platters Beziehungen zu Rochefort siehe auch meinen Beitrag in der historischen Schriftenreihe der Sandoz. – Basilius Amerbach, der für sein Kabinett von Rochefort Münzen erworben hatte, besaß «Item von Gyps facies Ludovici Rochofortij von D. Joders [Theodor Zwinger] tafeln durch M. Hans Michel den bildhower nachgemacht» (Amerbach-Inventar D von 1586, fol. IV); ferner eine Venus «stand uf dry von Alabaster gedreiten fuslen so mir M. Hans Michel gemacht vnd verehret hat» (fol. VI) und «Ein zerprochner Jupiter bildlin von mößin nachgemacht durch Hans Michel bildhawer, so mirs geben hat» (fol. IV). P. *Ganz* und Emil *Major*, op. cit., S. 47ff. R. F. *Burckhardt*, op. cit., S. 50 und Anm. 73.

[208] Rudolf *Riggenbach*, Das Grabmal des Franciscus Hotmannus im Münsterkreuzgang, in: Freiwill. Basler Denkmalpflege 1950–1953, Basel 1955, S. 12ff., Abb. 3 und 4. – Johannes *Tonjola*, op. cit., S. 40. – R. F. *Burckhardt*, op. cit., S. 51 und Anm. 74.

[209] François *Maurer*, Kunstdenkmäler Basel-Stadt, Bd. V, op. cit., S. 186 und Abb. 243 und 244. – Johannes *Tonjola*, op. cit., S. 127. – Wappenbuch der Stadt Basel, Bd. I, Grynaeus.

Grabmals und den Karyatiden, die die in ganzer Figur dargestellte, auf einem Kissen ruhende Mutter Egenolfs auf dem Epitaph-Entwurf in München rechts und links rahmen, besteht ein so enger stilistischer Zusammenhang, daß hier wie dort Hans Michel der ausführende Künstler gewesen sein muß.

Ob Egenolf von Rappoltstein auch im Fall des Grabmals für seine Mutter Platters vermittelnde Dienste in Anspruch genommen hat, wissen wir nicht, aber naheliegend ist dies gerade bei einem so großen und kostspieligen Auftrag und seiner langen Ausführungszeit und den mannigfachen Beziehungen Platters zu Egenolf von Rappoltstein einerseits und zu Hans Michel andrerseits.

EXKURS

Das Vorsatzblatt von Platters anatomischem Werk von 1583

Dem dritten Buch der 1583 in Basel bei Froben erschienenen «De corporis humani structura et usu» ist eine ganzseitige Radierung vorangestellt, deren Darstellungsinhalt nicht nur auf den im Werk behandelten Stoff Bezug nimmt, sondern als stolzes Zeugnis von Platters Tätigkeit als Anatom im weitesten Sinn zu gelten hat (Abb. 2). Im fensterartigen Mittelfeld ist der Autor im Profil in halber Figur dagestellt. Platter hält in der von der Brüstung verdeckten Hand die für ihn wegleitende fabrica des Vesal. Platters Alter ist mit 41 Jahren angegeben, das Blatt ist auf dem Fenstersims 1578 datiert und in der rechten unteren Ecke mit dem Künstlermonogramm A S signiert[210]. Das Mittelfeld ist von einem Architekturrahmen umgeben, der durch eine Fülle von pflanzlichen Motiven, Tieren, Totenschädeln und Masken belebt wird. Die menschlichen Akte rechts und links des Porträts und im bogenförmigen oberen Abschluß dominieren künstlerisch wie auch inhaltlich. Auf der Brüstung des Fenstergesimses sind chirurgische Instrumente ausgebreitet, und zwischen ihr und dem in der untersten Zone eingefügten Platter-Wappen steht die Devise «compago mira corporis nostri Dei miraculum est solertiae».

Basilius Amerbach besaß zwei Exemplare dieses Blattes, die er in seinem handschriftlichen Inventar als «Felix Platerus 1578. Ab. Stimmer. Compago» und als «Felicis Plateri 1578 compago mira

[210] Johannes Karcher, op. cit., S. 110 gibt eine kurze Beschreibung der Radierung, ohne auf das attributive Beiwerk einzugehen.

Abb. 2. Vorsatzblatt zu Felix Platters «De corporis humani structura et usu». 1578.

A. St.» aufgeführt hat[211]. Amerbachs Ergänzung des Monogramms A S auf der Radierung zu Ab. Stimmer, beziehungsweise A. St. in seinem Inventar ist ein zuverlässiges Indiz, daß das Blatt von dem aus Schaffhausen stammenden, in Freiburg i. Br., Straßburg, Baden-

[211] Inv. Nr. Graph. U. U. X 1519. – Amerbach-Inventar A, II. Teil, fol. 25 und 26. Den Hinweis auf die volle Namensbezeichnung «Ab. Stimmer» verdanke ich Herrn Dr. Tilman Falk.

Baden und auch in Basel tätigen Abel Stimmer (1542– nach 1605), dem Bruder Tobias Stimmers, geschaffen wurde; ob allerdings nach der Vorlage eines Basler Künstlers – vor allem das Bildnis – müßte noch untersucht werden[212].

Das menschliche Paar rechts und links vor Pilastern und das von einem Eichhorn und einem Hund flankierte Kind im oberen Rahmenabschluß deuten ebenso wie der Affe, auf dessen Kopf der Mann seine Hand legt, auf Platters menschliche und zoologische Skelettpräparate hin. 1573 hat Felix Platter der Universität die Skelette eines Mannes, einer Frau, eines Kindes und eines Affen verehrt, die noch im gleichen Jahr unter dem Rektorat des Basilius Amerbach in einem großen dreitürigen und mit einer langen lateinischen Inschrift geschmückten Schrank in der Aula aufgestellt wurden. Zum Dank für dieses Geschenk erhielt Platter einen Becher, der 25 lb wert war. Die Idealisierung dieser auf dem Rahmen des Vorsatzblattes dargestellten Akte – der Mann trägt einen Lorbeerkranz auf dem Haupt – entspricht der pathetischen, erst von Alfred Hartmann aufgelösten Inschrift der Schranktüren als «Dokumente der Majestät Gottes, die wir Werkzeuge der Schande waren». «Wir leben durch die Kunst fremder Hand»[213]. Die im Werk auf tabula 2 und 3 dargestellten Skelette der Frau und zweier sich an der Hand haltender Kinder, die einzigen Illustrationen, die Platter nicht von Vesals fabrica in sein eigenes Buch übernommen hat, sind auch als Knochen«männer» in überhöhter, idealisierter Weise aufgefaßt, indem das weibliche Skelett ein Stundenglas hält und das größere der beiden Kinder wie Amor mit Pfeil und Bogen ausgestattet ist[214].

Der dem Mann beigesellte Affe erscheint unten auf dem Sockel ein zweites Mal als Skelett, und dasselbe ist der Fall bei dem Adler, der zu Füßen der Frau sitzt und dessen Knochengerüst als Pendant zu demjenigen des Affen rechts unten am Sockel erscheint. Der Zusammenhang der Skelett-Präparate-Stiftung in die Aula mit dem

[212] G. K. *Nagler*, Die Monogrammisten, 1. Bd., München und Leipzig 1879, Nr. 1325. Ders., Nr. 1250, irrtümlicherweise als Bildnis Vesals bezeichnet. – Andreas *Andresen*, Der deutsche Peintre-Graveur, Bd. I, Leipzig 1841, S. 62f. – Ludwig *Choulant*, Geschichte und Bibliographie der anatomischen Abbildung nach ihrer Beziehung auf anatomische Wissenschaft und Bildende Kunst, Leipzig 1852, S. 71. – Friedrich *Thöne*, Beiträge zur Stimmer-Forschung, in: Oberrhein. Kunst, Jg. VII, 1937, S. 116ff. – *Thieme-Becker*, 32. Bd., S. 54ff.

[213] Alfred *Hartmann*, Basilea Latina, Basel 1931, S. 23f. – Mathaeus *Merian*, Topographia Helvetiae, op. cit., S. 48.

[214] Paulus *Hentznerus*, op. cit., S. 175 sah 1598 «In aedibus Felicis Plateri... duo skeleta humanorum corporum integra, unum pollicis, alterum spithamae longitudinem habens».

auf dem Vorsatzblatt dargestellten ist immer erkannt worden. Mit Ausnahme von Richard Wegener, der auf die Beziehung zu Belon hingewiesen hat[215], hat sich meines Wissens jedoch nie jemand gefragt, warum ausgerechnet ein Adler an dieser repräsentativen und sicher nicht zufälligen Stelle verewigt worden ist. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dieses Tier und sein Skelett für den Anatom Platter eine besondere Bedeutung gehabt hat.

Einen möglichen Hinweis auf den Adler vermittelt ein bisher nicht publizierter Vers in Platters auf der Basler Universitätsbibliothek erhaltenem Versband[216]. Er ist zusammen mit dem 1576/1577 entstandenen Gedicht für Eberhard von Rappoltstein und die Tochter Gawin von Rolls[217] und einem von Platter 1577 datierten Spruch wohl von ihm auf denselben Bogen aufgeklebt worden. Das Gedicht trägt den lateinischen Titel: «In anatomia Aq[ui]lae cum in sceleto parando gallinae carnem comeder[ent]». Die folgendermaßen lautenden Zeilen sind im Gegensatz zu den beiden Reinschriften auf dem gleichen Bogen von Platter an zwei Stellen korrigiert worden.

Du schelmscher Adler loßer gast
hast dich an unnß versündet fast
und unßre frindt und kinder geßen
Z'lest kamst du unß auch in die preßen
Alß dich einer zetodt hat geschoßen
hast din fleisch uns zur spis geloßen
daß man unnß heuneren thete kochen
handt unß am adler also grochen.

Diesen offenbar auf eine ungewöhnliche Episode zurückgehenden Adlerfang nahm Platter zum Anlaß, nicht nur das Fleisch «zur spis» zu verzehren, sondern aus den Resten des unglücklichen Tieres ein Skelett herzustellen.

Das Gedicht ist nicht datiert, da die beiden anderen Verse auf dem gleichen Bogen 1576/77 entstanden sind, spricht vieles für die

[215] Richard *Wegener*, Das Anatomenbildnis, Basel 1943, S. 47 meint, daß die Auswahl der Tierskelette nach Pierre Belons 1555 erschienener Naturgeschichte der Vögel erfolgt sei, da Belon menschliche Skelette denjenigen von Vögeln gegenübergestellt habe, um die Verwandtschaft in den Grundelementen des Knochenbaus aufzuzeigen.

[216] Mscr. A G V 30, fol. 68.

[217] Vgl. S. 274ff. – Das 1577 datierte Gedicht mit dem Titel «An dem Thurn in meinem haus stoth A° 1577» ist von Heinrich *Boos*, Basler Spruchpoesie aus dem 16. Jahrhundert, in: Basler Jahrb. 1879, S. 219, veröffentlicht worden.

gleiche Entstehungszeit. Bei dem Adler muß es sich demnach um das damals «jüngste» Skelettpräparat handeln.

In der Suppellex medica ist das Adlerskelett nicht aufgeführt, aber es mag sich sehr wohl unter den «sceleta» befunden haben, die Thomas II Platter in seinem «Haußbuch» (fol. 507) erwähnt und die «im vordern saal» aufgestellt waren.

Ein «unguis forte aquilae» wird in der Suppellex medica (fol. 35 v) unter den «pedes avium» aufgeführt, die Platter in capsa XXXVII aufbewahrte. Bildliche Darstellungen von Adlern besaß er sechs, von denen er drei in der Umgebung von Basel gefundene näher beschreibt: «Aquila Basileae capta, in pago hofsteten, A°1555», «Aquila juxta August. Raur. capta 1577. oct. 22. major erat pavone Indic. vixit mens. aliquot» und schließlich «Aquila alba. Drivadler. Basileae capta in profunda nive, A°51 mens. Sept.» (fol. 54 v).

Sollte der im Oktober 1577 in Augst gefangene Adler für den Rest seines Lebens zu Platters Haustieren gehört haben, dann, weil er sich «versündet» hatte, in die Pfanne beziehungsweise in die Skelettpräparat-Werkstatt gekommen und also identisch mit dem auf dem Vorsatzblatt dargestellten Tier sein?

Nachweis der Abbildungen

Basel, Öffentliche Kunstsammlung: Taf. 1 und 6.
Basel, Öffentliche Kunstsammlung, Kupferstichkabinett: Taf. 4 und 5.
Basel, Universitätsbibliothek (M. Jenni): Taf. 2 und 7; Abb. 1 und 2.
München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv. Geheimes Hausarchiv. Mit besonderer Genehmigung seiner Königlichen Hoheit des Herzogs Albrecht von Bayern: Taf. 8.
München, Bayerische Staatsgemäldesammlungen: Taf. 3.